

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geschickte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt der Empfänger der Beschränkung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichte stand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 133

Memel, Sonnabend, den 8. Juni 1935

87. Jahrgang

Also doch ein Kabinett Laval

Freitag 18 Uhr vor dem Parlament — Beschränkte Vollmachten? — Die Aussichten sind günstig

„Nur eine energische Deflation kann die Finanzen sanieren!“

Paris, 7. Juni.

Die Bemühungen des Staatspräsidenten Lebrun, die Regierungskrise zu lösen, hat nach mancherlei Umwegen dazu geführt, daß Außenminister Laval erneut mit der Bildung des Kabinetts beauftragt wurde und daß noch in der Nacht zum Freitag eine Regierung Laval zustande gekommen ist.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident und Außenminister: Laval (Senator, parteilos); Staatsminister: Perriot (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Marin (Abgeordneter, Republikanische Vereinigung); Flandin (Abgeordneter, Linksrepublikaner); Justiz: Berard (Senator, Richtung Marin); Inneres: Paganon (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Kriegsminister: Oberst Faby (Abgeordneter, Mittel-Republikaner der Richtung Tardieu und Vorsitzender des Senatsausschusses der Kammer); Kriegsmarine: Piétri (Abgeordneter, Links-Republikaner); Luftfahrt: General Denain; Handel: Bonnet (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Finanzen: Marcel Régnier (Senator, Radikal-Sozialist); Unterricht: Marcombes (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Öffentliche Arbeiten: Laurent-Eynac (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Kolonien: Rollin (Abgeordneter, Radikal-Sozialist); Handelsmarine: Roustan (Senator, Radikal-Sozialist); Arbeitsminister: Troillard (Abgeordneter, früherer Alt-Sozialist); Pensionen: Mauvoil (Radikal-Sozialist, Abgeordneter); Landwirtschaft: Cathala (Abgeordneter, Radikale Linke); Öffentliches Gesundheitswesen: Lafont (Abgeordneter, Neu-Sozialist); Postminister: Mandel (Abgeordneter, unabhängig); Eisenbahnen: Maillot (Richtung Marin).

Ministerpräsident Laval und seine Mitarbeiter haben sich nach der Bildung des Kabinetts gegen 3 Uhr früh in das Elysée begeben und sich dem Präsidenten der Republik vorgestellt, der die Ernennungsbefehle unterzeichnete. Anschließend dann fand sofort eine Art Ministerrat statt, in dem die Richtlinien für die Regierungserklärung besprochen worden sind. Für Freitag nachmittags 17 Uhr ist ein förmlicher Ministerrat anberaumt, in dem die Regierungserklärung, die um 18 Uhr im Senat und in der Kammer zur Beratung kommt, ihre endgültige Fassung erhalten wird.

„Ich rechne mit einer breiten Mehrheit...“

Paris, 7. Juni.

Die Besprechungen Lavals haben sich länger hingezogen als ursprünglich angenommen, so daß die Morgenpresse die kurz vor 3 Uhr früh ausgegebene Ministerliste Lavals noch nicht hat veröffentlichen können. An der Tatsache aber, daß es Laval gelungen würde, nach den mannigfachen Wechselfällen des Donnerstag ein Ministerium zu bilden, hat keine Zeitung in seinen Vorberachtungen gezwelt. Die Presse ist der Überzeugung, daß die neue Regierung, die heute nachmittag vor das Parlament tritt, sich wird durchsetzen können. Nach allgemeiner Ansicht ist die Aufgabe Lavals wesentlich durch einen Umschwung in der Haltung der Radikal-Sozialisten erleichtert.

Obwohl über das Programm, mit dem sich das Kabinett vorstellen wird, amtliche Angaben noch nicht vorliegen, wollen gutunterrichtete Kreise erfahren haben, daß Laval Vollmachten verlangen werde, die aber auf die Verteidigung des Franc beschränkt und gegen die Spekulation gerichtet sein werden. Die Regierung werde, schreibt „Deuvre“, nur bis zum 31. Oktober auf dem Verordnungswege Maßnahmen ergreifen und sie noch vor Ablauf des Jahres dem Parlament zur Ratifizierung unterbreiten. Außerdem soll das Parlament nicht vorzeitig in die Ferien geschickt werden, jedoch ist dabei der Vorbehalt gemacht, daß Laval Interpellationsansprüche nur

für wirklich wichtige Fragen annehmen wird.

„Echo de Paris“ veröffentlicht folgende Erklärung Lavals: „Die Art der Vollmachten, die ich beantragen werde, erlaubt es mir, nach meinen Besprechungen mit den verschiedenen politischen Gruppen und besonders mit den Radikal-Sozialisten auf eine breite Mehrheit zu rechnen, die sich der Notwendigkeit bewußt ist, umfangreiche Einsparungen vorzunehmen. Nur wenn die Regierung eine energische Deflation durchführt, kann sie die Finanzen sanieren. Die Opfer, die die Gemeinschaft wird bringen müssen, werden weniger drückend und besser verteilt sein als die Opfer, die zwangsläufig mit einer Währungsreform verbunden sind. Die Regierung der zum Handeln bereiten Union, die ich gebildet habe, ist entschlossen, alles ins Werk zu setzen, um die Spekulation gegen den Franc zu brechen und un-

lere Währung zu retten.“ — In diesem Sinne wünschen die meisten Blätter Laval Erfolg.

„Die Nation braucht eine starke Regierung“, schreibt u. a. die radikal-sozialistische „Nouvelle République“, die Öffentlichkeit verlangt sie und das Parlament würde unverzüglich handeln, wollte es Widerstand leisten. Das „Petit Journal“ erwartet von den Fähigkeiten, die Laval als Außenminister entwickelt hat, einen wohlthuenden Einfluss auch auf die innerpolitisch durch Intrigen gekennzeichnete Lage. Stärker als alle Doktrinen und Theorien habe die Not, die als Mutter der Völkergeschichte gelten könne, Donnerstagabend gesiegt, so daß Pierre Laval die fast einstimmige Zustimmung der radikal-sozialistischen Gruppe habe erlangen können. Unzufrieden mit der Wendung, die die Dinge genommen haben, ist die sozialistische Partei, deren Führer Blum im Parteiorgan „Populaire“ die Behauptung aufstellt, daß man um die Auflösung der Kammer doch nicht herumkommen werde; denn aufgehoben sei nicht aufgehoben.

Piétri verzichtet — Bonisson, Delbos lehnen ab

Paris, 7. Juni.

Donnerstag um 17.25 Uhr wurde bekannt, daß Piétri auf den Auftrag der Kabinettsbildung verzichtet hat.

Nach Beendigung der gestrigen Vormittagsverhandlungen hatte Piétri folgende Mitteilung ausgegeben: „Ich hatte im Laufe des Donnerstag vormittags Besprechungen mit Tardieu, Laval, Flandin, Daladier und Chaumet und anschließend eine Besprechung mit einer Abordnung der radikal-sozialistischen Parlamentsfraktion, bestehend aus Perriot, Chaumet, Daladier, Delbos und Guernue. Eine neue Formel für die Regierungsvollmachten ist ins Auge gefaßt worden. Ich war der

Auffassung, daß sie erst nach Fühlungnahme mit sämtlichen Fraktionen der Kammer verwirklicht werden könnte. Schließlich habe ich eine Abordnung der ehemaligen Frontkämpfer unter Führung des früheren Pensionsministers Ribollet empfangen.“

Im Laufe des Nachmittags hatte sich Piétri dann mit den verschiedenen Kammerfraktionen in Verbindung gesetzt. Noch zu Beginn des Nachmittags wurden die Aussichten der Piétrischen Bemühungen optimistisch beurteilt. Es schien, als ob es Piétri gelänge, durch Nachgeben in der Formulierung der Vollmachten die Unterstützung der Radikal-Sozialisten zu erhalten. Piétri soll sich bei den Besprechungen bereit erklärt haben,

sich mit beschränkten Vollmachten zu begnügen und von Fall zu Fall vom Parlament getrennte Vollmachten zur Verteidigung des Franc, zur Bekämpfung der Spekulation und zur Herstellung des Haushaltsgleichgewichts zu beantragen. Er hätte die Parlamentarität entsprechend andauern lassen. Verordnungen der Regierung hätten vor ihrer Verkündung im „Journal officiel“ möglicherweise von den Finanzausschüssen von Kammer und Senat parlamentarisch überwacht werden sollen.

Gegen 5 Uhr machte Piétri dann dem Präsidenten der Republik einen Besuch und mußte ihn von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen in Kenntnis setzen. Beim Verlassen des Elysées erklärte Piétri: „Ich hatte im Interesse der Zusammenarbeit und Verständigung eine Uebergangsformel ins Auge gefaßt, die aber, um die Gefahr einer neuen Krise zu vermeiden, die Mitwirkung aller Parteien der Kammer vorsah. Ich hielt, wie ich zugeben muß, bei den einzelnen Persönlichkeiten auf ein sehr loyales Entgegenkommen, aber es schien mir nicht, als ob die Antirregierungen und die Opfer, die unverzüglich notwendig sind, in dieser Form auch wirklich mit Sicherheit gebracht werden würden, und daher habe ich meinen Versuch nicht länger fortsetzen wollen.“

In journalistischen Kreisen geht das Gerücht, daß die Kombination Piétris vor allem an einer Personensfrage gescheitert sein soll; die Radikal-Sozialisten sollen nämlich verlangt haben, daß Daladier in das zu bildende Kabinett aufgenommen werde, was Piétri abgelehnt habe, weil er sich sonst dem rechten Flügel seiner voraussichtlichen Regierungsmehrheit entfremdet hätte.

Nachdem Piétri den Auftrag der Kabinettsbildung zurückgegeben hatte, berief Präsident Lebrun Fernand Bonisson ins Elysée und bot ihm erneut den Auftrag der Kabinettsbildung an. Bonisson hat wenige Minuten später die Beauftragung abgelehnt und gar nicht erst mit politischen Besprechungen begonnen. Nachdem der Vorsitzende der radikal-sozialistischen Kammergruppe Delbos es ebenfalls abgelehnt hatte, die Kabinettsbildung zu übernehmen, wurde Pierre Laval ins Elysée berufen und erneut beauftragt. Beim Verlassen des Elysées erklärte Laval: „Der Präsident der Republik hat mir erneut die Regierungsbildung angeboten. Angesichts der ersten Lage habe ich nicht geglaubt, mich diesem Auftrage entziehen zu können. Ich werde also die Regierung bilden.“

Heute Kabinettswechsel in England

Aber es bleibt bei einer Nationalen Regierung / Zweimal Macdonald

London, 7. Juni.

England steht heute im Zeichen der Kabinetts-umbildung. Ramsay MacDonald tritt nach genau sechsjähriger ununterbrochener Amtstätigkeit als Ministerpräsident von der Führung der Nationalen Regierung zurück und räumt seinen Platz dem Führer der konservativen Partei, Stanley Baldwin, ein. Die Umfassungen sind so vorgenommen worden, daß der Charakter der „Nationalen“, d. h. alle Parteistimmungen umfassenden Regierung, gewahrt bleibt. Die wichtigste Veränderung besteht darin, daß ein Konservativer anstatt eines Arbeiterparteilers an die Spitze der Nation tritt.

Die gesamte Morgenpresse veröffentlicht bereits vollständige Kabinettslisten, die in allen Punkten übereinstimmen und mit einigen wenigen Ausnahmen den bisherigen Voraussetzungen entsprechen. Als neuer Kriegsminister wird jetzt Lord Halifax, der bisherige Kultusminister, genannt. Der bisherige Lordsegelebewahrer Eden wird voraussichtlich zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt und dadurch Mitglied des Kabinetts werden. Er wird seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt neben Außenminister Sir Samuel Hoare fortsetzen und sich wie bisher hauptsächlich mit Völkerbundfragen befassen. Der bisherige Luftfahrtminister Lord Londonderry wird Führer des Oberhauses und erhält, wie die Presse meldet, gleichzeitig den Rang des Lordsegelebewahrers. Macdonald verbleibt als Schatzkanzler in der Regierung, zusammen mit seinem Sohn Malcolm, der Kolonialminister wird.

Die Kabinettsliste, die Baldwin heute nach dem Rücktritt Macdonalds dem König unterbreiten wird, hat nach Informationen der Presse folgendes Aussehen: Ministerpräsident: Baldwin, Vordprä-

sident des Geheimen Rates: Macdonald, Schatzkanzler: Neville Chamberlain (unverändert), Vordkanzler: Lord Halifax, Innenminister und Stellvertreter des Ministerpräsidenten im Unterhaus: Sir John Simon, Außenminister: Sir Samuel Hoare, Kriegsminister: Lord Halifax, Dominionminister: Thomas (unverändert), Kolonialminister: Malcolm Macdonald, Erster Lord der Admiralität: Sir Bolton Eyres-Monell (unverändert), Luftfahrtminister: Sir Philip Cunliffe-Lister, der zum Rang eines Peer erhoben wird, Unterrichtsminister: Oliver Stanley, Arbeitsminister: Ernest Brown, Landwirtschaftsminister: Walter Elliot (unverändert), Gesundheitsminister: Sir Hilton Young (unverändert), Wirtschaftsminister: Walter Runciman (unverändert), Postminister: Sir Kingsley Wood (unverändert), Minister für Schottland: Sir Godfrey Collins (unverändert), Staatskommissar für öffentliche Arbeiten: Sir Domsby Gore (unverändert), Verkehrsminister: Lord Belisha (unverändert), Vordsegelebewahrer: Anthony Eden (unverändert).

Aus dem Kabinett Macdonald scheiden also aus: der Vordkanzler Lord Sankey, der Innenminister Sir John Gilmour und der Luftfahrtminister Lord Londonderry. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte die amtliche Ministerliste nicht vor Freitag abend bekannt werden.

Eine wirkliche Dankeschuld an Macdonald

London, 7. Juni.

Baldwin wird am Sonnabend abend in seiner Eigenschaft als neuer Ministerpräsident Englands von Simlen Hall aus eine Rundfunkbotschaft an das englische Volk richten, die auch nach Amerika übertragen werden wird.

Macdonald möchte am Donnerstag abend einer

Verammlung der Nationalen Arbeitergruppe bei und hat sie, die Regierung unter der Führung Baldwin mit derselben Begeisterung zu unterstützen, wie sie in der Vergangenheit gezeigt habe.

In einem Leitartikel zur Kabinettsumbildung schreibt die „Times“: England habe eine wirkliche Dankeschuld an Macdonald, die im Hinblick auf die vergangenen Geschehnisse eher wachsen als abnehmen werde. Er habe die Voraussicht gezeigt, einen großen Versuch zu unternehmen, und die Weisheit und Selbstbeherrschung, die zur Durchführung dieses Versuches erforderlich waren. Seine Einfachheit habe ihn vielleicht manchmal unnötig mißtrauisch gemacht, aber in der Öffentlichkeit habe er auf jeden Fall unfehlbar Takt und Duldbarkeit gezeigt. Er habe ferner bei Gelegenheit wirkungsvoll, aber niemals zu viel eingegriffen, um der Außenpolitik eine Richtung zu geben.

Französische Hoffnungen auf das Kabinett Baldwin

Paris, 7. Juni.

Die Umbildung des englischen Kabinetts ist in Paris seit Wochen erwartet gewesen. Die Ablösung Macdonalds durch Baldwin wird mit Genugtuung aufgenommen, ebenso die Übernahme des Außenamtes durch Sir Samuel Hoare. Obwohl man keine allzu großen Veränderungen in der allgemein-politischen Einstellung Englands von diesem Wechsel zu erwarten scheint, rechnet man offensichtlich doch mit einer kräftigeren Betonung der französisch-englischen Interessenverbundenheit. Pertinax wirft im „Echo de Paris“ dem bisherigen Premierminister vor, sich auf allen Gebieten verreckt zu haben. „L'Ordre“ legt besonderen Nachdruck auf die Entfernung Sir John Simons, dessen Politik niemals eindeutig genug auf Frankreich eingeklinkt gewesen sei. Es bestehe also große Aussicht, daß weder Frankreich noch alle übrigen friedlichen europäischen Länder viel mit ihm verfahren.

Neue Persönlichkeiten um Laval

Paris, 7. Juni.

Von den neuen in das Kabinett eingetretenen Persönlichkeiten beansprucht der Finanzminister Ragnier wegen der bekannten finanziellen und währungspolitischen Schwierigkeiten Frankreichs ein besonderes Interesse. Ragnier ist kein unbekannter Politiker; von Beruf Rechtsanwalt und vielfach Journalist tätig gewesen, wurde er 1903 in die Kammer und 1920 in den Senat gewählt. 1932 wurde er Präsident des Finanzkomitees der autonomen Amortisationskasse. Im Kabinett Lalandin hat er den Posten des Innenministers bekleidet und in dieser Eigenschaft eine vielbeachtete Besichtigungsfahrt nach Algerien und Tunis durchgeführt, um im Auftrag der Regierung die dortigen trübsamen Zustände zu untersuchen. Ragnier gehört der Radikal-Sozialistischen Partei an; er steht im 67. Lebensjahr.

Ein markanter Kopf der neuen Regierung ist Kriegsminister Fabry. Von Beruf Offizier, war er 1916 und 1917 im Großen Hauptquartier ein Mitarbeiter des Marschalls Joffre. Seit 1919 gehört er der Kammer an; unter Poincaré und François-Marsal verwaltete er das Kolonialministerium. Dem zweiten Kabinett Daladier gehörte er als Minister der Landesverteidigung an, bis die blutigen Februar-Ereignisse 1934 ihn mit dem Kabinett zum Rücktritt veranlaßten. Er steht der Gruppe Tardieu nahe und hat als Vorsitzender des Seeres-Ausschusses der Kammer in Wort und Schrift für eine starke Seerespolitik geworben.

Der neue Unterrichtsminister Marcombes ist Radikal-Sozialist. Von Beruf Arzt, hat er als Unterstaatssekretär in vielen linksgerichteten Kabinetten mitgearbeitet; er zählt 58 Jahre.

Der neue Justizminister Léon Barard ist einer als Rechtswissenschaftler und Gelehrter bekannte Persönlichkeit. Jahre hindurch war er der Sekretär Poincarés. Er war bereits öfter Unterrichts- und Justizminister und gehört der „Académie française“ an; Barard steht im 59. Lebensjahr.

Ein unbefriedigendes Blatt ist der Pensionsminister Maupille, der von Beruf Weinbergbesitzer ist. Er wurde 1924 zum ersten Mal in die Kammer gewählt. Er ist 44 Jahre alt und bei den Radikal-Sozialisten eingeschrieben.

Handelsminister Bonnet, geboren 1889, ist als Parlamentarier und Minister schon öfter hervorgetreten. Er ist überzeugter Radikal-Sozialist und hat verschiedenen Regierungen des linksgerichteten Handels- und Finanzministers angehört.

Zum dritten Mal

Das Kabinett Laval ist das dritte, das der bei keiner Partei eingeschriebene Senator gebildet hat. Seine erste Regierung leitete er als Ministerpräsident nach dem Sturz des Kabinetts Steeg vom Januar bis zum Juni 1931. Als im Juni jenen Jahres Paul Doumer zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, überbrachte Laval, dem in Frankreich geltenden Brauch entsprechend, dem neuen Staatsoberhaupt den Rücktritt seiner Regierung. Laval wurde erlucht, weiter im Amt zu bleiben, und konnte sein zweites Kabinett bis zum 16. Februar 1932 durch allerbaldigster innerpolitischer Klippen hindurchsteuern, bis ihn bei einer Interpellationsdebatte im Senat das Schicksal ereilte. Seitdem hat Laval fast ununterbrochen einen Ministerposten bekleidet. Das Außenamt übernahm er nach dem Tode Barthous im Oktober 1934. Laval ist von Beruf Rechtsanwalt; er steht im 52. Lebensjahr. Das jetzt gebildete Kabinett Laval ist das 99. der dritten Republik und das 10. der laufenden Legislaturperiode. Es besteht aus vier Senatoren und 18 Abgeordneten. 13 Minister gehörten bereits der kurzlebigen Regierung Bouillon an. Neu eingetreten sind Lalandin, Barard, Fabry, Bonnet, Ragnier, Marcombes, Maupille und der erst nachträglich zum Unterstaatssekretär berufene Blaisot (Nichtung Marin), der die Angelegenheiten von Elak-Rotbringen übernimmt.

Große Protestversammlung der Pariser Steuerzahler

Paris, 7. Juni.

Der Verband der Steuerzahler hat am Donnerstagabend eine Massenprotestversammlung in einem der größten Pariser Säle abgehalten. Tausende von Flugzetteln waren im Laufe des Tages durch Flugzeuge über der Hauptstadt abgeworfen worden. Eine Maschine, die auf dem Flugplatz Orly mit einer neuen Ladung von Flugzetteln aufsteigen wollte, wurde beschlagnahmt und der Flugzeugführer in Haft genommen. Die Blätter der marxistischen Front protestieren gegen diese Flugzeugverweigerung mit der Behauptung, die Flugzeuge seien von den rechtsstehenden Verbänden gestellt worden. Der Verband der Steuerzahler hat jedenfalls 4000 Personen auf die Beine gebracht, die folgende Entschlüsse angenommen haben:

„Der Ernst der wirtschaftlichen und politischen Lage erfordert entschiedene Aktionen. Wir erkennen an, daß in einer geordneten Gesellschaft alle Bürger Steuern zahlen müssen, damit die Nation leben kann. Wir weigern uns aber, eine Politik zu finanzieren, die dazu dient, die Parteien zu unterhalten. Wir bitten den Präsidenten der Republik, dafür zu sorgen, daß die Autorität wiederhergestellt, das parlamentarische Vorgehen, die öffentlichen Ausgaben zu beschränken, beseitigt, der Haushalt durch Einschränkung der Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht, die Währung gehalten und jeder Betrüger und Spekulant unerbittlich verfolgt werde.“

Nach Beendigung der Versammlung kam es zu Leichten Zusammenstößen mit Mobilmache. Vier Personen erlitten Verletzungen. Eine von ihnen wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Weißer
Zähne



Chlorodont

Befriedigender Verlauf der Flottenverhandlungen in London

„Obwohl eine Einigung in manchen Punkten schwer zu finden sein wird“

London, 7. Juni. Die deutsch-englischen Flottenverhandlungen wurden am Donnerstagabend in einer beinahe dreistündigen Sitzung fortgesetzt. Der englische Außenminister Sir John Simon und der Erste Lord der Admiralty, Sir Bolton Symonds-Monell, wohnten ebenfalls den Erörterungen eine Zeitlang bei. Der Vormittag war verhandlungsfrei.

*

London, 7. Juni.

Ueber den Verlauf der deutsch-englischen Flottenverhandlungen berichtet die „Times“: Man glaubt, daß die Besprechungen befriedigend fort-schreiten. Am Freitag nachmittag finde eine weitere Sitzung statt, auf der aller Wahrscheinlichkeit nach beschlossen werden wird, daß die Verhandlungen über Pfingsten vertagt werden. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die Besprechungen bereits eine beträchtliche Strecke vorbereitender Arbeit zurückgelegt hätten. Die Annahme, daß die Grundlage für eine Verständigung schon in Sicht sei, wäre verfrüht. Aber andererseits bestehe gegenwärtig keine Ursache, einen toten Punkt zu befürchten. In zukünftigen Kreisen wird der rein prüfende Charakter der Verhandlungen besonders stark betont. Unter keinen Umständen könnten sie zu einem deutsch-englischen Flottenpakt irgendwelcher Art führen. Ein solches Abkommen müßte, falls es sich als durchführbar erweisen sollte, notwendigerweise alle anderen Mächte umfassen, die Partner bestehender Flottenverträge sind.

Englisch-sowjetrussische Besprechungen über die Ostpazifikfrage

„Es ist kein Grund vorhanden...“

London, 7. Juni. Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ meldet, besuchte der Londoner sowjetrussische Botschafter Maïski am Donnerstag nachmittag das auswärtige Amt und hatte eine Besprechung mit Sir Robert Vansittart über „laufende europäische Angelegenheiten“. Es bestehe Grund zu der Annahme, so schreibt das Blatt, daß sich die Unterhaltung um den östlichen Sicherheitspakt gedreht habe. Wie dies schon einmal der Fall gewesen sei, zeige Sowjetrussland eine gewisse „Nervosität“ wegen des westeuropäischen Konfliktes. Es fürchte, daß die Westmächte im Falle des getrennten Abschlusses des Ostpazifiks ihr Interesse an Osteuropa verlieren und Sowjetrussland allein mit Deutschland verhandeln lassen würden. In London glaube man, daß die „Gefahr“ angeht des sowjetrussisch-französischen und des sowjetrussisch-tschechoslowakischen Paktes mehr auf Einbildung als auf Wirklichkeit beruhe. Auf jeden Fall sei man der Ansicht, es sei kein Grund vorhanden, warum die Verhandlungen für die verschiedenen Pakte nicht gleichzeitig, wenn auch notwendigerweise getrennt, vor sich gehen sollten, bis ein endgültiges Abkommen in Sicht sei.

Bluttaten in Katalonien

Madrid, 7. Juni. Nach verschiedenen blutigen Überfällen, die in den letzten Tagen von separatistischen und marxistischen Elementen in Katalonien unternommen wurden, wird jetzt aus Barcelona gemeldet, daß sich dort in der letzten Nacht wieder ein Feuerüberfall separatistischer und linksgerichteter Elemente ereignete, die von zwei Kraftwagen

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ meint: Obwohl die Minister versuchten, das Beste aus den Ansichten für die deutsch-englischen Flottenbesprechungen zu machen, ließen Anzeichen erkennen, daß eine Einigung in manchen Punkten schwer zu finden sein werde. Die deutschen Vertreter hätten es klar gemacht, daß Deutschland eine Tonnage von 35 v. H. der britischen Flotte als Minimum fordere und nicht als ein Maximum, das durch zukünftige Verhandlungen reduziert werden könnte. Dies veranlasse die Regierung, die Stärkung der englischen Flotte sorgfältig zu erwägen, die durch Einsparungen in der Vergangenheit beträchtlich geschwächt worden ist.

Unterhausanfrage wegen der italienischen Presseangriffe

London, 7. Juni. Die scharfen Angriffe der italienischen Presse auf England wurden gestern in der Fragezeit im Unterhaus kurz behandelt. Der Abgeordnete Mander erwiderte sich, welche Antwort die britische Regierung auf die im Rom erhobenen Vorwürfe wegen der persönlichen Angriffe der italienischen Presse auf den Vordirektorbewahrer Eden erhalten haben. Eden erklärte, daß seit dem Erscheinen der bezüglichen Artikel, die die persönlichen Angriffe auf ihn enthielten, keine weiteren Angriffe persönlicher Natur in der italienischen Presse erschienen seien. Er verwies auf die Ansprache am Freitag, als er weiter gefragt wurde, ob hinsichtlich der täglichen Angriffe auf England durch die italienische Presse etwas unternommen worden sei.

Außenminister Loxoraitis erkrankt

Konigs, 7. Juni. (Elsa). Außenminister St. Loxoraitis ist wegen einer Augenkrankheit gezwungen, seine Wohnung nicht zu verlassen.

Mitglied des Sowjet-Vollzugsausschusses amnestiert

Moskau, 7. Juni. Nach einer Meldung aus Tiflis ist auf Veranlassung der Kommission der Parteikontrolle der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der kaukasischen Republik, Jenukidse, von seinem Amt enthoben worden. Gegen ihn werden verschiedene Beschuldigungen erhoben, die zur Folge haben, daß Jenukidse auch seine familiären Ehrenämter und Parteiamter niederlegen mußte. Das Verfahren gegen ihn wird hinter verschlossenen Türen geführt. Jenukidse gehörte zu den bedeutendsten Matgebem Stalins und war einer seiner ältesten Mitarbeiter. Er spielte auch eine bedeutende Rolle im Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion.

12 Todesurteile gegen Eisenbahnräuber in der Sowjetunion

Moskau, 7. Juni.

Der Oberste Gerichtshof in Moskau verurteilte gegen eine neunköpfige Bande, die in der Wüste von Beamten der D. W. P. U. die Vorurteile aus-geplündert und außerdem zahlreiche Überfälle ver-übt hatte, wobei auch mehrere Personen ermor-det wurden. Vier Banditen wurden zum Tode verurteilt, die übrigen Angeklagten erhielten Ge-fängnisstrafen von drei bis zehn Jahren.

In ähnlichen Prozessen in Charkow, Woroschilow (früher Stawropol), Sima und Taiga (Sibirien) wurden weitere acht Todesurteile gefällt.

„Rätebürger können ruhig schlafen...“

Moskau, 7. Juni.

Mittwoch früh flog die tschechoslowakische Mil-itärfliegerabteilung auf ihrer Maschine nach Kiew ab, wo sie einen Tag blieb, um dann über Moskau nach Prag zurückzukehren. Der Chef der tschecho-slowakischen Flugwaffe, General Pfeiffer, äußerte sich über den Besuch sehr befriedigt. Das Ziel der Festigung der freundschaftlichen Beziehun-gen zwischen der tschechoslowakischen und tschechoslowakischen Kriegsluftflotte durch Erneuerung der per-sönlichen Fühlungnahme sei erreicht worden.

Man hat den Gästen aus Prag insbesondere die Flugzeugfabriken und die Neukonstruktionen, die nach einer Neukonstruktion General Pfeiffers hervor-ragend ausgearbeitet sind, gezeigt. Er kenne England, Deutschland, Frankreich und Italien, aber in keinem Lande gäbe es soviel junge Leute, die sich zur Arbeit im Flugwesen dränge-n. Die Bürger des Rätestaats könnten ruhig schlafen; denn ihre mächtige Luftflotte werde für ihre Sicherheit.

Geschieft trifft am 8. früh in Moskau ein. Sein Besuch soll sich auf über eine Woche ausdehnen, von der der ersten drei Tage als amtlicher Besuch gel-ten. Im Anschluß daran will er nichtamtlich Geningrad, Charkow und Kiew besuchen.

Prag, 7. Juni. Auf Einladung der sowjetrussischen Regierung reiste am Donnerstag Außen-minister Benesch in Begleitung von Legations-rat Dr. Rucera und Dr. Slavacek nach Moskau ab.

Milderung der Bankensperre in Danzig

Danzig, 7. Juni. Der Danziger Senat hat mit Wirkung vom 8. Juni eine zweite Verordnung zur Regelung der Bankfeiertage erlassen. Durch diese Verordnung wird die erste Verordnung dahin ab-geändert, daß sämtliche Banken, Spar-kassen usw. nunmehr in der Zeit von 11 bis 13 Uhr ihre Schalter zur Entgegennahme von Einzahlungen sowie für die Durchführung von Röhngabungen, für die Aufrechterhaltung des Hafensverkehrs, des Marktverkehrs und für sonsti-gen lebensnotwendigen inländischen Zahlungsver-kehr offen halten können.

„... versuche, eine Art Patriotismus zu fabrizieren“

London, 7. Juni.

In einer im „Star“ veröffentlichten britischen Agenturmeldung aus Wien werden in bemerkens-werter Weise die Schwierigkeiten geschildert, denen sich die heutige österreichische Regierung in innerpo-litischer Hinsicht gegenübersteht. Die Regierung schürft, „versuche eine Art Patriotismus zu fabrizieren“, denn von dem Patriotismus der Desterreicher hänge die weitere Existenz des durch die Friedensverträge geschaffenen gebrechlichen österreichischen Staates ab. Das sei die Beobachtung aller derjenigen, die mit der verworrenen Politik in Desterreich vertraut seien. Die Regierung be-nutze alle ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel, um den Desterreichern „eine Art nationalen Ge-wissens einzufloßen“. Militärmusik, Paraden, Reden und öffentliche Veranstaltungen würden zur Ent-fachung der Begeisterung angewandt. Der Kampf sei ernst und die Hindernisse groß. Die Mehrheit der Desterreicher sei deutscher Rasse, und viele von ihnen seien dem neuen Staat nicht sonderlich ge-zogen, den die Vertragsgemacher zurückgelassen hätten, nachdem sie mit der Aufteilung des alten öster-reichisch-ungarischen Reiches fertig gewesen seien. Viele von ihnen wünschten sich Deutschland in einem grö-ßeren Desterreich frei und unabhängig zu erhalten, müßte die Regierung entweder im Inneren Unterstützung erhalten oder sich auf ausländische Majonette stützen können. Die Regierung wünsche, sich der ausländischen Überwachung zu ent-ledigen, aber das werde ihr nicht gelingen, so-lange nicht das Volk einig hinter dem Gedanken eines unabhängigen Desterreichs stehe.

Hannover, 7. Juni. Aus Anlaß des Hinscheidens des Generalobersten v. Finckhagen ist vom deutschen Reichsminister ein Staatsbegräbnis ange-ordnet worden, das am 8. Juni stattfinden soll. Die Trauerfeier beginnt um 9.30 Uhr in der Garnisonkirche zu Hannover.

Belgrad, 7. Juni. Ministerpräsident General Gvoezd ist mit seiner Begleitung am Donnerst- tag auf dem Flughafen von Semlin bei Bel-grad eingetroffen.

Freispruch für den früheren französischen Justizminister

Paris, 7. Juni. Der frühere Justizminister Senator Renée Renoult, gegen den im Zusam-menhang mit dem Stawitsk-Standal Anklage wegen Bestechlichkeit erhoben worden war, ist am Don-nerstag vom Schwurgericht des Seine-Departement freigesprochen worden. Während die Ge-schmoren über das zu fallende Urteil berieten, drang eine Gruppe von jungen Leuten, die an-schließend der „Action française“ angehörten, in den Sitzungssaal des Schwurgerichtes mit dem Ruf „Nieder die Betrüger“. Die Manifestanten durch-eilten alsdann die Wandelgänge des Justizpalastes und vollführten einen Hüllenlärm; sie muß-ten gewaltsam von den Wachen aus dem Gebäude entfernt werden.

Quettas Verpflegung sichergestellt

Simla, 7. Juni. Der regelmäßige Luftfracht-dienst nach Quetta hat wieder eingesetzt. Die Frage der Verpflegung des Erdbebengebiets ist ebenfalls vorläufig befriedigend gelöst. Auch konnte die ärztliche Hilfe für die umliegenden Dörfer organi-siert werden. Die Abwanderung der Zivilbevöl-kerung aus Quetta dauert an. Im Notlager auf der Regnbahn wurde ein Büro eingerichtet, das Auskünfte über die Überlebenden, Vermissten und Toten erteilt. In den Krankenhäusern in Quetta sind 155 europäische und 3250 indische Ver-wundete untergebracht. Leichte Erdböße dauern an.

Unweiter über Korea

Soul, 7. Juni. In der Nacht zum Donnerstag wurde Korea von heftigen Regenschauern heimgesucht. Im Hafen von Gensan wurden 500 Häu-ser zerstört; 89 Fischerboote sind nicht zurück-gekehrt. Der Dampfer „Kaisho-maru“ sank mit seiner Besatzung. Die Katastrophe hat noch weitere Todesopfer auf See gefordert.

131 Tote und 150 Verletzte

Mexiko-Stadt, 7. Juni. Wie nunmehr festge-stellt werden konnte, hat die Unwetterkatastrophe 131 Todesopfer gefordert; 150 Personen wurden verletzt. Das diplomatische Korps hat eine Samm-lung zugunsten der Unwettergeschädigten einge-letzt.

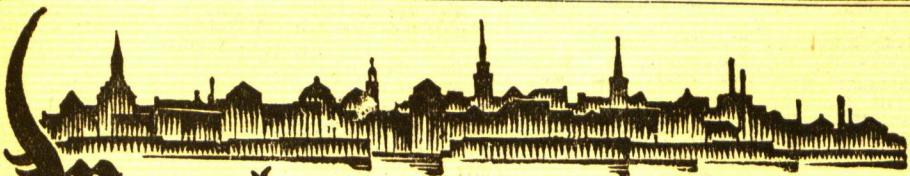
Abessinien bleibt „abwartend und ruhig“

Die italienischen Truppentransporte reichen für eine größere Angriffsaktion nicht aus?

Addis-Abeba, 7. Juni.

Die maßgeblichen Kreise in Addis-Abeba zeigen gegenüber dem abessinisch-italienischen Streitfall eine abwartende Haltung. Es wird betont, daß durch das Genfer Schiedsgerichtsabkommen keine Änderung in der Beurteilung der allgemeinen politischen Lage eingetreten sei. Man weist darauf hin, daß die bereits vierwöchige Anwesenheit des Kaisers im Harrar-Gebiet der beste Beweis für die abwartende und ruhige Haltung der Regierung sei. Die in Erythraea und Somaliland eingetroffenen italienischen Truppenverstärkungen dürften für eine größere Angriffsaktion nicht ausreichen.

Auf abessinischer Seite will man alles vermeiden, das Abessinien mit dem Odium einer Vertrags-verletzung belasten könnte. Daher soll das Ergeb-nis der Verhandlung des Streitfalles durch das Völkerbundschiedsgericht abgewartet werden. Der Konflikt bleibe allerdings in akutem Stadium, so-lange die Gebietsbesetzung durch fremde Truppen andauere. Seit Mittwoch liegen Nachrichten über neue Grenzwissensfälle vor. Im übrigen aber gehen die Vorkehrungen weiter, die man nach Auffassung der zuständigen Stellen ge-troffen hat, um allen Möglichkeiten nicht unvorbereitet gegenüberzutreten.



Memel, 7. Juni

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, dem 12. Juni 1935, nachm. 5 Uhr
im Stadtverordnetenitzungs-saale des Rathauses.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum Beschluß des Direktoriums
vom 8. Juni 1935.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Dr. Hans Borchert.

Fraktionsitzungen am Mittwoch, dem 12. Juni 1935
nachm. 4 Uhr, im Rathause.

Schutzzeit für Rehböcke vom 1. Juli
bis 15. Oktober

Für alle übrigen Wildarten bleiben die gesetzlichen
Schonvorschriften unverändert.

Das Direktorium des Memelgebietes veröffentlicht
in Nr. 56 des „Amtsblatts des Memelgebietes“
vom 6. Juni die folgende Bekanntmachung:

„Auf Grund des § 1 Absatz II des Wildschon-
gesetzes vom 15. Juli 1929 (Amtsblatt Seite 572)

Aus dem Radioprogramm für Connabend

Raunas (Welle 1935). 19.30: Für Schönen. 20: Nach-
richten. 20.40: Unterhaltungsmusik. 21.10: Vortrag. 21.30:
Unterhaltung. 22: Tanz.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde.
6.15: Song und Klang zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht.
8.30: Gedenkstunde für die Frau. 12: Wundtes Wochenend-
konzert. 15.10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.20: Kin-
derfunk. Drei Erzählungen. 15.45: Buchbesprechung. 16:
Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Der Film der Woche.
18.20: Der Zeitfunk berichtet. 19.20: Orgel-Konzert.
20.15: Wer will unter die Soldaten (Lustiger Abend). 22.35:
Tanzmusik zum Wochenende.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.15: Fröhliche Morgen-
musik. 11.30: Wetterbericht am Werk. 11.40: Aus der Ur-
geschichte des Tages. 12: Mittagskonzert. 14: Mitter-
nacht. 15.10: Kinder-Radiospiel. Wir bauen kleine Boote. 16:
Der frohe Samstag-Nachmittag. 19: Parade- und Präsen-
tationsmarsch. 20.15: Das 13. Stiftungsfest des Vereins zur
Bekämpfung des Rheumatismus (Feierlicher Abend). 23:
Tanzfunk.

Berlin (Welle 357). 19: Ein fröhlicher Feierabend vor
Hörnern. 19.40: Echo am Abend. 20.10: Die Oper bei
vielen Nationen. 22.30: Fröhliche Stunde zum Wochenende.
Breslau (Welle 316). 19: Schöne Klänge lauten den
Sonntag ein. 19.15: Liebesstunde. 20.10: „Der Wunder-
quell“, heiteres Spiel. 22.30: Tanz und Unterhaltung.

Hamburg (Welle 331). 19: Die Klausurkette in Goslar.
20.10: „Der Postillon von Conjeumeau“, komische Oper. 23:
Radiokonzert.
Köln (Welle 456). 19: Zum 125. Geburtstag Schumanns.
20.10: Die Oper bei zwei Nationen. 21: Fauter Zauber
(Lustige Hörspiele). 22.30: Kleine Unterhaltungsmusik. 23:
Tanz.

Leipzig (Welle 382). 19: Die Klausurkette in Goslar.
20.10: „Der Postillon von Conjeumeau“. 22.30: Tanzmusik
zum Wochenende.

München (Welle 405). 19.05: Kammermusik. 20.10: Die
Oper bei vier Nationen. 23: Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 523). 19: Kleine Tiergeschichte. 19.15:
Petri Heil! 20.15: Das 13. Stiftungsfest des Vereins zur
Bekämpfung des Rheumatismus. 22.30: Die Schwaben-
harmoniker spielen. 24: Robert Schumann-Gedenkstunde.

Wien (Welle 507). 20.30: Die populäre Oper und die
Operette. 22.20: Konzert. 24: Tanzmusik.
Zürich (Welle 540). 19.30: Schallplatten. 20: „La-
benschütz“. 21.10: Violinmusik. 21.40: Unbekannte Lieder.
22.30: Tanz-Schallplatten.

Stockholm (Welle 426). 19.30: Alte Tanzmusik. 20.45:
Kabarett. 22: Moderne Tanzmusik.
Warschau (Welle 1345). 20: Violinmusik und Gesang.
21.30: Klaviermusik. 22: Schallplatten. 23.05: Orchester-
musik.

... und für Sonntag

Raunas (Welle 1935). 17.50: Unterhaltung. 19.20:
Schallplatten. 19.30: Fürs Militär. 20.25: Unterhaltungsmusik
und Kammermusik. 21: Vortrag. 21.30: Unterhaltung.
21.55: Unterhaltungsmusik.

Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hafenkonzert.
8.30: Zwischen Stadt und Land. 9: Evangelischer Gottes-
dienst. 10: Morgenfeier: Liebesantate. 11: Der deutsche
Häsel. 11.30: Die Pfingstpredigt des Pfarrers von Schir-
höl. 12: Schallplattenkonzert. 15: Hausmusik. 16:
Wolfs 1915. 12: Schallplattenkonzert. 15: Hausmusik. 16:
Nachmittagskonzert. 18: Fotoplaude. 18.30: Katholische
Gedenkstunde. 19: Volksmusik schweizer Kompo-
nisten. 20: Kleiner offener Musikkreis. 20.30:
Pfingstkonzert. 22.20: Theater- und Filmklub. 22.40:
Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8:
Stunde der Scholle. 9: Feierliche: „Der feiert es, die Dinge
unsterblich machen“. 9.45: Pfingstpredigt. 10: Morgen-
feier: Liebesantate. 11.30: Der fahrende Gesell. 12: Schall-
plattenkonzert. 14: Sammelreiten und Vollerfahrungen (Pfingst-
bräute). 15: Hinaus in die Ferne... 16: Nachmittags-
konzert. 19: Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt.
20: Kampions und ein Lied überm See. 23: Tanzmusik.

Berlin (Welle 357). 19: Musik. 20: Pfingstkonzert.
22.30: Tanz. 24: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Breslau (Welle 316). 19: Eine Stunde Volksmusik. 20:
Kampions und ein Lied überm See. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331). 19.10: Lyrik unserer Zeit. 19.30:
Auf, bleibst treu! (Orchestermusik und Chorbesänge). 20: Ein
großes Gedenkstunde mit frohen jungen Menschen. 22.30: Tanz.
Köln (Welle 456). 19.30: Kleine Abendmusik. 20: Pfingst-
konzert. 22.30: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 18.30: „Die Freier“, Romantisches
Spiel. 20.15: Pfingstkonzert. 22.30: Tanz.
München (Welle 405). 18.50: Kammermusik. 20: Som-
merzeit und Amfischlag... 21.30: Kampions und ein Lied
überm See. 22.30: Tanz.

Stuttgart (Welle 523). 18.30: Musik. 19.45: Turnen
und Sport — haben das Wort. 20: Sommerzeit und Amfisch-
lag... 21.30: Heiterer Ausklang. 22.20: Tanz. 24:
Streich- und Blasmusik.

Wien (Welle 507). 19.30: Musik auf zwei Klavieren.
20.05: „Der Schwan“, Spiel in drei Akten. 22.40: Konzert.
24: Gedenkstunde.

Zürich (Welle 540). 19.30: Der Stillschor singt.
20.25: Konzert. 21.10: Leichte Musik.
Stockholm (Welle 426). 20: Orchester- und Gesangs-
konzert. 22: Unterhaltungsmusik.

Warschau (Welle 1345). 19.25: Schallplatten. 20.15: „Die
Todesstunde“. 22.20: Militärmusik. 23.05: Schallplatten.

wird für dieses Jahr die Schutzzeit für Rehböcke
vom 1. Juli bis 15. Oktober 1935 festgesetzt.

Für alle übrigen Wildarten bleiben die gesetz-
lichen Schonvorschriften unverändert.

Das Direktorium hofft und erwartet, daß die
Jagdberechtigten im Interesse der Erhaltung eines
guten Rehwildbestandes zu Beginn der Schutzzeit
nur die schwächeren, zur Nachzucht weniger taug-
lichen Rehböcke (Kümmerer usw.) abschießen, da-
gegen die stärkeren und besseren entweder bis auf
weiteres vom Abschluß ganz ausschließen oder erst
nach der Brunstzeit, d. h. etwa nach dem 15. August,
abschießen.“

Die „Allenstein“ noch nicht frei

Ein Riß von etwa fünfzig Zentimeter Länge an der
linken Seite des Vorschiffes durch den Taucher fest-
gestellt.

Der Königsberger Dampfer „Allenstein“, der
gestern vormittag stark leck in den Memeler Hafen
einlief und im neuen Hafenbecken auf Grund sank,
ist noch nicht flott. Die Arbeiten schreiten nur
langsam vorwärts, und in jeder Stunde heben sich
etwa 10—15 Zentimeter des Schiffes höher aus dem
Wasser. Der Dampfer „Austra“ der Hafenbauver-
waltung arbeitet mit einer starken Saugpumpe, und
heute, gegen 10 Uhr vormittags, kam noch die
Schlammpumpe der Memeler Feuerwehr hinzu, die
eine Minutenleistung von etwa 1500 Litern hat.
Außerdem wird mit vier Dampfwinden die Ladung,
die aus Kalksteinen besteht, in den Königsberger
Boydad „Nautilus“ geladelt, der sie weiter nach
Tilsit bringt.

Dampfer „Allenstein“ gehört der Königsberger
Reederei „Poseidon“ und ist im Jahre 1913 bei der
Schiffsbau-Gesellschaft „Unterweser“ in Weesermünde
erbaut worden. Das Schiff besitzt eine Tragfähig-
keit von 1400 Tonnen, ist etwa 70 Meter lang und
zwei Meter breit. Die Ladung von Kalksteinen
brachte es von Gotland; sie war für die Zellulose-
fabrik Tilsit bestimmt.

Auf der Reise von Gotland nach Memel, etwa
auf der Höhe von Polangen, muß das Schiff in
einer Höhe von etwa vier Kilometern von Land
gegen am Grund befindliche Steine gestochen sein;
dabei muß dann das Deck entfallen sein. Erst als
das Schiff zwei Stunden später in den Hafen ein-
lief, konnte man den Schaden erkennen. Der erste
der zwei Laderäume war schon soweit voll Wasser
gelaufen, daß die Ladung unter Wasser stand. Zum
Glück besteht eine Verbindung zwischen den beiden
heineinanderliegenden Laderäumen nicht. Daher ist
das Wasser nur in das Vorschiff eingedrungen. Die
Arbeiter, die seit gestern mittag die Kalksteine
löschten, stehen heute schon teilweise im Wasser und
müssen Stein für Stein aus dem Wasser heben und
auf die Blechrinne legen, die dann hochgewunden
wird.

Ununterbrochen pochen die Dampfwinden, aus
ihren schmalen Schornsteinen pufft der Dampf,
spritzt heißes Wasser. Der Dampfer „Austra“, der
längsteis liegt, qualmt in dicken Rauchwolken, die
über den neuen Kai ziehen. Gurgelnd wird das
Wasser hochgepumpt und schießt in regelmäßigen
Strömen über die Reeling. Leise summend arbeitet
die Pumpe der Feuerwehr. Der Wind trägt dann
und wann mit einem Stoß Kalkstaub über das
Wasser. Dann wird der Taucherprahm herange-
schleppt. Seine rote Fahne flattert im Wind.
Menschen sammeln sich am Kai an, denn wo der
Taucher ist, da gibt es etwas zu sehen. Langsam
verschwindet die Metallkugel, die den Kopf des
Täuchers umgibt, zwischen dem Taucherprahm und
dem Dampfer „Allenstein“. Nach kurzer Zeit kommt
der Taucher wieder hoch. Er hat die Lage des Lecks
bestimmt. Es befindet sich an der linken Seite des
Vorschiffes und ist etwa 50 Zentimeter lang. Zum
Glück ist der Riß nur schmal. Man hat ihn not-
dürftig mit Stroh gestopft. Erst wenn die Fest-
stellung über die Beschaffenheit des Lecks einwand-
frei getroffen worden ist, wird man bestimmen
können, auf welche Art es abgedichtet werden muß.

Tagüber werden die Pumpen vielleicht schon den
Laderaum leergepumpt haben. Auch die mit Hoch-
druck betriebenen Löscharbeiten werden wohl im
Laufe des Tages beendet werden. Dann wird es
leichter sein, den Schaden vorläufig zu beheben.
In einer gründlichen Reparatur wird der Dampfer
wohl ins Dock gehen müssen.

Eine Aufnahme des auf Grund liegenden
Dampfers bringen wir auf der nächsten Seite die-
ser Beilage.

Nidden — Polangen im Segelflugzeug

Der Leiter der Segelfliegerschule Nidden, P. v.
ragius, geriet, als er am Mittwoch nachmittag
mit zwei andern Segelfliegern über der Nehrung
flog, nach einer Flugzeit von anderthalb Stunden in
eine Sturmzone. Er flog, diese ausnukend, nach
Norden, passierte Memel in einer Höhe von 1500
Metern und kam bis Polangen, wo er glücklich lan-
dete. Die zurückgelegte Strecke beträgt 75 Kilo-
meter und stellt einen baltischen Segelflugrekord im
Streckenflug dar.

Beförderung der Post für die Nehrungs-
ortschaften durch ein Postauto

Wie wir erfahren, soll von morgen ab die Post
für die Nehrungsortschaften von Sandkrug ab mit
einem Auto eines leichten Typs befördert werden,



Lithuanische Fischerfrau

Phot. Hilde Brinckmann — Schröder, Braunschweig

Wer die Menschen unserer memelländischen Hei-
mat wirklich kennt, der weiß, daß die Frau, deren
Gesicht wir hier im Bilde sehen, eine litauische Fischer-
frau ist. Wenn auch in den letzten Jahrzehnten durch
Zuwanderung und Einbehalten vom Festlande aus
der charakteristische Nehrungstyp verwischt worden
ist, so begegnet man doch auch heute noch und vor
allem in den abgelegeneren Dörfern und Dorsteilen
einem Menschen, von dem man sofort weiß, daß in
seinen Vorfahren durch Jahrhunderte hindurch
Meer, Haß und die einsame Landschaft der Nehr-
ung an seinem Gesicht und an seiner Haltung ge-
formt haben. Solch ein Antlitz, das Antlitz der Nehr-
ung hat diese Frau. Niemand könnte es einer
Frau vom Lande etwa aus der Gegend von Preß-
burg oder Pögegen gehören. Die Maler haben es
vor Jahren in Nidden entdeckt. Die Frau hat
ihnen unzählige Male Modell gegeben, sie ist be-
stimmt „die meistgemalte Frau“ in unserem Gebiet,
und nun folgen die Photographen.

Weshalb wir dies hier sagen? Weil wir an die-
sem Beispiel deutlich machen möchten, was wir
unter charakteristischen Zügen unserer Heimat ver-
stehen, wenn wir diese im folgenden zum Gegen-
stand eines Preisausschreibens machen. Unsere
Heimat besitzt so vieles, was sie von anderen Gegen-
den unterscheidet, daß der, der einen Blick dafür hat,
bei einer Aufzählung zunächst garnicht müßte, wo er
anzufangen und zu enden hätte. Aber eben darauf
kommt es an, den Blick für diese Dinge zu haben.
Wie viele sind a. B. mit ihrer Kamera auf der
Suche nach eigenartigen Motiven, und wenn sie
ihre Ausbeute bei Licht besehen, dann besteht sie
doch fast aus den üblichen Feld-, Wald- und Wiesen-
bildern. Charakteristische Motive zu finden, sie bild-
haft zu sehen und dann auch technisch einwandfrei zu
photographieren, ist garnicht so leicht, aber auch nicht
so schwer, als daß es nicht mehr oder weniger er-
lernt werden könnte. Unser

Photographisches Preisausschreiben

soll dazu dienen.

Wir werden fortlaufend von jetzt ab bis in
den Spätherbst hinein Aufnahmen veröffentlichen,
die charakteristische Züge unserer Heimat zeigen,
gleichgültig, ob es sich um Menschen, Tiere und
Landschaften, oder Bauten, Wertgegenstände für den Be-
ruf usw. handelt. Es wird nicht verlangt, daß die
Aufnahmen in jedem Falle als vorbildlich gelten
können, aber sie sollen den Anforderungen, die man
an eine gute Aufnahme stellen kann, einigermaßen
entsprechen. Diese Veröffentlichungen werden von
den anderen Aufnahmen, die wir in dieser Zeitung
bringen, deutlich durch den Vermerk „Photo-
graphisches Preisausschreiben“ zu unter-
scheiden sein. Für jedes von uns veröffentlichte
Bild wird ein Honorar gezahlt, außerdem wer-
den nach Abschluß der Veröffentlichungen, also im
Spätherbst, die besten Bilder unter Ausschluß jedes

Rechtsweges von uns mit Preisen ausgezeichnet
und zwar mit einem ersten von 50 Lit, einem
zweiten von 30 Lit und einem dritten von
20 Lit. Voraussetzung ist, daß Aufnahmen ein-
gehen, die eine Preisverteilung rechtfertigen.

Den Einsendungen, die an die Schriftleitung des
„Memeler Dampfboot“ zu richten sind, ist eine
schriftliche Bestätigung beizufügen, in der versichert
wird, daß das eingereichte Bild von dem Einsender
selbst aufgenommen worden ist, außerdem muß an-
gegeben werden, was die Aufnahme darstellen soll.
Verursachungsphotographen sind von dem Wettbewerb
natürlich ausgeschlossen.

Um Anregungen für die Beteiligung an diesem
Preisausschreiben zu geben, werden wir in den
nächsten Wochen einige Aufnahmen veröffentlichen,
die besser als lange Ausführungen zeigen sollen,
welche Aufnahmen gemeint sind.

und zwar soll das Auto vormittags um 9 Uhr von
Sandkrug nach Schwarzort und Nidden fahren; es
nimmt noch die Post von den Morgenbügen mit.
Die Rückfahrt von Nidden erfolgt um 5 Uhr nach-
mittags, so daß die Post aus den Nehrungsortschaften
noch mit den Abendbügen von Memel abgehen
kann.

Fahrplan der Cranz-Memel-Linie

Veränderungen am 11. oder 12. Juni

Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer
wird der Fahrplan der zwischen Cranzbeek und
Memel verkehrenden Dampfer der Cranz-Memel-
Linie veröffentlicht.

In diesem Zusammenhange werden wir gebeten,
darauf hinzuweisen, daß anlässlich einer Tagung in
Königsberg in dem Fahrplan folgende Veränderungen
eintreten:

Am 11. Juni fällt die Fahrt des Dampfers „Me-
mel“ ab Memel 5.30 Uhr usw. nach Cranzbeek aus.
Die Fahrt 12.15 Uhr ab Cranzbeek nach Memel
findet an diesem Tage statt, allerdings mit einer
kleinen Verspätung. Am 12. Juni fährt Dampfer
„Memel“ fahrplanmäßig 5.30 Uhr von Memel ab,
dagegen fällt die fahrplanmäßige Fahrt 12.15 Uhr
ab Cranzbeek nach Memel aus. Das Schiff fährt
erst um 16.30 Uhr von Cranzbeek ab, um 18.40 Uhr
von Rostitten, um 19.50 Uhr ab Nidden, um 21.20
Uhr ab Schwarzort, es trifft in Memel um 22.30 Uhr
ein.

Bei Dampfer „Cranz“ gibt es in diesen Tagen
ebenfalls eine Fahrplanänderung. Das Schiff
fährt am 11. Juni fahrplanmäßig von Cranzbeek ab,
fährt aber nur bis Rostitten. Die Fahrt von
Schwarzort bis Nidden fällt an diesem Tage aus,
dagegen fährt das Schiff fahrplanmäßig die Ver-
bindung ab Nidden um 16.40 Uhr, an Cranzbeek
20.20 Uhr, (an Königsberg 21.36 Uhr). Am 12. Juni

fährt Dampfer „Cranz“ wiederum nur fahrplanmäßig bis Rostitten und fahrplanmäßig von Rostitten nach Cranzebeck.

Der Dampfer „Memel“ macht am 10. Juni, nachdem er abends um 19.15 Uhr in Memel eingetroffen ist, sofort nach seiner Ankunft in Memel eine Fahrt von Memel nach Ridden und Cranzebeck.

□ Dr. Artur Curie-Hamburg †. Wieder hat ein „alter Memeler“, der Arzt Dr. Artur Curie in Hamburg, das Zeitliche gesegnet. Als Sohn des Bankiers Max Curie in Memel geboren, verlebte er seine Kindheit in dem altertümlichen väterlichen Hause in der Großen Wasserstraße, das vor der vor Jahrzehnten erfolgten Umgestaltung mit dem Schloss, nach der Höher Straße zu gelegenen Garten einen überaus reizvollen Eindruck machte. Nach Abschließung des Russen-Gymnasiums studierte Artur Curie Medizin und ließ sich dann in einem Hamburger Außenbezirk, in der Wandseeder Chaussee, als praktischer Arzt nieder. Hier übte er seit mehr denn einem Menschenalter eine umfassende Praxis aus und genoss das reichste Vertrauen seiner zahlreichen Patienten und deren Familien, denen er Freund und Berater wurde. Dank seinem menschlichen Wesen erfreute sich Dr. Curie, der in der Mitte der sechziger Jahre stand, außerordentlicher Beliebtheit. Dabei war er ein anhänglicher Memeler und beteiligte sich gern an den Zusammenkünften der landsmannschaftlichen Verbände. Ein guter Mensch ist mit ihm dahingegangen.

* Uebungschießen der Polizei. Am Dienstag, dem 4. Juni, von 7 bis 10 Uhr, veranstalteten die Beamten des 4. Polizeikommissariats auf den hiesigen Garnisonsschießständen ein Uebungschießen mit scharfer Munition.

* Ballon mit Schwefelsäure platzt auf der Straße. Dem Kaufmann Schl. aus der Friedrich-Wilhelm-Straße platzte beim Ausladen ein Ballon mit Schwefelsäure auf dem Neuen Markt. Die herbeigerufene Feuerwehr setzte die Stelle etwa eine halbe Stunde lang unter Wasser, so daß die Gefahr beseitigt wurde.

* Geisteskranker aufgegriffen. Gestern wurde von der Polizei der Geisteskranke Paul Tomasschütz auf Schmelz aufgegriffen. Er soll aus dem Gebiet stammen. Man fand ihn auf einem Hofe, von wo er der Stadtpolizei zugeführt wurde.

* Wassertemperatur im Seebad Sanddrug. Heute vormittag wurde im Seebad Sanddrug eine Wassertemperatur von 16 Grad Celsius und eine Lufttemperatur von 18 Grad Celsius gemessen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. Juni 1935

Geburten: Ein Sohn: dem Arzt, Leiter des Medizinalunterstützungsamtes Gerhard Regehr von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Hans Henry Klumpfuß von hier.

Gestorben: Arbeiter Karl August Liebert, 70 Jahre alt; Hausbesitzer Michel Joneleit, 69 Jahre alt; Hafenarbeiter Martin Beyerles, 28 Jahre alt; Tischler Gustav Karl Friedrich Vogel, 63 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel und Hendekrug

Johanniskirche. 9. Juni: 9.30 Uhr Gen.-Sup. Obersteiner; 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Gen.-Sup. Obersteiner; 4 Uhr Baldgottesdienst, Pfr. Blaesner. 10. Juni: 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl, Pfr. Blaesner; 11 Uhr Kindergottesdienst; Baldgottesdienst fällt aus. Mittwoch: 2 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Blaesner; Ausflug nach Tauerlaufen. (7814)

Englische Kirche. 9. Juni: 9.30 Uhr Pfr. Blaesner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 10. Juni: 9.30 Uhr Pfr. Bohnius, Mittwoch: 7.45 Uhr Bibelstunde. Evangelisch-reformierte Kirche. Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Pfr. Priek; 11 Uhr Kindergottesdienst. Pfingstmontag: 9.30 Uhr Pfarrer Priek. (7824)

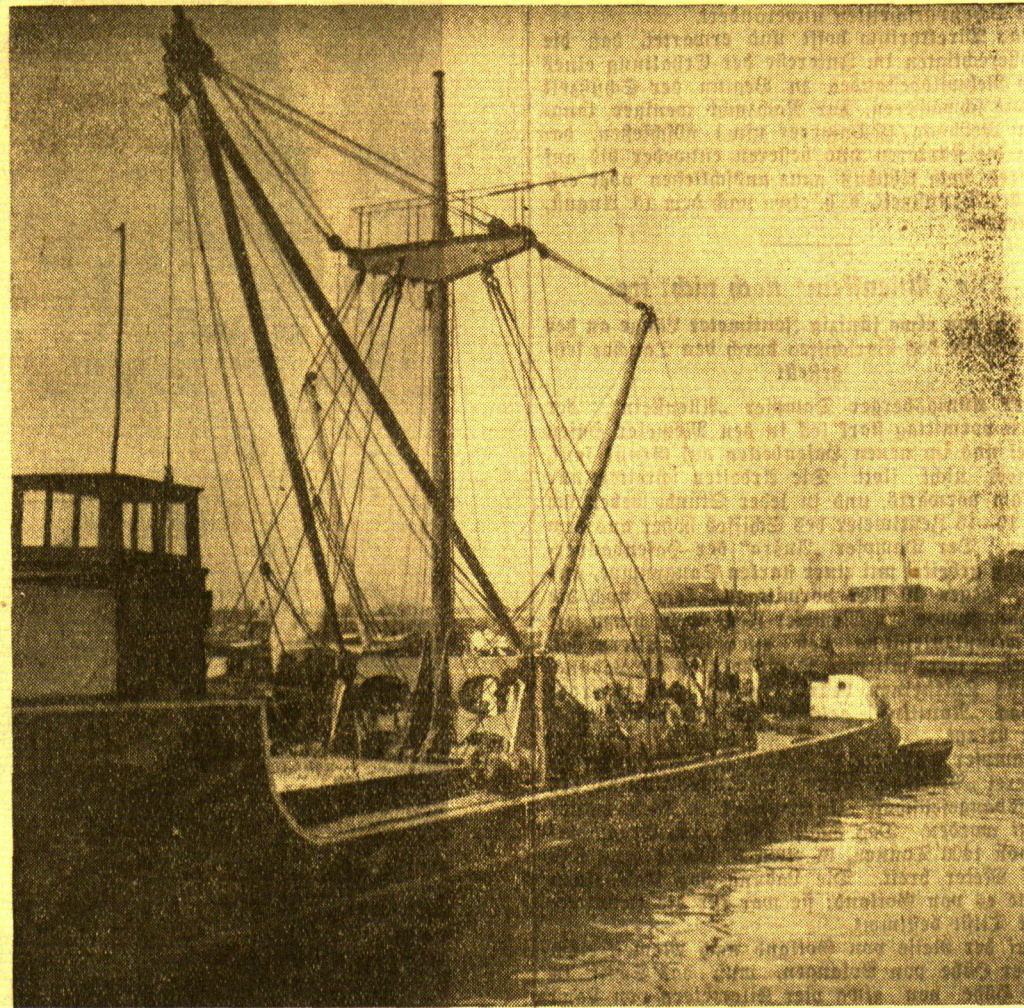
Johanniskirche. 1. Feiertag: 9.30 Uhr deutsch. und 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Konf.-Rat Reibys. 2. Feiertag: deutsch u. lit., Pfr. Ribbat. (7817)

Ratholische Kirche. Sonnabend, d. 8.: 5 Uhr nachm. Ankunft des Herrn Bischofs, darauf Firmung. Beichtgelegenheit. 1. Pfingstfeiertag: 8 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Mittgottesdienst, 8 Uhr Sonntag u. deutsche Predigt, Firmung; darauf feierliches Pontificalamt. 5 Uhr Firmung der deutschen Firmlinge. 2. Pfingstfeiertag: Gottesdienst wie an den Sonntagen. 8.30 Uhr Firmung. 10 Uhr Gottesdienst und Firmung in Ridden. Gottesdienst in Preßburg. Christl. Gem. Nippenstr. Morgens 8 Uhr Versammlung. Die Abendversammlung fällt aus. (7825)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9.30 Uhr: „Der heilige Geist in uns“ und 8 Uhr: „Des hl. Geistes dreifach Amt für uns“, Prediger: Drehtler.

Ev. Kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str. 1. u. 2. Pfingsten 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Gaven. Schmelz: 7.30 Uhr morg., Bommelsville 2.30 Uhr nachm.

* Evangel. Kirche Hendekrug. Pfingstsonntag: 9.30 Uhr deutsch, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfr. Eide. Pfingstmontag: 9.30 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfr. Eide. Pfingstdienstag: 8 Uhr nachm. Baldgottesdienst in Bismard; Redner: Pfarrverweser Tennigkeit-Saugen.



Der im Hafen von Memel auf Grund liegende Dampfer „Allenstein“. Die Aufnahme zeigt die vordere Hälfte des auf Grund liegenden Dampfers. Das Hafenbecken hat hier eine Tiefe von etwa vier Metern, der Tiefgang des Dampfers beträgt etwa dreieinhalb Meter. Das Bild zeigt deutlich, wie tief der Bug des Dampfers sich in das Wasser gesenkt hat; hier stehen sogar die Bullaugen unter Wasser. Der im Hintergrund der Aufnahme sichtbare zweite Dampfer gibt einen guten Vergleichsmassstab ab.

Memelgan

Kreis Memel

Ländliche Arbeitslose

Bei der Arbeitsnachweiskstelle des Landkreises Memel sind zur Zeit 169 ländliche Arbeiter als arbeitslos registriert worden. Landwirte, die Arbeiter ständig oder tageweise benötigen, wollen sich im Kreisamtsbüro Nr. 10 melden. Für den südlichen Kreis teilt vermittelt Arbeit für landwirtschaftliche Arbeiter Amtsvorsteher Schmidt-Preßburg. Die Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgt kostenlos.

Kreis Hendekrug

ht. Michellatzen, 7. Juni. [Zusammenfassung zwischen zwei Fahrten.] Am Ausgange der hiesigen Ortschaft beendete der Dampfer „Genera“, der mit einem Schleppzug nach Minge fuhr, gestern einem leeren Vondack, der Segel gefacht hatte und vom Wind etwas quer getrieben worden war. Ein Kahn des Schleppzuges rampte den Vondack an der Seite, riss sich aus dem Schleppzug los und fuhr gegen das Ufer. Beide Schiffe erlitten nur geringe Beschädigungen und konnten nach Ausführung notwendiger Ausbesserungen die Fahrt fortsetzen. — Die hiesige Landespolizeiaktion, die längere Zeit unbefruchtet war, soll vom 1. Juli ab wieder neu befruchtet werden.

Kreis Pogegen

Eine Motormahlmühle niedergebrannt

ss. Szameitkehmen, 7. Juni.

Am Mittwoch um 1 Uhr mittags wurde die Motormahlmühle des Mühlenbesizers Plofties durch Feuer vernichtet. Das Feuer entzündete, während der Besitzer beim Mittagessen war, auf bisher unauffällige Weise im Motorenhaus, brang von hier nach dem dritten Stock der aus Holz erbauten Mühle über und zerstörte diese. Das in der Nähe stehende Wohnhaus hatte ebenfalls bereits Feuer gefangen, doch konnte es durch tatkräftiges Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr Mähewald gerettet werden. Der fast neue Motor der Mühle hat durch das Feuer sehr gelitten und wird nur noch wenig brauchbar sein. Außer der Mühle und der Einrichtung sind etwa zehn Zentner Getreide und zwei Fahrräder verbrannt. Da der Besitzer der Mühle überhaupt nicht versichert ist, erleidet er einen großen Schaden.

ss. Einen empfindlichen Schaden erlitt der Besitzer J. aus Swareitkehmen, da ihm eine Zuchtstute im Wert von 1500 Lit einrauf. Das zurückgebliebene Fohlen versucht J. mit Milch aufzuziehen.

hr. Der Besitzer des Besitzers W. aus Krastisch entwurde beim Eagen von den Pferden, die schelten und durchgingen, einige hundert Meter weit mitgeschleift, so daß er sich schwere Verletzungen zuzug und in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Hendekrug
Pfingsten 1., 2. und 3. Feiertag
Saloppaden-Karussell
Glücksrad u. andere Belustigungen
auf dem Neuen Markt
John Schulz, Karussellbesitzer.

Wiesenverpachtung „Tulkeragge“.
Die Verpachtung der Tulkeragge Wiesen findet in der Pfingstwoche am 11., 12., 13. Juni in Tulkeragge selbst statt.

Wiesen-Verpachtung
in Jagstischen findet zu jeder Zeit statt.
Bulbeck, Jagstischen
Post Hendekrug.

Pogegen
Zu kaufen gesucht werden mehrere **gebr. Lokomobilen** von 4—20 PS, von 50—200 PS. Die Maschinen können auch reparaturbed. sein
Maschinenhandlung Scheiklies
Pogegen, Telefon 77 (7668)

Besitzerlocher, im Haushalt erfahren, mit guten Zeugnissen **sucht Stelle** vom 15. oder später. Angeb. u. 5011 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbet.

Wer verkauft seine in Deutschland gelegenen **Wiesen?** Angeb. m. Br. u. 5013 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Hendekrug erbeten.

5-6 Morg. gute **Wiesen** in der Plasker Gegend b. Vargahl. zu kaufen gesucht. Angebote um. 200 postlag. Stonischen erbeten.

Wischwill
Rohmert
guterhalt., zu kaufen gesucht.
Gustav Neumana
Wischwill

Hendekrug
Büfett-fräulein
sucht von sofort **Bahnholshotel**
Hendekrug.

Alt-Karzewischen
Verpachte v. sof. eine gutgehende **Gastwirtschaft**
M. Radszun
Alt-Karzewischen
Post Galsdon-Jonellen.

Wirtin
die mit Kochen und Backen vertraut ist, sucht vom 1. 7. oder 15. 7. Stellung auf einem Gut b. Alt. Cheparan. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote u. 4630 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Matulaturpapier
liefert
F. M. Siebert
Memel Dampfboot AG.

Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

Zweihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wir haben nicht sonderlich sympathisiert“, sagte Edith leise. „Aber einen solchen schrecklichen Tod hätte ich Meta Santen nicht gegönnt. Und wie trägt es mein ... Vetter? Ich habe ihn seit dem Unglück noch nicht wieder gesehen und erhielt nur auf unsere gemeinsame Kondolation eine Dankagung.“

„Sie sagte das ganz ruhig. Keine Erregung war in ihrer Stimme. Nicht das entfernteste Gefühl, daß dieser Mann ihr einst nahe gestanden. Keine Saitte rührte sich mehr in ihrem Herzen, nur die menschliche Teilnahme, die sie jedem Fremden erwies, konnte sie auch ihm beweisen.“

„Er hat sich wohl schnell getrübt. Die Ehe soll sehr unglücklich gewesen sein. Doch will ich ihn nicht verurteilen. Man erzählt überall, daß er sich in manchem gewandelt habe. Augenblicklich arbeitet er, um seine lange Zeit so vernachlässigten Werke hochzubringen. Das ist trotz des großen Reichtums wohl keine leichte Aufgabe.“

Wieder war es eine Weile still. Olga von Neistrup beobachtete Edith Hartmann scharf. Aber nichts regte sich auf dem Gesicht der jungen Frau. Allerlei Gerüchte waren in letzter Zeit zu ihr gedrungen. Die Ehe des Vaters sollte so seltsam sein. Jeder lebe streng für sich, man hatte sogar schon von einer Trennung gemunkelt.

Und in Verbindung damit war auch der Name Karl-Egon Santens gefallen: böse Juanaen hatten schon davon geredet, daß früher doch wohl nähere Beziehungen zwischen Vetter und Kusine bestanden hätten.

„Edithchen!“

Die junge Frau hob den Kopf. Die Stimme der älteren Freundin hatte so besorgt und eindringlich geklungen.

„Wirst du mir eine Frage beantworten, wirst du es mir nicht verübeln, wenn ich dich ganz offen frage?“

„Was denn?“ meinte Edith erkannt.

„Ob du das Glück gefunden hast — und warum du so plötzlich deine Ehe eingängst?“

Edith Hartmanns Stirne hatte sich verdüstert.

„Siehst du, du bist mir nun böse. Edithchen! Ich weiß auch, daß es viel verlangt ist, wenn du über all das sprechen sollst! Aber glaubst du, ich sähe nicht, daß du unglücklich bist, daß Vbr. du und Ralf, gar keine Ehe führt, daß ihr stumm und kühl nebeneinander herlebt? Na, wehre nicht ab! Gewiß, nach außen hin ist alles, wie es sein soll. Ralf ein vollendet höflicher Ehemann, rücksichtsvoll, aufmerksam. Du ... eine Hausfrau und Repräsentantin, wie sie sein soll. Aber ist das denn euer Leben? Erwartet ihr nicht mehr?“

Jetzt brach Edith Hartmann zusammen. Große Tränen standen in ihren Augen.

„Erschütterst du Olga von Neistrup auf sie. Noch nie hatte sie die selbstlichere, kühlere Frau so bewegt gesehen.“

„Es ist meine Schuld, Olga! Ich ging eine Ehe ein, ohne zu überlegen, daß ein Mann kein Spielzeug ist, das man nach seinem Willen formen kann. Ich heiratete nicht aus Neigung und Vertrauen ... ich wollte vergessen.“

„Vergeffen? Edith, ist es denn möglich ... du und Karl-Egon?“

Edith nickte bitter.

„Sei beruhigt, Olga! Und denke nichts Falsches! Die Liebe, die ich einmal zu Karl-Egon hatte, ist tot — tot für immer! Aber damals, damals glaubte ich ihn zu lieben! Es war ein Irrtum, ein Traum. Dann erfuhr ich von seiner ... Heirat ... um des Geldes willen ... fühlte mich geschädigt, betrogen ... da kam Ralf und da ...“

Sie schwieg erschöpft. Dann fuhr sie mit leiser Stimme fort:

„Es gab furchtbare Szenen zu Anfang unserer Ehe. Dann kam ich zur Besinnung. Versuchte gutzumachen. Ich sah ja meine Schuld ein. Aber Ralf blieb unverwundlich, hart, unbegreiflich. Na, du kennst ihn nicht. Es ist, als sei alles aus seinem Herzen gerissen. Und doch hat er mich einst geliebt.“

Helle Röte war jetzt in ihre Wangen gestiegen. „Ich gelte nichts in diesem Hause. Gar nichts. Alles Interessante, alles Wissenswerte bespricht er mit Konny; sie ist seine Sekretärin. Das liebe Ding, sie kann ja nichts dazu. Und sie hilft ihm, seine Arbeit zu erleichtern. Aber manchmal, manchmal wünsche ich mir den Tag herbei, an dem wir uns trennen könnten. Ich ertrage das Leben nicht mehr, dieses ewige Beudeln, dies Verstellen, diese ganze Mascherei ... Denn niemand weiß etwas Bestimmtes. Und wie soll alles werden? Ralf als Mitinhaber der Dettlingwerke! Papa weiß nichts, es würde ihn so sehr erregen. Deshalb muß ich noch aushalten.“

Aber das ist ja entsetzlich! Edith! Gibt es denn keinen Weg, ihn zu verführen, euer Leben erträglicher zu machen?“

Edith winzte mit müdem Nicken ab.

„Dah nur, du meinst es gut, aber es ist zwecklos. Ich habe alles versucht. Ich habe ihn gebeten, ich habe auch jetzt nach meiner Rückkehr versucht, einen anderen Ton in unser Zusammenleben zu bringen. Umsonst!“

Sie schrak zusammen, denn ein harter Schritt war auf dem Kies zu hören.

„Ralf kommt! Bitte, laß dir nichts anmerken!“

Kurze Zeit darauf erschien Ralf Hartmanns hohe Gestalt am Tisch der beiden Frauen. Er küßte Edith höflich die Hand, fragte lebenswürdig nach Olga von Neistrups Ergehen. Ein unauffälliger Beobachter hätte denken können, alles sei in bester Ordnung zwischen den beiden Gatten.

„Wo ist denn Konny?“ fragte jetzt Ralf. „Ich hatte sie doch für heute nachmittags beurlaubt.“

„Im Tennisklub“, gab Edith zurück. „Die körperliche Bewegung tut ihr so gut, und nachdem sie mit uns Tee getrunken hatte, haben wir sie entlassen. Sie soll froh unter jungen Menschen sein.“

„Sehr lebenswürdig von dir“, meinte Ralf leicht. „Aber es klang etwas wie Verger durch seine Stimme. Beide Frauen spürten es deutlich. „Wenn sie kommt, gib mir bitte Bescheid. Ich habe noch mit ihr zu arbeiten.“

Nach einer halben Stunde lebenswürdigen Plaudern verabschiedete er sich, vollendet höflich, aber kalt.

Edith sah ihm bitter nach.

„Siehst du, so ist es immer. Konny, die mit ihm arbeitet und seine Interessen teilt, findet noch etwas Gnade vor seinen Augen. Ich ... gelte nichts.“

Olga von Neistrup schwieg. Sie wollte so vieles sagen, aber jeder gute Rat war ja hier zwecklos, das hatte sie selbst gesehen.

„Vergeiß, daß ich dich liebe!“ meinte Ralf Hartmann höflich. Er war in Ediths Wohnzimmern eingetreten.

Edith stand vor dem Spiegel und schob die feder, weiße Baskenmütze auf ihr. Ralf! In ihrem Zimmer? Was bedeutete das?

„Du weißt, daß ich veruche, unsere Trennung in irgend einer Form durchzuführen“, fuhr er fort fort und blieb an der Tür stehen.

Edith stockte der Herzschlag. Seltsam, sie hatte doch selbst die Stunde herbeigeseht, da sie von dem unerträglichen Zusammensein befreit werden sollte. Sie sah den Mann an. Sein Blick war ernst, fast finster, in seinem ganzen Wesen lag eine solche eiserne Durchdringung, daß die freundlichen Worte, die sie sprechen wollte, nicht über ihre Lippen kamen.

War das denn überhaupt der Mann, der in ihrer Brautzeit so liebevoll und fröhlich für sie gesorgt hatte? Ein ganz fremder Mensch war es ja, der immer noch mehr die Luft zwischen ihnen verteilte.

Einen ersten Preis mit dem Aufwuchs des ersten Laubes:
Vollschwill-Wartulischen: Bod., geb. 1931, Züchter: v. Drehter-Schret-
laugten.

Einen zweiten Preis erhielt:

Schoeler-Wojehnen: Bod. „Ambrosius“, geb. 18. 12. 32, Züchter: Sil-
gendorff-Dumpen.

Einen Preis erhielt:

Wojshwill-Wartulischen: Schaf mit 2 Lämmern, geb. 20. 3. 33.

Die Landwirtschaftskammer hat auf allen drei Scharen für die-
jenigen Eber, die mit Hilfe von Kammerdarlehen aufgestellt sind, also
für Stationseber, außer den etwaigen Preisen noch eine Haltungshilfs-
hilfe je Eber gezahlt. Voraussetzung für die Erlangung dieser Eber-
haltungshilfe war, daß die Eber angemessen und in deckfähigem
Zustand gehalten waren. Die Voraussetzung traf bei allen Ebern,
die für eine Haltungshilfe in Frage kommen, zu.

Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß in diesem Jahre
nur denjenigen Landwirten eine Bestätigung über die Prämie aus-
gestellt wird, die eine solche bis zum 20. Juni d. Js. beantragen.

Die Ursachen der Kolik der Pferde

Die häufigste und oft tödlich endende Krankheit des Pferdes
ist die Kolik. Sie äußert sich beim Pferd in einer Erkrankung
des Magendarmkanals und in wenigen Fällen auch in einer
solchen der Harnblase. Die Kolik hat zum überwiegenden Teil
ihren Grund in dem dem Pferde eigentümlichen Bau des Ver-
dauungsapparates, wodurch häufig eine durch die Anlage be-
gründete Erschwerung in der Fortbewegung des Darminhaltes
entsteht. Man unterscheidet nach dem Sitze der Erkrankung eine
Kolik des Magens, des Dünndarmes, des Grimmdarmes, des
Blinddarmes und seltener des Mastdarmes. Die Ursachen der
Erkrankung sind verschieden und durch geringe und reichliche
Futteraufnahme begründet. Die Krankheit kann eintreten,
wenn die ganze Ration auf einmal vorgeschluttet wird, wenn
das Pferd überhüngert ist, oder wenn es an die Hafertiste ge-
langen kann; in diesem Falle findet eine Magenüberladung
statt, die bei Wiederholung zu einer Magenverwässerung führen
muß, da das Pferd nicht erbrechen kann. Kommt es doch ein-
mal dazu, dann liegt in der Regel eine Zerreißung des Ma-
gens vor. Uebermäßige Futteraufnahme, schwer verdauliches
Futter, zu kurzer Häcksel, Spreu, plötzlicher Futterwechsel, nicht
genügendes Tränken, besonders an heißen Sommertagen, führt
zu Anschoppungen im Grimm- und besonders im Blinddarm.
Währendes Futter, besonders nasser Klee, Erbsen, Bohnen usw.,
namentlich aber Tränken nach dem Füttern, führen zur Auf-
blähung, zur Gas- oder Windkolik. Erfaltungen durch Trän-
ken warm in den Stall gekommener Pferde, durch plötzliche
kalte Regenschauer, können eine Krampfkolik veranlassen. Auch
die Aufnahme von Sand beim Tränken mit Wasser, welches
aus sandigen Bächen oder aus flachen Teichen entnommen
wurde, die Darreichung von sandigem Futter, oder das spiele-
rische Sandfressen der Pferde, führen recht häufig zu tödlichen
Grimmdarm-, mehr noch zu Blinddarmkoliken. Anschoppungen
von Futter und von Sand im Blinddarm können eine man-
mal mehrere Tage andauernde Kolik bedingen, bei der leichte
und schwere Schmerzanfälle abwechseln.

Nicht weniger ernst als die Sandkoliken sind Wurm- und
Steinkolik. Sie können eine völlige Verlegung des Darmes

bedingen. Darmsteine sind oft Kottsteine oder Gaarballen, meist
aber sind es regelrechte Stengelbälle, welche sich häufig bei
Bäcker- und Müllerpferden finden und durch reichliche Kleie-
oder Schrotfütterung, aber auch durch Aufnahme harten
Wassers und erdiger oder sonstiger Massen sich bilden. Pferde,
die wiederholt Kolikanfälle zeigen, sogenannte chronische Ko-
liker, leiden entweder an Darmsteinen, an Würmern, oder an
einer fortschreitenden Blinddarmverwässerung, entstanden durch
Embolien in den Blinddarmarterien. Diese Kolikart führt
stets zum Tode; eine Steinoperation ist in diesem Fall aus-
sichtslos. Ebenso führen Verlagerungen, Knickungen, Drehun-
gen, Einschiebungen, Verengungen und Verwachsungen des
Darmes zu einer sehr oft tödlich endenden Kolik. Verlagerun-
gen der Gedärme und Drehungen des Dünndarmgefäßes kön-
nen auch durch Wälzen des Pferdes entstehen. Häufig kommt
es auch vor, daß durch die übermäßige Darmbewegung eines
Darmabschnittes und durch die Verlagerung eines anderen Tei-
les — durch Anhäufung von Futtermassen oder Lähmung —
erst im Verlaufe der Erkrankung die Darmverlagerung sich
einstellt. Nun kann es aber geschehen, daß gerade durch Wäl-
zen des Pferdes die Störung wieder behoben wird.

Die hauptsächlichsten Umstände, die die Entstehung der Ko-
lik beim Pferd veranlassen, sind genannt, ebenso die Wege, wie
sich Kolikerkrankungen vermeiden lassen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Frage: Auf meinen Weiden, die durch die vorjährige Trok-
kenheit stark gelitten haben und Kahlstellen aufweisen, hat sich
in größerer Menge Moos angesiedelt. Ich bitte um einen Rat,
wie ich dasselbe wieder ohne große Mühe beseitigen kann.

W. K. Wenn sich auf Ihren Weiden Moos angesiedelt hat,
so beweist dieses, daß sie sich vor allem in einem nicht ausrei-
chenden Düngungszustand befinden. Nährstoffmangel zeigt sich
auf Weiden leicht durch Moosbildung an, da das Moos noch auf
solchen Böden sein Fortkommen findet, wo gute Gräser nicht
mehr gedeihen können. Es würde Ihnen deswegen auch nichts
nützen, wenn Sie durch einen kräftigen Eggenstrich das Moos
ausreißten und es so zum Absterben bringen würden. Bald
wäre der alte Zustand wieder da, wenn Sie nicht gleichzeitig für
eine kräftige, ausreichende Düngung mit Stickstoff, Kali- und
Phosphorsäure sorgen. Nur eine reichliche Düngung stärkt die
guten Gräser, so daß sich die Lücken auf der Weide schließen und
dem Moos die Lebensbedingungen genommen werden. Als
Düngung empfehle ich neben Kali und Phosphorsäure die An-
wendung von etwa 1 Ztr. eines 20prozentigen Stickstoffdün-
gers, der zur Hälfte vor, zur anderen Hälfte nach der ersten
Beweidung zu geben ist. Durch die Stickstoffdüngung wird das
Wachstum der Gräser besonders angeregt und die Schließung
der Lücken geht schnell vonstatten. Ist die Moosbildung aller-
dings soweit fortgeschritten, daß auf Ihren Weiden gute Gräser
und Klee nur noch spärlich vertreten sind, so kann nur Umbruch
und Neuanfaat helfen. Aber auch hier darf eine gute reichliche
Vollgütdüngung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali
nicht fehlen. Auf sauren Wiesen darf auch der Kalk nicht ver-
gessen werden.

Gerichtstage im Juni

- 14. und 15. Juni in Pogegen im Kreishaus.
- 21. und 22. Juni in Goadjuthen bei Naumb.
- 27. Juni in Wollschafen im Gasthaus Harbt.
- 28. und 29. Juni in Pogegen im Kreishaus.
- 29. Juni in Paleiten im Gasthaus Scheffler.

Vieh- und Pferdemarkte im Juni

- 16. bis 23. Juni: Krammarkt in Memel.
- 18. Juni: Vieh- und Pferdemarkt in Goadjuthen.
- 19. Juni: Vieh- und Pferdemarkt in Memel.
- 21. Juni: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Heydekrug.
- 27. Juni: Kram-, Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Ruh.
- 28. Juni: Vieh- und Pferdemarkt in Preußisch.

Marktpreis-Tabelle

Markte	Woggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Blutvieh	Schmalz
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Goadjuthen (6./6.)	6,00— 6,25	9,00	6,50	6,00	1,00—	0,60— 0,70	4	0,20— 0,40	0,30— 0,40
Heydekrug (4./6.)	6,00— 6,25	—	6,00— 6,50	5,50— 6,00	—	0,75— 1,00	5—6	0,35— 0,45	0,50— 0,70
Memel (1./6.)	7,50— 8,00	10	7,50— 8,00	—	1,50	0,90— 1,00	5—6	0,40— 0,70	0,50— 0,80
Pogegen (1./6.)	6,50— 7,00	9,50	6,00— 6,50	6,00	0,80— 1,00	0,70— 0,80	4—5	0,20— 0,35	0,35— 0,40
Preußisch (5./6.)	7,00—	9,00	7,00— 7,50	7,00— 7,50	1,20	0,70— 0,90	4—5	0,30— 0,50	0,40— 0,60



Geschmückter Pfingstochse



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ne. 21

Memel, den 8. Juni 1935

27. Jahrgang

Flachsfrankheiten

Wie andere Kulturpflanzen, so wird auch der Flachs von
einer Reihe von Krankheiten heimgesucht. Die häufigsten sind:
Umfallen der Keimlinge, Welke, Vergilben, Bräune, Rost und
Seide.

Das Umfallen der Keimlinge wird durch feuchte Witterung
begünstigt. Es ist meist auf zwei verschiedene Ursachen zurück-
zuführen: entweder sind die Pflänzchen von grauem Schimmel
überzogen (Grauschimmelpilz, Botrytis cinerea), oder es fin-
den sich auf ihnen braune, eingesunkene, häufig rotumrandete
Flecken (Brennflederpilz, Colletotrichum lini). In beiden
Fällen kommt die Krankheit vom Saatgut oder vom Boden her.

Welke erkennt man an Vergilben der Blätter und Schläff-
werden der Stengel. Sie ist die Folge einer Erkrankung der
Wurzel oder des Stengelgrundes und wird ebenfalls von ver-
schiedensten Erregern hervorgerufen (Wurzelbrand, Diplodactyl
radicis; Wurzelbräune (Rhizavia radicola); Fußkrankheit
(Fusarium lini). Sie tritt meist fleckweise auf dem Felde auf
und wird ebenfalls vom Saatgut oder vom Boden her über-
tragen.

In trockenen Jahren vergilben die Pflanzen oft, ohne daß
die Stengel schlaff werden. Das rührt dann von Blasenfüßen
(Thrips) her, sehr kleinen, schwarzen und gelben Insekten, die
an den Blättern und Blüten saugen.

Die „Bräune“ tritt wie die Welke meist fleckweise auf. Sie
besteht in einem Braunwerden an den verschiedensten Teilen
der Pflanze, bei Stengelbefall kommt es oft zu „Stengel-
bruch“. Ursache ist der Pilz Polyspora lini. Er tritt besonders
bei feuchtem Wetter auf und wird durch Saatgut übertragen.

Gelbe Rostflecken auf Stengeln, Blättern und Kelchblät-
tern, später im Sommer schwarze Krusten auf diesen Teilen
zeigen den Rost an, der die Bastfasern angreift und den Sten-
gel brüchig macht. Er wird von dem Rostpilz Melampyrum lini
verursacht. Die Krankheit wird durch feuchtes Wetter und an-
geblich durch zu starke Düngung begünstigt.

Die Flachsseide (Cuscuta epilinum) ist eine der Klee-seide
ähnliche Schlingpflanze, welche die Flachspflanzen umspinnt
und schwer schädigt. Ihre Samen kommen in Mischung mit
Flachssamen von befallenen Feldern her in den Acker. Sie
lassen sich durch Absieben mit einem rundlöcherigen Siebe von

1½—2 Millimeter Maschenweite entfernen. Auf Bezug seide-
freien Saatguts ist zu achten.

Zur Verhütung von Krankheiten darf Flachs nur auf ihm
zusagendem, also nicht zu schwerem und zu leichtem Boden, und
in nicht zu trockenem Klima gebaut und muß durch reichliches
Gießen vor Verkrustung der Erdoberfläche geschützt werden.
Weitere wichtige Schutzmaßnahmen sind: Verwendung gesun-
den Saatguts, Beizung der Saat, Verwendung unanfalliger
Sorten und eine richtige Fruchtfolge.

Da eine Reihe von Krankheiten durch das Saatgut über-
tragen werden, darf nur solches verwendet werden, das von
gesunden Feldern stammt. Durch Beizung läßt sich zwar ein
Teil der befallenen Samen entseuchen, aber nicht alle; so sitzen
z. B. der Brennflecken- und der Bräunepilz häufig im Innern
der Samen und werden dort von der Beize nicht erreicht. Im
allgemeinen soll Beizung den Ertrag erhöhen. Da jedoch viele
Krankheiten vom Erdboden her angreifen, ist es mit der Ver-
wendung gesunden und gebeizten Saatguts allein nicht getan.
Durch zu häufigen Anbau von Flachs kann der Ackerboden mit
Krankheitserregern angereichert werden; daher ist unbedingt
ein vernünftiger Fruchtwechsel innezuhalten. Decker als alle
7—9 Jahre darf Flachs auf demselben Felde nicht wiederkehren.
Die andernfalls eintretende „Flachsmüdigkeit“ des Bodens
braucht sich nicht immer in schweren Flachsfrankheiten zu
äußern; sie kann auch in einem allmählichen Rückgang des Er-
trages und der Qualität bestehen. Im Falle des Auftretens
von schweren Flachsfrankheiten wird man auf dem betreffen-
den Felde den Anbau dieser Feldfrucht noch länger als gewöhn-
lich aussetzen. Rückgang in der Faserqualität bekommt man
übrigens auch bei Kalimangel und Stickstoffüberschuß im Bo-
den.

Schließlich ist, besonders nach amerikanischen Erfahrungen
mit der Fußkrankheit und dem Rost, darauf zu achten, daß es
anfällige und widerstandsfähige Sorten gibt. Eingehendere
Allgemeinerfahrungen darüber sind bei uns bisher noch nicht
vorhanden. Es empfiehlt sich, Sorten und Saatenherkünfte
anzubauen, die erfahrungsgemäß am Orte nicht leicht befallen
werden und bei Neuanbau von Sorten und Herkünften erst
Versuche im Kleinen zu machen.

Verhütung und Bekämpfung der Klee-seide

Die Klee-seide darf keineswegs mit den üblichen Unkräutern
auf eine Stufe gestellt werden, wie es häufig geschieht. Es
handelt sich um einen wurzel- und blattlosen Schmarotzer, der
auf den Kleepflanzen lebt und diesen mittels besonderer Saug-
organe Nährstoffe entzieht. Die befallenen Pflanzen, neben
allen Kleearten auch Flachs, Hanf, Lupine, Wicke usw., werden
auf diese Weise schwer geschädigt. Das Vorhandensein von
Klee-seide kann man in den Kleeefeldern dadurch erkennen, daß
meist kreisrunde Befallstellen entstehen, die infolge der Durch-
wucherung mit Seidenfäden gelblich bis rötlich schimmern.

In der Hauptsache sind zwei Klee-seidenarten zu unter-
scheiden: die Klee-seide (Cuscuta trifolii) und die Grobseide
(Cuscuta racemosa). Mit Ausnahme der Samen bestehen aber
kaum größere Unterschiede. Der Same der Klee-seide ist, wie
unser Abb. 1 erkennen läßt, kugelig bis ellipsoidisch, mehr oder
weniger dreifach, die Farbe ist grau bis braun, die größte
Ausdehnung beträgt 0,9 Millimeter. Der Grobseidesame
(Abb. 2) ist abgeflacht, gelblich gefärbt und bis 1,3 Millimeter



Abb. 3

Abb. 4

groß. Die Samen können jahrelang im Boden ruhen, die Kei-
mung erfolgt oft in unregelmäßigen Zeitabständen; die Ent-
wicklung der Seide sowie die Blüte dauert infolgedessen fast die
ganze Wachstumszeit hindurch, wodurch die Bekämpfung natur-
gemäß sehr erschwert wird. Besonders gilt das für Klee-schläge,
die zur Samengewinnung dienen. So hat man z. B. in einem
Kilogramm Klee-saat 20 000 und mehr Seidenkörner festgestellt.
Die Verbreitung der Klee-seide kann im übrigen nicht nur durch
Samen, sondern auch durch abgerissene Stengelteile erfolgen,
auch die Blütenstände abgerissener Triebe besitzen noch die
Fähigkeit der Samenbildung.

Wie vermeidet man nun das Auftreten der Klee-seide? Am
sichersten und billigsten ist die Verwendung von Klee-saat, die
völlig frei von Klee-seide ist. Man lasse sich also beim Kauf die
Reinheit von Klee-seide ausdrücklich garantieren. Beim Anbau
größerer Saaten empfiehlt sich auf jeden Fall eine Nach-
untersuchung. Zum Unterschied gegenüber dem Klee-seidesamen
zeigen wir noch den Samen von Rotklee (Abb. 3) sowie von
Weißklee (Abb. 4). Bei etwas Übung kann man die verschie-
denen Arten recht gut auseinanderhalten. Mit Klee-seide ver-

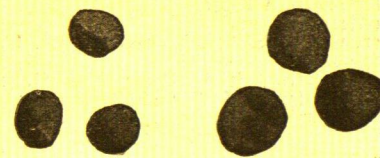


Abb. 1

Abb. 2

Unreines Saatgut kann zwar auch gereinigt werden, dieses Verfahren ist jedoch umständlich und außerdem mit größeren Verlusten auch an Kleesamen verbunden.

Wo die Kleeseide sich einmal auf dem Felde eingenistet hat, da muß möglichst frühzeitig eine direkte Bekämpfung einsetzen. Am einfachsten ist es, wenn man die Kleeseidenester sofort nach Erkennen umgräbt. Es hat dies mit schmalen Spatenstichen zu erfolgen, damit die Seide unbedingt tief in den Boden hinein kommt. Man muß nicht nur die Seidenester selbst umgraben, sondern auch noch die Randstellen, um jede weitere Ausbreitung zu verhindern. Die Fehlstellen werden zweckmäßig mit einer schnellwachsenden Grünfütterpflanze angefüllt, um Verunkrautung zu vermeiden. Bewährt hat sich hierfür z. B. der Senf. Außer dem Untergaben der Seide gemeinsam mit dem Klee kommt das Verpflügen der Seidenester mit einer 15-18prozentigen Eisenwirtsollösung in Frage, was am besten

mit der Federichspritze vorgenommen wird. Die Seide wird dadurch sicher vernichtet, die oberirdischen Teile der Kleepflanzen sterben zwar auch ab, die Wurzeln schlagen jedoch neu aus. Vielfach ist das Bedecken der Seidenester mit einer etwa 10 Zentimeter hohen Schicht Gerstenspreu empfohlen worden; die Entwicklung der Seide wird dadurch unterdrückt, während die Kleepflanzen kaum behindert werden.

Wenn die Seidenester nicht rechtzeitig bemerkt worden sind, und bereits Samenbildung eingetreten ist, dann bleibt nur noch das Abbrennen dieser Stellen übrig. Die Kester werden gemäht, die Pflanzen mit Stroh usw. vermengt, mit Petroleum begossen und angezündet. Eine Verfütterung darf auf keinen Fall erfolgen, da die Seidesamen auf dem Umwege über den Stallmist wieder auf das Feld getragen würden. Die betreffenden Fehlstellen müssen dann sorgfältig umgegraben werden.

Das Ergebnis der Kreistierschau für den Kreis Pögegen

In dieser und den folgenden Nummern dieser Beilage bringen wir die Prämierungsergebnisse der diesjährigen Kreistierschauen der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet.

Im folgenden werden uns ausschließlich die Ergebnisse aus dem Kreis Pögegen.

Die Ergebnisse aus den beiden anderen Kreisen, die wir bereits im letzten Hefen mitgeteilt haben, folgen ausführlich in den nächsten Nummern.

A. Füllen:

Klasse 1) Saugstuttfüllen:

Aufgetrieben wurden 47 brennberechtigte Saugstuttfüllen. Auf diese Füllen entfielen 17 Preise.

- Preise haben erhalten:
1. Emma-Steppon-Röbden: Füllen geb. 23. 8. 35 v. Arist u. d. Pf. St. 1194.
 2. Marias-Rüppeln: Füllen geb. 14. 4. 35 v. Paris u. d. Pf. St. 1156.
 3. Gebauer-Pögegen: Füllen geb. 19. 3. 35 v. Phosphor u. d. Pf. St. 884.
 4. Gerull-Rüppeln: Füllen geb. 14. 4. 35 v. Paris u. d. Pf. St. 1194.
 5. Gruber-Neu-Schäden: Füllen geb. 13. 4. 35 v. Etalon u. d. Pf. St. 911.
 6. Janus-Neumeilen: Füllen geb. 25. 4. 35 v. Etalon u. d. Pf. St. 972.
 7. Jona-Feuersweihen: Füllen geb. 17. 4. 35 v. Trentino u. d. Nante H. 17903.
 8. Kugus-Cullmen-Sargden: Füllen geb. 4. 4. 35 v. Etalon — Paris — Fortitrat.
 9. Lengies-Sasdehnen: Füllen geb. 12. 3. 35 v. Trentino u. d. Carola H. 13205.
 10. Mertins-Rüppeln: Füllen geb. 28. 3. 35 v. Jupiter u. d. Willraut H. 13206.
 11. Ploggies-Pellehnen: Füllen geb. 1. 2. 35 v. Rollo u. d. J. Golda H. 9298.
 12. Preus-Coadjuthen: Füllen geb. 7. 4. v. Etalon — Eid — Greis.
 13. Schernus-Maschubbern: Füllen geb. 10. 3. 35 v. Paris u. d. Pistole H. 21177.
 14. Simofat-Sodehnen: Füllen geb. 1. 4. 35 v. Edelhirsch u. d. Pf. St. 1052.
 15. Saimtenings-Wilffischen: Füllen geb. 2. 4. 35 v. Alt-Heidelberg u. d. Profa V. I. 22435.
 16. Tennigleit-Gudden: Füllen geb. 6. 3. 35 v. Fatum u. d. Pf. St. 1124.
 17. v. d. Werth-Hipiriden: Füllen geb. 1. 2. 35 v. Rollo u. d. Morika V. I. 16378.

Klasse 2) Einjährige Stuttfüllen:

Auf 30 vorgestellte Füllen entfielen 10 Preise, die sich wie folgt verteilen:

1. Baltromejus-Wilffischen: Füllen geb. 12. 3. 34 v. Madensen u. d. Pf. St. 960.
2. Borrman-Wittehnen-Hilffischen: Füllen geb. 5. 3. 34 v. Memel-Länder u. d. Algeliebte H. 7266.
3. Kausus-Trakeningen: Füllen geb. 16. 4. 34 v. Fürte II u. d. Pf. St. 948.
4. Lenfat-Bojehnen-Schweizerhof: Füllen geb. 14. 3. 34 v. Paris u. d. Pf. St. 1241.
5. Mitutut, Frau-Wittehnen-Schillehnen: Füllen geb. 14. 5. 34 v. Memel-Länder u. d. Pf. St. 1095.
6. Spingies-Cullmen-Wiedutaten: Füllen geb. 10. 3. 34 v. Arist u. d. Pistole H. 21177.
7. Saimtenings-Kallehnen: Füllen geb. 7. 4. 34 v. Edelhirsch u. d. Vaterland H. 20716.
8. Tennigleit-Gudden: Füllen geb. 4. 4. 34 v. Irmbert u. d. Pf. St. 865.
9. v. d. Werth-Hipiriden: Füllen geb. 11. 4. 34 v. Jupiter u. d. Madonna O. Z. H. 2683.
10. Mertins-Kallehnen: Füllen geb. 25. 3. 34 v. Fidu u. d. Pf. St. 985.

Klasse 3) Zweijährige Stuttfüllen:

Auf die 19 in dieser Klasse aufgetriebenen Füllen entfielen 14 Preise, davon 2 mit Zusatzpreisen des Kreises Pögegen.

- Preise mit Zusatzpreisen des Kreises Pögegen erhielten:
1. Gebenus-Wilffischen: Füllen geb. 15. 4. 33 v. Edelhirsch u. d. Tilly H. 6392.
 2. Paulat, Frau-Wilffischen: Füllen geb. 30. 3. 33 v. Madensen u. d. Bee H. 19678.

Weiter haben Preise erhalten:

1. Babion-Meine: Füllen geb. 25. 4. 33 v. Arist u. d. Pf. St. 1015.
2. Baltromejus-Wilffischen: Füllen geb. 12. 3. 33 v. Madensen u. d. Pf. St. 737.
3. Borrman-Wittehnen-Hilffischen: Füllen geb. 8. 3. 33 v. Memel-Länder u. d. Algeliebte H. 7267.
4. Prokeit-Al. Hilffischen: Füllen geb. 18. 5. 33 v. Alexander u. d. Diane V. I. 18147.
5. Dank-Sodehnen: Füllen geb. 12. 4. 33 v. Edelhirsch u. d. Pf. St. 963.
6. Giga-Hipiriden: Füllen geb. 6. 4. 33 v. Arist u. d. Jnes V. I. 18081.
7. Mertins-Kallehnen: Füllen geb. 15. 3. 33 v. Fidu u. d. Pf. St. 986.
8. Ploggies-Pellehnen: Füllen geb. 7. 5. 33 v. Eifer u. d. Goldfliege V. I. 14331.
9. Pochat-Neumeilen: Füllen geb. 20. 3. 33 v. Fortunio u. d. Imola V. II. 569.
10. Saimtenings-Kallehnen: Füllen geb. 9. 5. 33 v. Edelhirsch u. d. Sofra H. 7959.
11. Saimtenings-Wilffischen: Füllen geb. 10. 5. 33 v. Port Said u. d. Pf. St. 1319.
12. Weichler-Bartulffischen: Füllen geb. 8. 4. 33 v. Dattelbaum u. d. Mittagsblume V. I. 5136.

Klasse 4) Dreijährige Stuttfüllen:

Vorgestellt wurden 17 Füllen, auf die 12 Preise, davon 2 mit Zusatzpreisen des Kreises Pögegen entfielen.

Preise mit Zusatzpreisen des Kreises Pögegen erhielten:

1. Buttkereit, G.-Pellehnen: Füllen geb. 5. 3. 32 v. Jupiter u. d. Picarde H. 14329.
 2. Etal-Hilffischen: Füllen geb. 19. 3. 32 v. Leopard u. d. Granada H. 7720.
- Weiter erhielten Preise:
1. Baltromejus-Wilffischen: Füllen geb. 12. 3. 32 v. Madensen u. d. Pf. St. 737.
 2. Buttkereit, G.-Pellehnen: Füllen geb. 14. 5. 32 v. Eifer u. d. Wandetta H. 14328.
 3. Meyer-Rohlgirren: Füllen geb. 25. 3. 32 v. Paris u. d. Säule V. I. 17614.
 4. Rittschat-Strassen: Füllen geb. 14. 4. 32 v. Sarazene u. d. Pf. St. 942.
 5. Feldbus-Kallehnen: Füllen geb. 28. 3. 32 v. Paris u. d. Pf. St. 994.
 6. Feldbus-Ullofen: Füllen geb. 1. 4. 32 v. Sarazene u. d. Ratinka H. 7192.
 7. Ploggies-Pellehnen: Füllen geb. 9. 5. 32 v. Eifer u. d. Goldfliege V. I. 14331.
 8. Recht-Kellerischen: Füllen geb. 3. 4. 32 v. Memel-Länder u. d. Pf. St. 440.
 9. Rogga-Maden: Füllen geb. 2. 5. 32 v. Alt-Heidelberg u. d. Pf. St. 1045.
 10. Simofat-Sodehnen: Füllen geb. 10. 4. 32 v. Jünger u. d. Pf. St. 1052.

B. Rindvieh:

I. Bullen im Besitze von Genossenschaften, Stationen und Besitzern bis zu 400 Morgen:

Zusammen wurden 40 vorgestellte, 3 weitere fehlten. Auf diese 40 Bullen entfielen folgende Preise: 3 erste Preise, davon einer mit dem Zusatzpreis des Kreises, 4 zweite Preise und 17 dritte Preise.

Den ersten Preis mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielt: Stierhaltungsgenossenschaft Pellehnen: Bulle „Zaster“, geb. 9. 10. 32, Züchter: Voigt-Dombrowken Ostpr.

Weitere erste Preise erhielten:

1. Feldbus-Kallehnen: Bulle „Rudi“, geb. 7. 2. 34, Züchter: Schöler-Bojehnen.
 2. Mertins-Laugbargen: Bulle „Convent“, geb. 6. 1. 33, Züchter: Hauptgeleit Trakeningen Ostpr.
- Zweite Preise erhielten:
1. Fetting-Feuersweihen: Bulle „Elsenkönig“, geb. 13. 3. 34, Züchter: Gahner-Grigoleiten.
 2. Stierhaltungsgenossenschaft Kallehnen Süd: Bulle „Sennemann“, geb. 23. 9. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
 3. Bullenstation Ploggies-Bersmeningen: Bulle „Bruno“, geb. 22. 3. 31, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen, Aufzüchter: Dom-malch-Ruturren.
 4. Dommalch-Ruturren: Bulle „Blitz“, geb. 27. 10. 32, Züchter: Bus-ties-Kallnigen Ostpr.

Dritte Preise erhielten:

1. Stierhaltungsgenossenschaft Gr.-Sagmanten: Bulle „Edelmann“, geb. 27. 2. 34, Züchter: Benfing-Naujeningken.
2. Tennig-Pillwarren: Bulle Dhr.-Nr. 25. 34. 1524, geb. 15. 3. 34, Züchter: Bestiger.
3. Heiner-Schunellen: Bulle „Gemäbod“, geb. 16. 2. 34, Züchter: Bestiger.
4. Rittschat-Strassen: Bulle „Degen“, geb. 24. 12. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
5. Meyer-Mahurmaten: Bulle „Florin“, geb. 12. 12. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
6. Bullenstation J. Tennigleit-Bittehnen: Bulle „Erwin“, geb. 25. 2. 34, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
7. Stierhaltungsgenossenschaft Krafischen: Bulle „Velletrist“, geb. 16. 10. 33, Züchter: Gahner-Grigoleiten.
8. Stierhaltungsgenossenschaft Wilffischen: Bulle „Erlkönig“, geb. 7. 1. 33, Züchter: Benfing-Naujeningken.
9. Stierhaltungsgenossenschaft Piktupönen: Bulle „Florian“, geb. 8. 12. 31, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
10. Bullenstation Feldbus-Kallnigen: Bulle „Xenophon“, geb. 15. 2. 33, Züchter: Feinberg-Polompen, Aufzüchter: Naujots-Bojehnen.
11. Palm-Plaschen: Bulle „Eich“, geb. 2. 4. 33, Züchter: Bus-ties-Kallnigen Ostpr.
12. Saimtenings-Kallehnen: Bulle „Frühbote“, geb. 22. 3. 33, Züchter: Benfing-Naujeningken.
13. Venkelt-Neu-Schäden: Bulle „Herbert“, geb. 10. 3. 33, Züchter: v. Schlenker-Baubeln.
14. Jurgelait-Prusellen: Bulle „Fido“, geb. 13. 1. 33, Züchter: Bastian-Hebermehl.
15. Voettcher-Cullmen-Laugallen: Bulle „Siegfried“, geb. 20. 5. 32, Züchter: Gahner-Grigoleiten.
16. v. d. Werth-Hipiriden: Bulle „Donat“, geb. 30. 12. 31, Züchter: Rabmacher-Winge.
17. Schneiderei-Kallehnen: Bulle „Anton“, geb. 1. 3. 31, Züchter: Schimkat-Heidebruch.

II. Bullen im Besitze von Besitzern über 400 Morgen:

Vorgestellt wurden 5 Bullen, 1 weiterer fehlte. Erste Preise erhielten:

1. Stungewichs-Krafischen: Bulle „Mirafel“, geb. 20. 12. 33, Züchter: Vepelne-Gr.-Schlad Ostpr.
2. Gahner-Grigoleiten: Bulle „Nero“, geb. 25. 11. 33, Züchter: Bestiger.
3. Saimtenings-Kallehnen: Bulle „Achilles“, geb. 24. 12. 31, Züchter: Behrend-Margen Ostpr.
4. v. Dreher-Schreitlaugen: Bulle „Optant“, geb. 11. 4. 30, Züchter: Boehm-Paplaugen Ostpr.

III. Kühe im Besitze von eingetragenen Herdbuchherden:

Vorgestellt wurden 28 Kühe. Auf diese entfielen 4 erste Preise, davon einer mit dem Zusatzpreis des Kreises, 5 zweite Preise und 13 dritte Preise.

Den ersten Preis mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielt: Naujots-Bojehnen: Kuh „Lydia“, geb. 1928.

Weitere erste Preise erhielten:

1. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Glocke“, geb. 1930.
2. Dommalch-Ruturren: Kuh „Mia“, geb. 1927.
3. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Mia“, geb. 1928.

Zweite Preise erhielten:

1. Dommalch-Ruturren: Kuh „Ella“, geb. 1930.
2. Gahner-Grigoleiten: Kuh „Nelle“, geb. 1929.
3. Mertins-Kallehnen: Kuh „Erle“, geb. 1929.
4. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Zierde“, geb. 1928.
5. Buddrus-Ernstthal II: Kuh „Rose“, geb. 1926.

Dritte Preise erhielten:

1. Bull-Compnen: Kuh „Jutta“, geb. 1930.
2. Gennies-Pögegen: Kuh „Nescha“, geb. 1930.
3. Mertins-Laugbargen: Kuh „Jrene“, geb. 1931.
4. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Imme“, geb. 1929.
5. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Ramilla“, geb. 1931.
6. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Nena“, geb. 1930.
7. Voettcher-Cullmen-Laugallen: Kuh „Erle“, geb. 1927.
8. Bull-Compnen: Kuh „Dahle“, geb. 1924.
9. Gennies-Pögegen: Kuh „Diga“, geb. 1928.
10. Mertins-Kallehnen: Kuh „Jusel“, geb. 1924.
11. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Weiden“, geb. 1928.
12. Saimtenings-Kallehnen: Kuh „Georgine“, geb. 1928.
13. Wehler-Kratonischen: Kuh „Ally“, geb. 1927.

IV. Kühe von bauerlichen Züchtern vorgestellt:

Hier wurden 13 Kühe gezeigt, 2 fehlten. In dieser Klasse wurden 2 erste Preise, 2 zweite Preise, 7 dritte und ein Leistungspreis aus-gegeben:

Die ersten Preise erhielten:

1. Augustat-Pögegen: Kuh „Alta“, geb. 1930.
2. Meyer-Mahurmaten: Kuh „Dora“, geb. 1924.

Zweite Preise erhielten:

1. Adams-Bersmeningen: Kuh „Zitron“, geb. 1930.
2. Wendig-Tutteln: Kuh „Dese“, geb. 1932.

Dritte Preise erhielten:

1. Gailus-Kl. Bersmeningen: Kuh „Nachtigall“, geb. 1929.
2. Gaeje-Karzewischen: Kuh „Schneeball“, geb. 1928.
3. Adams-Bersmeningen: Kuh „Trude“, geb. 1926.
4. Wendler-Barthunen: Kuh „Myrthe“, geb. 1928.
5. Vergner-Birkonischen: Kuh „Flieder“, geb. 1927.
6. Graubus-Pafamohnen: Kuh „Maralke“, geb. 1928.
7. Graubus-Pafamohnen: Kuh „Lilpe“, geb. 1925.

Einen Leistungspreis erhielt: Venkelt-Neu-Schäden für die Kuh „Dora“, geb. 1924.

V. Stierken im Besitze von eingetragenen Herdbuchherden:

Es wurden 33 Stierken vorgestellt, 5 weitere fehlten. Auf diese entfielen 4 erste Preise, davon 2 mit Zusatzpreisen des Kreises, 4 zweite Preise und 15 dritte Preise.

Die ersten Preise mit Zusatzpreisen des Kreises erhielten:

1. Dommalch-Ruturren: Stierke „Mia“, geb. 1933.
2. Saimtenings-Kallehnen: Stierke Dhr.-Nr. 18. 33. 1739, geb. 1933.

Weitere erste Preise erhielten:

1. Voettcher-Cullmen-Laugallen: Stierke Dhr.-Nr. 29. 32. 1923, geb. 1932.
2. Schimkat-Heidebruch: Stierke „Elster“, geb. 1933.

Zweite Preise erhielten:

1. Dommalch-Ruturren: Stierke „Jrene“, geb. 1933.
2. Tennig-Pillwarren: Stierke Dhr.-Nr. 8. 32. 1524, geb. 1932.
3. Saimtenings-Kallehnen: Stierke Dhr.-Nr. 7. 33. 12, geb. 1933.
4. Wehler-Kratonischen: Stierke Dhr.-Nr. 5. 32. 1732, geb. 1932.

Dritte Preise erhielten:

1. Voettcher-Cullmen-Laugallen: Stierke Dhr.-Nr. 11. 33. 1923, geb. 1933.
2. Bull-Compnen: Stierke Dhr.-Nr. 9. 33. 1738, geb. 1933.
3. Buddrus-Ernstthal II: Stierke Dhr.-Nr. 9. 32. 14, geb. 1932.
4. Gahner-Grigoleiten: Stierke Dhr.-Nr. 7. 32. 569, geb. 1932.
5. Kuhn-Pögegen: Stierke „Kore“, geb. 1933.
6. Papendick-Cullmen-Jennen: Stierke „Flora“, geb. 1933.
7. Schimkat-Heidebruch: Stierke „Erlke“, geb. 1933.
8. Schöler-Bojehnen: Stierke „Dinerin“, geb. 1933.
9. E. Schwindt-Birkonischen: Stierke Dhr.-Nr. 15. 33. 1740, geb. 1933.
10. E. Schwindt-Birkonischen: Stierke Dhr.-Nr. 14. 32. 1740, geb. 1932.
11. Swars-Kallehnen: Stierke „Nelle“, geb. 1933.
12. Saimtenings-Kallehnen: Stierke Dhr.-Nr. 16. 33. 1739, geb. 1933.
13. Saimtenings-Kallehnen: Stierke „Renat“, geb. 1933.
14. Saimtenings-Kallehnen: Stierke „Minna“, geb. 1932.
15. v. d. Werth-Hipiriden: Stierke Dhr.-Nr. 33. 32. 1526, geb. 1933.

VI. Stierken von bauerlichen Züchtern vorgestellt:

Hier wurden nur 5 Stierken vorgestellt, 1 fehlte.

Einen ersten Preis mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielt: Grischkat-Kallehnen: Stierke, geb. 1933.

Einen zweiten Preis erhielt:

Wolfschwill-Wartulffischen: Stierke „Perle“, geb. 1932.

Dritte Preise erhielten:

1. Wendig-Tutteln: Stierke „Ursel“, geb. 1933.
2. Griegolet-Bardehnen: Stierke Dhr.-Nr. 13. 33. 99, geb. 1933.

VII. Familien:

Einen Familienpreis erhielt:

Mertins-Kallehnen für eine Familie, bestehend aus der Kuh „Jusel“, geb. 1924, als Mutter, der Kuh „Erle“, geb. 1929 und der Stierke Dhr.-Nr. 29. 33. 1272, geb. 1933, als Tochter.

C. Schweine:

Es wurden vorgestellt vom Schlage des Deutschen Edelschweines 18 Eber und 4 Sauen, vom Schlage des Beredelten Landschweines 1 Eber und 1 Sau.

I. Deutsches Edelschwein

Erste Preise mit dem Zusatzpreis des Kreises erhielten:

1. Eberstation Gractsch-Gudden: Eber „Meikler“, geb. 15. 10. 34, Züchter: Schimkat-Heidebruch.
 2. Eberstation Preuß-Coadjuthen: Eber „Michel“, geb. 5. 6. 34, Züchter: Schimkat-Heidebruch.
 3. Schimkat-Heidebruch: Eber, geb. 15. 10. 34, Züchter: Bestiger.
 4. Eberstation Kwanta-Laugallen: Eber „Rangold“, geb. 5. 11. 33, Züchter: Schimkat-Heidebruch.
 5. Eberstation Papendick-Alt-Schäden: Eber „Maifönig“, geb. 21. 9. 33, Züchter: Benfing-Naujeningken.
- Einen weiteren ersten Preis erhielt: Eberstation Krawolicht-Timstern: Eber „Wanderer“, geb. 21. 5. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.

Zweite Preise erhielten:

1. Eberstation Born-Gillandwirken: Eber „Meridian“, geb. 6. 5. 34, Züchter: Schimkat-Heidebruch.
2. Eberstation Papendick-Alt-Schäden: Eber, geb. 19. 3. 34, Züchter: Benfing-Naujeningken.
3. Gractsch-Gudden: Eber, geb. 22. 4. 32, Züchter: Benfing-Naujeningken.

Dritte Preise erhielten:

1. Eberstation Jodies-Br. Nauffeden: Eber, geb. 21. 9. 33, Züchter: Benfing-Naujeningken.
2. Eberstation Kruwinus-Kawohnen: Eber, geb. 8. 4. 34, Züchter: Schimkat-Heidebruch.
3. Eberstation Taruttis-Hipellen: Eber, geb. 19. 3. 34, Züchter: Benfing-Naujeningken.
4. Eberstation Enseleit-Roblojen: Eber „Werner“, geb. 6. 4. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
5. Eberstation Peterit-Neufubbern: Eber „Walter“, geb. 2. 4. 33, Züchter: v. Dreher-Schreitlaugen.
6. Saimtenings-Kallehnen: Eber „Bauer“, geb. 15. 3. 33, Züchter: Benfing-Naujeningken.

Auf die 4 Sauen entfielen 3 Preise.

Einen ersten Preis erhielt:

Schimkat-Heidebruch: Sau, geb. 15. 10. 34.

Einen zweiten Preis erhielt:

Schimkat-Heidebruch: Sau, geb. 15. 10. 34.

Einen dritten Preis erhielt:

Born-Gillandwirken: Sau, geb. 24. 6. 34.

II. Beredeltes Landschwein

Einen Preis erhielt:

Smellus-Wiggen: Eber, geb. 17. 3. 34.

Einen weiteren Preis erhielt:

Kruwinus-Kawohnen für eine Sau mit 10 Ferkeln.

D. Schafe

(Beredeltes schwarzköpfiges Fleischschaf)

Es wurden vorgestellt 3 Böcke und 1 Mutterfah mit 2 Lämmern. Auf diese Tiere entfielen folgende Preise:

Das „Selbe Wunder“

Von Axel Schmidt

Drei Weltkriege hat es bisher gegeben. Alle drei hatten zum Resultat, daß sich die übrige Welt auf Kosten Europas entwickelte. Die übliche europäische Geschichtsdarstellung pflegt die damit verbundenen außereuropäischen Machtverschiebungen tiefmütterlich zu behandeln. Dennoch aber haben sie sich ins Gesicht der Weltgeschichte mit klaren Zügen eingezeichnet, als es die europäischen Grenzfreitigkeiten taten. Als der Siebenjährige Krieg in Europa tobte, und sich Frankreich der Größe mit der französisch-österreichisch-russischen Koalition auseinandersetzen mußte, sekundierte ihm England, vor allem in Amerika. Im Pariser Frieden verlor Frankreich zwar seine gesamten kontinentalen Besitzungen in Nordamerika an England, die Londoner Regierung aber konnte sich nicht lange dieses enormen kolonialen Zuwachses erfreuen. Schon 1775 begann der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, dem 1783 der Friede von Paris folgte, bei dem England bis auf Kanada seine gesamten bisherigen Kolonien Englands in Amerika wieder verlor. Der eigentliche Gewinner dieses ersten Weltkrieges war nicht Europa, sondern Nordamerika.

Wesentlich war die Entwicklung des zweiten Weltkrieges. Während der napoleonischen Feldzüge in Europa vollzog sich der Abfall der Süd- und Mittelamerikanischen Staaten von Spanien und Portugal. Auch hier war nicht England, wie es gehofft hatte, der Erbe, sondern der amerikanische Kontinent. Das Londoner Kabinett mußte nämlich vor der von dem amerikanischen Präsidenten Monroe aufgestellten Doktrin, nach der amerikanisches Land nicht mehr europäische Kolonien werden durfte, zurückweichen. Damit waren Nord- und Südamerika mit Ausnahme Kanadas, das aber seit dem letzten Weltkrieg finanziell eng mit Nordamerika verflochten ist, zur Unabhängigkeit von Europa herangereift.

Der dritte, letzte Weltkrieg hat nun nicht nur Europa unter Amerikas Entscheidung gestellt, sondern auch Asien zur Selbständigkeit erzwungen. Auf der Ostküste Asiens ist Japan, auf der Westküste die Türkei führend, zwischen denen sich Persien, Arabien, Afghanistan und Siam zu immer größerer Eigenständigkeit entwickeln. Asien den Asiaten! Ist eine Losung, der sich dieser Kontinent nicht mehr entziehen kann. Nicht allein in China wirkt diese Parole werbend, auch nach Indien ist begünstigt sie einzudringen. Als koloniale Späure ist für Europa einzig Afrika übrig geblieben und auch hier beginnt im Norden, in dem der Mohammedanismus vorherrscht, der Wunsch nach politischer Selbständigkeit den europäischen Lehrmeistern Schwierigkeiten zu bereiten. Doch nicht von der Aufstellung des Schwarzen Weltteils in Einflußsphären soll hier die Rede sein, sondern von den zunehmenden Komplikationen in Asien.

Man kann ohne den Tatsachen Gewalt anzutun sagen, daß das politische und wirtschaftliche Schwergewicht des Britischen Weltreichs nicht mehr auf den englischen Inseln, sondern auf den indischen Ozean mit Singapur als Zentrum liegt. Sowohl was die Zahl der Bewohner anlangt, als auch was die Umsätze betrifft, schlägt dort das Herz des Britischen Weltreichs. Mit größter Energie und feinstem militärischem Scharfblick hat England alle wichtigen Punkte um den indischen Ozean besetzt: außer Vorder- und Hinterindien, Ostafrika, Südafrika und Australien, außer zahlreichen wichtiger Inseln, noch die Zugänge des Sueskanals und die Rüste von Aden. England könnte den indischen Ozean als „mare nostrum“ mit größerem Recht bezeichnen, als Italien das Adriatische Meer, da sonst nur noch die Niederlande mit ihrem zwar wertvollen Inselbesitz dort mitzusprechen haben. Solland aber ist lange aus dem Bereich der Weltpolitik ausgeschieden und führt ein friedliches Pfaffenleben. Gefahr droht dem englischen Besitz um den indischen Ozean nur von Japan, das infolge seiner Ueberbevölkerung auf Expansion angewiesen ist. Es hat sich zwar mit der Mandchurerei sehr große Gebiete angeeignet, das raube Klima dort aber hält den japanischen Bauer davon ab, sich dort in größerer Anzahl anzusiedeln. Diese Erwerbsquellen dienen mehr dazu, den japanischen Warenüberschuß an die zahlreichen in der Mandchurerei lebenden Chinesen (bis jetzt sind bereits 30 Millionen eingewandert) abzusetzen und von dort Rohstoffe, Kohle, Eisen, Kupfer und Sojabohnen einzukaufen. Die Mandchurerei ist für Japan kein rascherer Raum. Es drängt daher der Bevölkerungsüberschuß, der jährlich fast eine Million ausmacht, nach Süden. Fürs erste nach der Insel Formosa; und nach der Vervollständigung der Philippinen wird er sich auch dorthin ausbreiten. Als weitere Ziele Japans kämen dann die Niederländischen Inseln, die zum Teil freilich schon dicht besiedelt sind, vor allem das menschenleere Australien in Betracht.

Der in der Weltpresse im Mittelpunkt der Diskussion stehende Gegensatz zwischen Nordamerika und Japan läßt sich theoretisch leicht schlüssigen als der japanisch-englische. Bei den soeben im Gang befindlichen großen amerikanischen Flottenmanövern und den bevorstehenden japanischen haben beide Staaten erklärt, daß sie den Längengrad 180 nicht überschreiten würden. Diese sogenannte Datumsgrenze spielt in den politischen Auseinandersetzungen über die japanische und amerikanische Machtspähre im Stillen Ozean eine entscheidende Rolle, da nur die in amerikanischem Besitz befindliche Insel Guam nach Aufgab der Philippinen im westlichen Teile des Stillen Ozean liegen würde. Diese kleine Insel aber, die zudem von den japanischen Mandatsbesitz befindlichen Marianen-Inseln umringt ist, stellt nicht mehr als einen Schönheitsfehler in dem japanischen Machtbereich dar.

Amerika wird gewiß niemals gutwillig auf die „Offene Tür“ in China verzichten — dieses politische Schlagwort stammt beziehungsweise von amerikanischen Präsidenten Taft. Das amerikanische Verlangen besteht sich aber mehr auf Südchina, wo die hauptsächlichsten Wirtschaftszentren Nordamerikas liegen. Für lange hinaus ist Nordchina jedoch das Ziel der japanischen Expansionspolitik. Man sieht, zwischen Japan und Amerika läßt sich eine friedliche Auseinandersetzung wohl denken. Härter aber dürften sich in Zukunft die japanisch-englischen Gegensätze zeigen. Ueber die Vinte Singapur-Australien hinaus kann England Japan nicht eindringen lassen. Es würde dadurch nicht allein seine Vorherrschaft im indischen Ozean verlieren, sondern — und vor allem — seine wertvollste Kolonie, Indien, in Gefahr bringen. Andererseits braucht Japan Siedlungsland. Es ist das überbevölkerte Land der Welt. Von dieser Tatsache aus muß jede Betrachtung über die nächste Entwicklung der Weltpolitik im Stillen Ozean ausgehen.

Das letzte Jahrhundert zwischen den napoleonischen Kriegen hatte das „Weiße Wunder“ hervorgerufen, wie es der bekannte Geopolitiker Arthur Dix nennt: die weltgeschichtlich beispiellose Vermehrung weißen Volkstums, nicht nur in Europa, auch in der Neuen Welt und Afrika. Die Bevölkerung Europas stieg von 1800 bis 1900 von 174 Millionen auf 403 Millionen (1925 betrug sie 570 Millionen) und dabei hatte Europa noch 30 Millionen Menschen abgeben an die Vereinigten Staaten von Amerika abgegeben; daneben noch manche Millionen an Südamerika und die anderen Weltteile. Erst der Weltkrieg hat das „Weiße Wunder“ beendet. Denn Japan konnte unterdessen als lahmender Dritter sich für seine Rolle als Vormacht in Asien vorbereiten. Das japanische Volk hat sich seitdem es in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts seine Abgeschlossenheit aufhob, sehr stark vermehrt. Es gibt jetzt über 70 Millionen Japaner und der Mikado herrscht insgesamt über 90 Millionen Seelen. Vor allem aber liegt neben Japan das riesenreiche China mit 400 Millionen Gelben und dazu kommt Indien mit 300 Millionen Menschen. Das Streben Japans zielt offensichtlich darauf ab, sich nicht nur zur unbedingten Vormacht in Asien aufzuschwingen, sondern auch China und Indien zu aktiven Kräften in der Weltpolitik unter seiner Führung auszugestalten. Darüber hinaus sucht Japan Fühlung mit der vorderasiatischen Welt zu gewinnen, um seinem überbevölkerten Lande Arbeit zu verschaffen. Nachdrücklich wird der Versuch unternommen, die Märkte der Welt zu erobern. Nicht nur in Asien, auch in Südamerika und in Afrika, selbst in Europa macht sich der Druck der billigen japanischen Ware bemerkbar und erhöht die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Geht diese Entwicklung in Asien so weiter, so wird man in nicht allzu ferner Zukunft von einem „Gelben Wunder“ zu berichten haben, das nicht nur Asien erobern, sondern Europa zwingen würde, sich gegen die gelbe Konkurrenz mit aller Macht zu wehren.

Das Grundgeheimnis des „Weißen Wunders“ war — nach Arthur Dix — wachsendes Volkstum und Massefestigkeit. Das Schicksal hat mahnend und drohend an die weißen Völker die Frage gestellt, ob sie auf diesen entscheidenden Gebieten kapitulieren vor dem Gelben Wunder.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Lösung des neuen Deutschland von Blut und Boden erhöhte Bedeutung. Sie ist recht aus dem Gedankenkreis des „Weißen Wunders“ herausgewachsen. Ähnlich stehen seit je die beiden angelsächsischen Völker, Frankreich dagegen vertritt einen anderen Standpunkt. Es hat niemals seinen Staatsgedanken auf die Rasse aufgebaut; es hat stets die Kulturentwicklung propagiert. Jeder, der die französische Sprache und Kultur annahm, war zum „echten“ Franzosen geworden, mochte er gelb oder schwarz von Farbe sein. Schon jetzt gibt es schwarze Offiziere, schwarze Deputierte in Frankreich. Ihr Einklang hat seit dem Weltkrieg zugenommen und in den nächsten Jahren, wo die „schwarzen“ Jahrgänge mündig werden, wird sich der schwarze Erlass umso-

mehr bemerkbar machen. Es wird zu leicht vergessen, daß Frankreich in Europa zwar nur 40 Millionen Einwohner zählt, daß es aber ein großes Kolonialreich besitzt, dessen Einwohnerzahl über 100 Millionen beträgt! 9% des Bodens der Welt und 5,5% der Bevölkerung der Erde gehören Frankreich. Als Vergleich sei angeführt, daß England 25% am Boden der Welt und der Weltbevölkerung besitzt. Sowjetrußland nennt 15% des Bodens der Welt, 8% der Weltbevölkerung sein eigen. In der Rangliste der Weltmächte steht Frankreich zusammen mit Nordamerika an dritter Stelle, das zwar am Boden weniger besitzt (7%), an Bevölkerungszahl das französische Weltreich etwas überflügelt (7%). Dann folgt Japan mit 5% der Bevölkerung der Welt, aber nur 0,5% an Boden. Italien mit 2,5% an Menschen und 1,4% des Erdbodens; schließlich Deutschland mit 0,8% an Boden und 3,5% an Bevölkerung.

Diese Zahlen stoßen jeden aufmerksamen Leser auf die Tatsache, daß es überfüllte, gesättigte und ungesättigte Kolonialmächte gibt. Diese ungleiche Verteilung der Kolonien stellt eine der tiefen Ursachen dar, die Europa und damit die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen. Stellen und Japan nicht gegenwärtig die beiden Staaten, die ihr Recht auf erweiterten Kolonialbesitz betonen, und dadurch die Welt in Spannung halten. Wenn auch Deutschland zunächst noch dringendere Aufgaben zu erfüllen hat, wird auch hier die Frage nach eigenen Kolonien als Lieferanten von Rohstoffen auftauchen. Es kann sich dabei nur um afrikanische Kolonien handeln. Die Zeit, da dafür Asien in Betracht kam, ist vorüber, gleichviel, wie man sich zum „Gelben Wunder“ stellen mag.

Maharadscha und doch - Bettler

Das seltsame Leben des Herrschers von Udaipur

Bombay, Anfang Juni.

Langsam schiebt sich der heilige Elefant durch die tausendköpfige Volksmenge. Umgeben durch den Blumenregen, der über ihn herniederregnet, zieht er langsam seine Bahn. Er ist stolz. Denn um seinen Kopf hängt ein großer Schmuck aus reinem Gold, mit kostbaren Rubinen besetzt. Auf seinem Rücken aber ruht wie ein großer goldener Sattel, ausgebaut in der Form eines zierlichen Tempels, ein Traghäuschen, in dem ein einfacher Mann sitzt. Einfach bis auf seinen wundervollen Diamantschmuck, der um seinen Hals hängt, schließt bis auf den riesenbrillanten, der in seinem Turban funkelt. Rechts und links von ihm reiten sechs Krieger mit entblößtem Schwert. Modernisiert nur insofern, als sie ein Schnellfeuergewehr um die Schulter gehängt haben.

Dem kleinen, einfachen Mann in dem Traghäuschen gelten die Blumenregie, die von allen Seiten geworfen werden. Denn der Mann im Traghäuschen ist der Maharadscha von Udaipur, Herrscher über zwei Millionen Menschen.

Er ist auch in seinem Staatsbesitz nicht so reich wie viele der Maharadschas, die unweit von ihm ihre großen Reiche haben. Er herrscht über ein Gebiet von knapp 15.000 Quadratkilometer. Seine jährlichen Einkünfte gehen nicht über 50.000 Pfund Sterling hinaus. Aber diese 50.000 Pfund kann er gar nicht einmal nach seinem Belieben für sich selbst verbrauchen. Denn er ist gezwungen, sich seine Mahlspeisen selbst zu kochen und sogar seine Kleider selbst zu waschen. Er darf im Jahr nicht mehr als 12 Leinenkleider für sich verwenden, höchstens daß er noch zwei Leberwürste hinzunimmt. Für Zigaretten sind ihm pro Tag genau 2 Rupee ausgelegt. Aber er selbst darf überhaupt gar nicht rauchen, sondern verwendet die Zigaretten nur für seine Freunde und Gäste.

So ist er tatsächlich ein Prinz, ein Fürst, ein Maharadscha, der in seiner Lebensführung fast mit einem Bettler verglichen werden kann. Und doch ist Udaipur einer der wichtigsten Staaten ganz Indiens. Denn der Herrscher von Udaipur, mit seinem Privatnamen Sir Bhupal Singhji, gilt als der am meisten verehrte Fürst der Welt. Schließlich verneigen sich 100 Millionen Indier vor ihm. Denn er ist nicht nur der Maharadscha von Udaipur, sondern „Gott Sonne“ selbst.

Nach der indischen Mythologie ist er die Inkarnat-

nation des Rana, des mythologischen Gottes der Hindus, des Gründers des heiligen Königreiches von Ajodhya. Er ist gleichzeitig der Hohe Priester am heiligen Schrein von Glingaji. So ist er Fürst und doch nur niedriger Diener, dessen Macht und Autorität von den Göttern wie durch einen Zufall gerade ihm, dem Sir Bhupal Singhji, zugefallen. Er hat sein ganzes Leben hindurch nichts anderes zu tun, als peinlichst darauf zu achten, daß er getreulich alle Pflichten und Aufgaben erfüllt, die ihm durch die Geburt auferlegt wurden.

Deshalb kleidet er sich wie ein Bettler, deshalb frucht er selbst sein Mahl, deshalb wäscht er selbst seine Kleider; die Brillanten, die er bei den Götterfeiern trägt, der Schmuck, den der Fremde an ihm bewundert, gehören gar nicht ihm, sondern dem Palast. Der Schmuck wurde ihm zugleich mit diesem Palast verliehen — als ein Teil der Aufgaben und Verantwortungen, die auf seinen Schultern ruhen.

Sein Titel in der vollen Länge ist natürlich beträchtlich größer als die vorher genannte für den amtlichen Gebrauch vorgegebene verkürzte Form. Er lautet nämlich: Seine Hoheit Maharadschaditral, Sir Bhupal Singhji Behadur, G.C.S.I., K.C.I.E.

Sein Lebenswerk ist genau so durch Tradition vorgezeichnet, wie auch der Ablauf seines Tageswerkes. Am meisten wird es natürlich erkaunt, daß er kein Geld für das Waschen seiner eigenen Kleider ausgeben darf. Aber hier liegt für ihn eben ein außerordentlich strenges Verbot vor, das ihm jede geldliche Ausgabe für Dinge, die mit dem Wasser und der Reinigung zusammenhängen, strengstens untersagt. Diese Tradition wurde von Rana Pratap, dem Gründer des Königreiches von Mewar, als sogenannte Rajput-Tradition ausgearbeitet und zum ersten Mal verkündet, als er vor vielen Jahrhunderten seinen Thron bestieg. Da Udaipur mit Mewar in religiösem und traditionellem Kontakt ist, übernahm man von ihm diese seltsamen Sitten und Gebräuche.

Wir dürfen diesen Bericht über die Aufgaben und Pflichten des Herrschers von Udaipur nicht abschließen ohne einer Selbsterklärung zu gedenken: wenn der Fürst einen Krieg erklärt, wenn er irgendwo in den Kampf zieht, dann darf er überhaupt nur zurückkehren, wenn er Sieger in diesem Kampf war. Erleidet er durch die Mißgunst der Umstände eine Niederlage, dann muß er entweder

auf dem Schlachtfeld sterben, oder sich aber nach dem Kampfe das Leben nehmen.

In einer langen Geschichte, die über viele Jahrhunderte von Jahren hinweggeht, angefüllt mit Ereignissen außerordentlichster Art, schillernd vor Taten der Tapferkeit, des Mutes, haben die Rajput-Könige sich die Anerkennung und die Achtung vieler Millionen Hindus erworben. Sie haben Jahrzehnte in ununterbrochenen Kämpfen zugebracht. Sie haben einen ruhelosen Kampf um die Unabhängigkeit ihres Staates und der Hindu Religion geführt. Sie haben alles geopfert, was ihnen gehörte. Sie sind ihrer Verantwortung treu geblieben und haben die Königswürden abgelegt, die fremde Herrscher ihnen anboten. Sie haben die Keimheit ihrer Rasse und ihres Vintes bewahrt und auch ihre Untertanen in diesem Sinne so beeinflusst, daß noch vor wenigen Jahren die Frauen von Udaipur sich eher in die Flammen eines Opferfeuers stürzten, als sie sich von einem Fremdrassigen, von einem Unbekannten berühren ließen.

So lebt einer der einflussreichsten Maharadschas arm und bescheiden in einem Palast, der von Gold funkelt und strahlt, im Schmucke von Juwelen, deren Wert nicht abzuschätzen ist — als Diener seines Volkes und seiner ehrwürdigen Tradition. R. D.

Seine Freundin ermordet — Todesurteil

Glogau, 7. Juni.

Das Schwurgericht Glogau hat den 20-jährigen Otto Tibe aus Primkenau wegen Mordes an einer gleichaltrigen Hausangehörigen zum Tode verurteilt. Tibe hatte mit der Angeklagten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Am 9. Dezember 1934 stieß er das Mädchen bei einem Spaziergang in die Oder. Als das Mädchen in dem flachen Wasser ans Land zurückgekommen war, ging er ihm nach und tauchte es solange unter, bis es kein Lebenszeichen mehr gab. In nassen Kleidern fuhr er dann mit dem Mord nach Primkenau zurück und vertraute sich einem Freunde an; am 9. März 1935 erstattete dieser Anzeige bei der Polizei.

„Das Leben beginnt erst mit Vierzig“

London, Anfang Juni.

Einige amerikanische Zeitungen geben allwissend auf Grund der bei ihnen einlaufenden Berichte der führenden Buchhändler der Vereinigten Staaten bekannt, welche Bücher vom Lesepublikum am meisten gefragt wurden. Diese „Best Seller“ wechseln angelehnt der gewaltigen Buchproduktion Amerikas und des wandelbaren Geschmacks der Leserschaft gewöhnlich nahezu von Woche zu Woche, und es war eine einzigartige Erscheinung, daß sich weit länger als ein Jahr hindurch ein Buch mit dem fühlenden Titel „Life begins at forty“ — „Das Leben beginnt erst mit vierzig Jahren“ — an der Spitze erhielt und seitdem auch heute noch in aller Munde ist. „Das Leben beginnt mit 40 Jahren“ heißt bezeichnendermaßen eine in New York mit größtem Erfolg aufgeführte Revue, deren Namensgeber offenbar von dem einmütigen Bekenntnis des Publikums zu diesem Buche Nutzen ziehen wollte, und bald wird auch eine Verfilmung des Buches — nicht viele populär-wissenschaftliche Bücher erregen in Hollywood Aufmerksamkeit — erscheinen.

Die Amerikaner sind eine noch junge Nation und nirgendwo anders wurde sie jeher nachdrücklicher der Ansicht vertreten, daß die Welt der Jugend gehört. Romane, Theaterstücke, Film und Radio stimmen dort in dem Leitmotiv „Die Jugend voran!“ überein; der Jugend gehört der Raum des Lebens, dem Alter die abgelebte Welt.

Durchaus nicht dieser Ansicht, ja der entgegengesetzten, ist der Professor für Journalistik an der Columbia-Universität in New York, Walter B. Pitkin. Der Verfasser des Buches „Das Leben beginnt mit vierzig“ und ganze Wälderfülle von begeisterten Zustimmungsbriefen, die ihm die Post Tag für Tag bringt, beweisen, wie sehr er ein richtiges Wort zur rechten Zeit ausgesprochen und wie vielen reiferen Lesern er neuen Lebensmut eingebläht hat. In einem Lande, wo sich fast jeder Stellenjüngling, dessen Haar sich die ersten grauen Strähnen zeigen, die Haare färben läßt, mußte Professor Pitkins Buch eine wahre Sensation bedeuten.

„Erst mit vierzig Jahren wissen wir überhaupt“, sagt Pitkin, „worauf es in dieser Welt wirklich ankommt.“ — „Wie unsere Leistungsfähigkeit beginnt in diesem Alter abzunehmen und unsere Sinne sich abzustumpfen.“ „Aussinn!“ ruft der jugendliche 57-jährige Professor der Journalistik, „erst der Vierzigjährige besitzt wirkliche Urteilskraft, steht auf dem Boden der Erfahrung und weiß die wahren Güter dieser Welt zu schätzen.“ Und er wird nicht müde, diese seine These durch Beispiele aus allen Bereichen menschlichen Tätigkeitsdranges zu erhärten. „Freut euch“, ruft er die Vierzigjährigen an, „Vierzig ist das beneidenswerteste Alter.“

Allerdings muß es der Vierzigjährige gemäß Professor Pitkin auch verstehen, sich für sein neu beginnendes Leben selbst richtig zu erziehen, seine Zeit zu organisieren — nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch im Alltag ist Organisation von entscheidender Bedeutung. „Der Erwachsene, der sich für seine neue Lebensspanne des mittleren Alters und darüber hinaus erziehen will, muß vor allem mit dem Ausfüllen des Ueberflüssigen beginnen. Er neigt sehr häufig dazu, etwas ohne Rücksicht auf sein Alter im Uebermaß zu tun und erleidet demzufolge häufig einen Zusammenbruch.“

„Der nächste Schritt muß für den Menschen mittleren Alters darin bestehen, herauszufinden, welche Dinge ihn wirklich interessieren, und sich dann mit eben diesen Dingen beschäftigen, mag diese Beschäftigung nun von anderen als eine „gebildete“ oder nicht gewertet werden.“

Organisation des Alltags ist überhaupt ein Spezialgebiet Professor Pitkins, wenn bei einem so vielseitigen Manne von einem Spezialgebiet die Rede sein kann. Zudem er etwa aus seinen Untersuchungen in einem psychologischen Laboratorium über verschiedene Tätigkeiten des Alltags seine Folgerungen zieht, beweist er, daß es überraschend wenige Leute auch nur verstehen, ohne mühsame Energieverschwendung eine Treppe zu ersteigen. Noch weniger Menschen verstehen die Kunst

des Sich-Ausruhens, der völligen Entspannung. Verstanden wir sie, dann könnten wir uns beträchtliche Nerventrakt ersparen. Den kleinsten Dingen des Alltags wohnt eine bestimmte „Technik“ inne, und Walter B. Pitkin will sie uns lehren.

Es ist aber auch ein beachtenswerter Mann, der ein so vielbeachtetes Buch geschrieben hat. Denn Professor Walter B. Pitkin ist der Typus besten amerikanischen Geistes, fest in der Gegenwart verwurzelt, von einer zielbetriebigen, geradezu wütenden Energie besetzt und für so ziemlich alle Gebiete menschlicher Tätigkeit interessiert. Stets schreibt er an einem Buch, sei es über die der schulentlassenen Generation zur Verfügung stehenden ausrichtsrichtigen Berufsmöglichkeiten, sei es über die Kunst des Lesens, die „Kunst, rasch zu lesen“ oder an einer Geschichte der menschlichen Dummheit oder Psychologie des Glücks.

„Eines der Hauptübel unserer Zeit“, so sagt dieser vielseitige Mann, ist eine „zu weit gehende Spezialisierung“. Wir überlassen, so meint er, die wichtigsten Entscheidungen Spezialisten, die auf allen Gebieten, mit Ausnahme ihres einzigen Konfusionsrutes sind, und das Ergebnis ist eine heillose Konfusion für alle — einschließlich der Spezialisten.

Und Pitkin ist selbst ein kennzeichnendes Beispiel der von ihm gepredigten Abkehr von Spezialisten. Er bewirtschaftet selbst eine ausgedehnte Landwirtschaft in New Jersey, schreibt trotz seiner viel Zeit in Anspruch nehmenden Betätigung an der Columbia-Universität durchschnittlich zwei Bücher im Jahr, beschäftigt sich stets mit einem oder dem anderen sozialistischen oder psychologischen Forschungsproblem und legt etwa 10.000 Meilen im Jahr im Flugzeug zurück, um seinen Vorlesungsverpflichtungen in allen Teilen des Landes nachkommen zu können.

Als 57-jähriger ist Walter B. Pitkin, Professor der Journalistik an der angesehensten Universität der Vereinigten Staaten, Amerikas fruchtbarster populärwissenschaftlicher Schriftsteller und Vortrager und einer der führenden Männer auf dem Gebiete der praktischen Philosophie überzeugt, daß das wirkliche Leben für ihn erst begonnen hat!

Auf Jagd nach dem Inkaschatz

Schreckenstage im peruanischen Hochland

Erlebnisbericht von Victor Pfeiffer

Zweite Fortsetzung*)

Da stehen nun auf diesen unverwundlichen Fundamenten die Mauern und Dächer spaniens wie ägyptische Schmarotzer auf einer knorrigen alten Eiche. So wie diese uns fast unverständliche Leistung, die Grundlage für ihre Häuser war, so ist die Fähigkeit und Bedürfnislosigkeit der seit Jahrtausenden geknechteten Indianer die Grundlage für den Reichtum des Landes. Denn nur diese ertragen die schwere Arbeit in den Minen und Erzgruben auf den eisigen Höhen, der jede andere Rasse rettungslos zum Opfer fällt.

Koka

„Haben denn die armen Kerle alle Zahnschmerzen?“ fragte Franzl den alleswissenden Jim, als wir am nächsten Tage durch die Straßen Cuzcos wanderten, um unsere Einkäufe zu besorgen. Jim lachte. „Sie meinen die kleine Geschwulst, die jeder Indianer an der Wange hat? Das ist der Fluch und der Segen dieses Volkes. Sie tauen Koka.“

Mühselos, mit starren melancholischen Gesichtern trafen sie in kleinen, ewig laufenden Schritten hinter ihren Damas durch die Straßen. Von allen Seiten kommen sie in Cuzco, im „Mabel“ zusammen. Almaras, Quechuas, Guanchos, Manoteneris und Maropas und wie sie alle heißen mögen. Manche in grauen, düsteren Vollponchos, manche in leuchtenden Festgewändern; die einen in flachen Chinesenbüten, die anderen in hohen, lackierten Panamaschützen, wieder andere ein buntes Band um die verfilzten, glänzend schwarzen Haare. Aber alle, alle barfuß, und keiner ohne den Wulst in der Wange.

Der Griff in den Kokabbeutel

Sechs schwere Tagesritte lagen hinter uns. Mühsam, teils auf dem Rücken unserer treuen Maultiere, teils zu Fuß hatten wir die 1500 Meter Höhenunterschied zwischen Cuzco und dem Carabavapah überwunden. Nur die Unfist und die Ortskenntnis Philipps, unseres schweigsamen indianischen Führers, hatte uns ungefährdet über vereiste Steige, vorbei an gährenden Abgründen bis hierher gebracht. Nun lag der Abstieg ins Mercapato vor uns, als neuerdings auf der Piste ein Schneesturm über uns hereinbrach. Erschöpft, abgesehrt, ohne jedes Bedürfnis nach Speise oder Trank, hatten wir in einer mächtigen Felsenhöhle Schutz gesucht. Gleichgültig gegen alles sanken wir auf den feinhart gefrorenen Boden. Da zwangte sich eine warme braune Hand zwischen uns, halb Spanisch, halb Quecha umschmeichelte

*) Siehe „M. D.“ Nr. 131, 132.

uns eine sanfte Stimme. „Una probo. Caballeros. Koka macht stark.“ Bögern griffen wir zu. Eine wundervolle rubige Müdigkeit überkam uns, unsere verkrampten Glieder wurden warm und leicht, wir schliefen ein. Als wir erwachten, stand ein eisfalter, graublauer Himmel über uns. Alle Müdigkeit war von uns gewichen, glänzenden Fluges blickten wir gegen Osten. In meinem Innern war die Gewissheit, Herr dieses sagenhaften Schatzes zu werden. Denn ich wußte noch nicht, daß ich Sklave der Koka geworden war.

Im Banne der Koka

Voll freudiger Zuversicht begannen wir den Abstieg, der aufgehenden Sonne entgegen. Wie weggewischt war die Müdigkeit, die Verzweiflung der letzten Tage, weggezaubert durch den Griff in den Kokabbeutel Philipps. Die glasklare, eifige Luft, die uns gestern noch mit tödenden Fingern bis ans Knochenmark gegriffen hatte, schien uns heute erfrischend und belebend. Sacht hieben wir mit unseren Pöckeln auf das steinharte Gletscherschneise, das unseren schmalen Pfad versperrte, bis ein dumpfes Säulen und Dröhnen in den Ohren und einige hellrote Blutstropfen im Schnee uns daran erinnerten, daß wir uns in 4000 Meter Höhe befanden. Aber ein neuerlicher Griff in Philipps Zaubersack ließ uns auch diesen letzten Anfall der Soroche, der gefährlichen Höhenkrankheit, leicht ertragen.

„Wenn der Wind sich nicht dreht, kommen wir heute abend noch zur Quelle des Rio Quindí“, sagte Philippe, leckte seine Sandale in die frisch gebaute Eisküste und sprang mit einem mächtigen Satz auf den jetzt endlich schneefreien Pfad. Am straffgespannten Seil folgten die Satteltaschen der Maultiere mit ihrem kostbaren Inhalt. Proviant, Dynamitpatronen, Meißeln und Blindschürfen.

„Und wie weit ist es dann noch bis zum Mercapato?“ fragte Franzl und zog ein zitterndes, widerspenstiges Maultier hinter sich über den letzten Eiskamm.

„Wenn der Rio Quindí wenig Wasser führt, können wir in seinem Canon rasch vorwärtskommen und in zwei Tagen bei seiner Mündung in den Rio Mercapato sein.“

„Und was dann?“ fragte ich, als ich als letzter die gefährliche Stelle überquert hatte.

„Wenn die Bibel wahr gesprochen hat, müssen wir im Oberlauf des Mercapato die „Steinernen Brüder“ finden.“

„Wenn, wenn, wenn! Drei „wenn“ und wieviel „aber?“ brummte skeptisch Franzl. Darauf blieb ihm Philippe die Antwort schuldig. Doch das erste „aber“ sollte bald kommen.

Im Eiskamm

Der eifige Wind, der uns in den Rücken blies, wurde stärker, über dem Kamm, den wir überschritten hatten, flogen weißgraue Wolken auf und jagten mit unheimlicher Schnelligkeit hinter uns her. Die Sonne, die uns bisher blendend in die Augen geschienen hatte, verschwand hinter einem Dunstschleier. Immer näher krieschen die Nebelwolken, verschluckten die gährende Tiefe zu unserer rechten und die schwindelnd steile Wand zu unserer linken Seite. Ich stöße an das Maultier vor mir, das wie festgebunden stehen bleibt. — „Hallo!“ schrie ich in das brodelnde, undurchsichtige Nebelmeer.

„Anfeilen und an die Wand pressen, ehe der Sturm losbricht!“ flang wie aus weiter Ferne die Antwort. Ein Seilende flieg aus dem Nichts auf mich zu. Keinen Moment zu früh. Ich habe mich kaum an die eiskalte, glatte Wand gepreßt, habe kaum mit blutenden Fingern in einer scharfen Spalte Halt gefunden, als der erste mächtige Stoß des Eiskammes mich trifft und mir den Poncho vom Leibe reißt. Prasselnd laufen nuckgroße, scharfe Eiskörner splitternd an die Wand, flackern auf meine erstarren Hände, treffen wie Steinwürfe meinen Körper. Ich fühle, wie meine Hände die Kraft und meine Füße den Halt verlieren, wie ich langsam, langsam abwärtsleite. Schon knie ich, schon droht mein erstarrender Körper von der rettenden Wand weg ins Bodenlose zu sinken. Da packt mich wie ein Stich ein zweiter, noch furchtbarer Windstoß, wirft mich nach vorn. Ich greife warmes, zitterndes Leben, schlinge meine kraftlosen Arme um den Hals meiner Mula. Gerettet? Vielleicht. Ein kräftiger Ruck am Seil weckt mich aus meiner halben Betäubung. Der Sturm hatte an Heftigkeit nachgelassen, der Eiskamm war in ein dichtes Schneetreiben übergegangen.

„Vorwärts!“ In dem Lichter gewordenen Nebel sehe ich vor mir schemenhaft eine menschliche Gestalt und den grauen Schatten eines Maultieres. Stundenlang tasteten wir uns im Schneegestöber weiter. Als die Dämmerung hereinbrach, wurde der Pfad endlich breiter und mündete auf eine kahle Platte. Die ewig drohende Absturzgefahr war vorbei, wir schlugen an einer geschützten Stelle unser Lager auf. „Philippe!“ Er wußte, was wir wollten. Eine Prise Koka im Munde schloßen wir ein.

Philippe ist ängstlich

Der Rio Quindí zeigte sich anadia. Sein schmales Bett gab unseren Maultieren genug Platz, und in raschem Tempo ging es flussabwärts. Von einem wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne, überflutete die roten Canonenwände, an denen sich da und dort schon schüchtern ein zartes Grün zeigte. Der gestrige Kampf mit den Gewalten der eifigen

Höhen schien uns wie ein ferner, schwerer Traum. Wir waren wohl 1500 Meter tiefer, in einem Tage vom starren Winter in einen strahlenden Frühlingstag herabgestiegen. Nur Philippe schien unsere sorglose Freude nicht recht teilen zu wollen. Wie verfolgt von einem bösen Blick immer wieder nach rückwärts, blieb stehen, horchte und trieb immer wieder die Maultiere zu rascherem Lauf an. Er flüsterte Jim, der ihn nach dem Grunde seiner Unruhe fragte, einige hastige Worte zu, und nun schien auch dieser von der gleichen Nervosität ergriffen. Nur wir zwei trabten sorglos weiter, singend und lachend. An unserem Gürtel hing ein kleiner Beutel mit den Blättern des Vergessens.

„Haben Sie noch Hunger?“

Franzl und ich waren den beiden weit voraus. Ein mächtiger, rundgewachsener Felsblock lud zu sonnendurchtränkter Mittagsgast ein. Wir waren abgelenkt und bemühten uns oben, ein Feuer anzufachen, als Jim und Philippe, so rasch die Tiere sie trugen, nachgeritten kamen.

„Weiter, weiter! Jede Sekunde ist kostbar!“ schrie uns Jim schon von weitem zu.

„Warum so eilig?“ brummte Franzl. „Wir haben Hunger!“

Mit festem Griff riß ich ihn herum: „Der wird Ihnen rasch vergehen! Sehen Sie nicht, wie sich das Wasser verändert hat!“

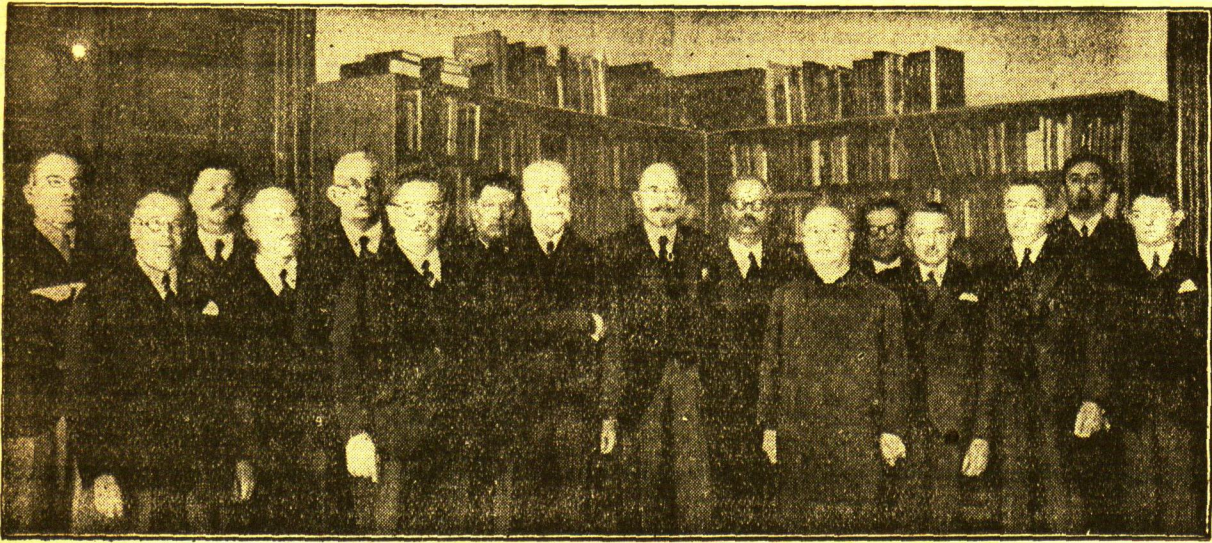
Nach ich wendete mich auf diese Worte hin dem harmlosen Bach zu und sah mit Erstaunen, daß das vor kurzem noch eisklare Gerinnsel nun schlammig und schmutzig dahinfloß und langsam aber stetig stieg.

„Wenn der Schnee, der gestern gefallen war, bei der heutigen Hitze weitergeschmilzt und uns das Hochwasser in dieser unentrinnbaren Enge erreicht, müssen wir elend ertrinken. Haben Sie noch Hunger?“ fragte Philippe.

Nein, der war uns vergangen. Wir sprangen auf unsere Maultiere und trieben sie zu rascherem Gangart.

Die Todesfalle

Unsere Augen schauten ängstlich nach vorn, wo noch in weiter Ferne sich die Canonenwände zu einem engen Felskor zusammenzogen, und dann wieder seitwärts auf die braunen, immer wilder tobenden Fluten des Rio Quindí. Ein prüfender Blick auf die schroffen Wände zeigte uns nur zu deutlich, daß es hier keinen anderen Ausweg gab. Vorwärts! Vorwärts! Die Tiere schienen von unserer Unruhe angeekelt zu sein. Ohne Peitsche, ohne Sporen gaben sie ihr Bestes her. Das immer höher steigende Wasser gab uns keinen trockenen Weg mehr frei. Wir belnd brante es um die Hüfte, die oft und oft in unsichtbare, überfüllte Spalten verankert. Draufend jagte hinter uns der Tod. Aber zum Glück kam das enge Felsentor, der Ausgang aus dieser Todesfalle, näher und näher. Jim, der als erster ritt, wandte sich plötzlich und schrie uns etwas zu. Aber das donnernde Brausen, das hundertfach von den Wänden widerballte, verschlang seine Worte. Wir sahen nur, wie er die Satteltaschen abhob und sie um seinen Hals hing. So talen wir das gleiche. (Wird fortgesetzt.)

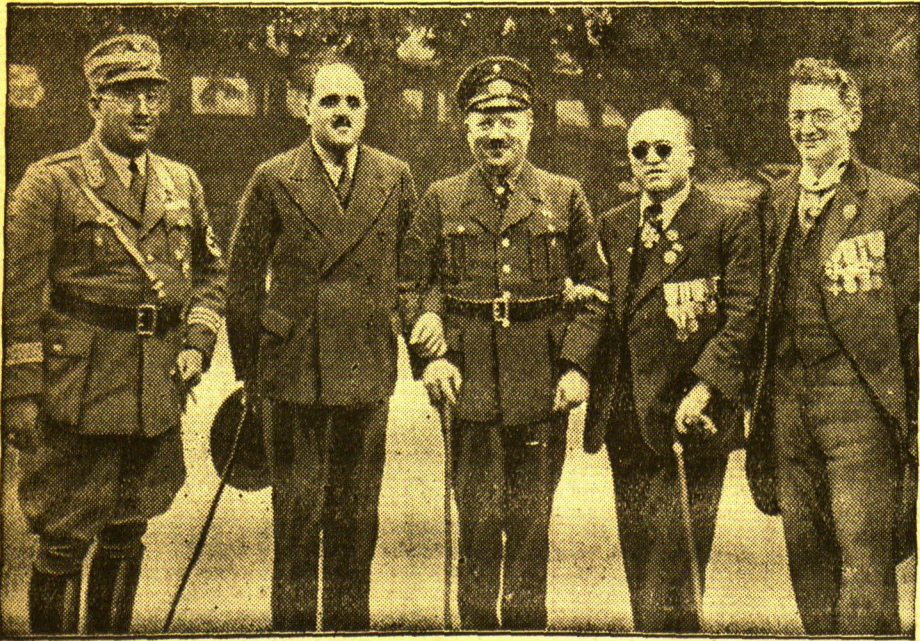
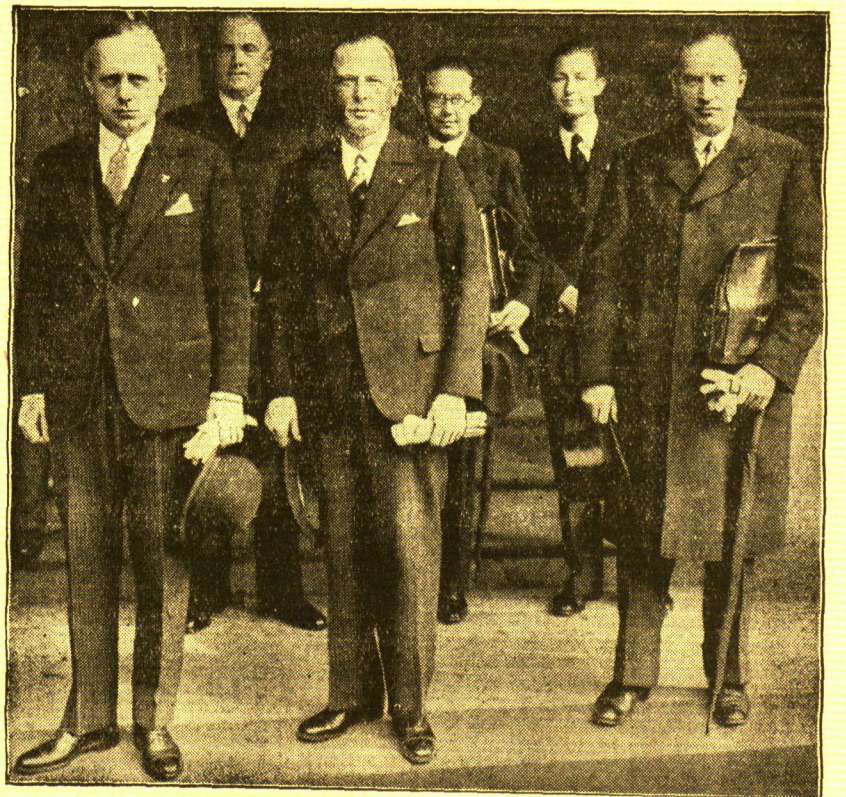


Das neue Kabinett der Tschechoslowakei

Der Präsident der Republik, Malarnk, empfing sieben die Mitglieder des neuen Kabinetts Malypetr zur Vereidigung. Von links nach rechts: Dr. M. Sodra (Landwirtschaft); Dr. Franke (Politik); Dr. J. Ceran (Inneres); Dr. Ed. Benesch (Lehrer); Dr. V. Cech (Gesundheit); Jan Malypetr (Ministerpräsident); J. V. Najman (Handel); Präsident Malarnk; R. Bechyně (Eisenbahnen); V. Dostalek — halb verdeckt — (Essentielle Arbeiten); Dr. Ivan Šerer (Justiz); Mare. Dr. Cramek (Unfistierung); Prof. Dr. Kronar (Schulen); Dr. R. Traj (Finanzen); Dr. Franz Spina (Min. ohne Portefeuille); Ing. J. Necas (Eislerge); F. Machnik (Nationalverteidigung).

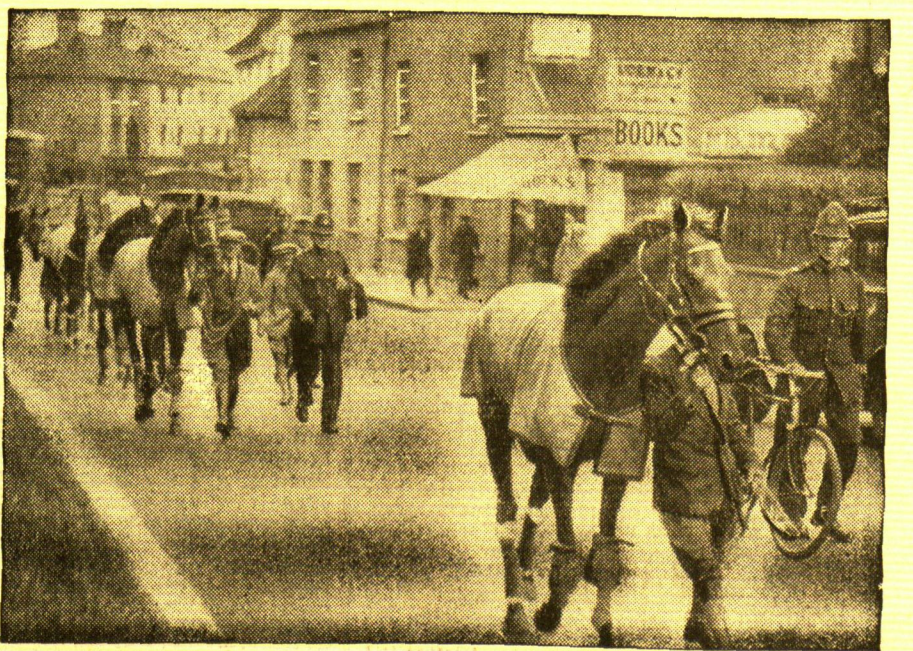
Rechts: Fortdauer der deutsch-englischen Flottenbesprechungen

Die Flottenbesprechungen der deutsch-englischen Vertreter in London, die am Dienstag begannen, werden weiter fortgesetzt. Unser Bild zeigt den Führer der deutschen Abordnung, Außerordentlichen Botschafter v. Ribbentrop, und rechts neben ihm Kontradmiraal Schuster und Kommandeur v. Kinderlen auf dem Wege zum Auswärtigen Amt in London.



Links: Italienische und französische Abordnungen beim Blindentreffen in Stuttgart. In Stuttgart fand in diesen Tagen ein deutsches Blindentreffen statt, bei dem Reichskriegsopferführer Oberleutnant anwesend war und eine Rede hielt. Zur Laugung war auch eine Abordnung italienischer und französischer Kriegsblinden erschienen. Unser Bild zeigt hier den Führer der deutschen Kriegsopfer und Hinterbliebenen, Oberleutnant (links) und weiter rechts die ausländischen Vertreter, Generalsekretär Ambrogio Paris, Bezirksobmann Dr. Klein-Schulgart, Generalsekretär Martinelli-Rom und Präsident Beccarini-Rom.

Rechts: Die Favoriten des Jahres Khan. Das Sportereignis des Jahres in England, das große Derby in Epsom, wurde am letzten Mittwoch ausgetragen. Auf dem Bild sehen wir die Pferde des indischen Maharadschas Aga Khan, Bahram, dem späteren Sieger, Haiman und Thest, die, wie man sieht, auf dem Transport unter strenger polizeilicher Bewachung standen.



Aus Robert Schumanns sonnigen Tagen

(Zum Gedenken an seinen 125. Geburtstag am 8. Juni 1935) Von Dr. Konrad Huschke-Weimar

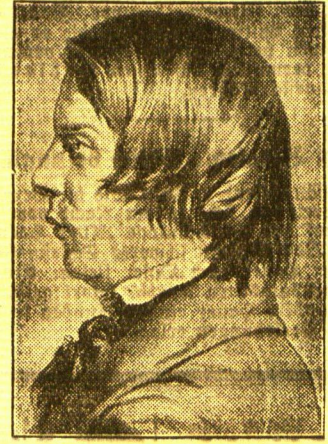
Mitte Mai 1820 zog der Rechtsstudent im dritten Semester Robert Schumann frohgemut über blühende Frühlingsauen nach Heidelberg, der lichten Schönheitskönigin der deutschen Universitäten. Da lehrten damals die großen Juristen Thibaut und Mittermaier, der erste zugleich bekannt als hervorragender Musikkenner. Hier war der junge Student frei von dem „erbärmlichen“ Leipzig, wo er zwei Semester „verbummelt“ hatte und „gänzlich zu verfaulern“ drohte. Die Leipziger Universität hatte er Ostern 1820 auf den Rat der Mutter und des Vormunds ohne Begeisterung bezogen. Der Vater, ein geistig hochstehender, unternehmender Mann, der es in Wiedau aus eigener Kraft zum Verlagsbuchhändler und einflussreichen politischen Schriftsteller gebracht hatte, wollte den Sohn schon früher zum Musiker bilden lassen. Aber die Verhandlungen mit Carl Maria von Weber hatten sich zerlegt. Und 1826 war der Vater gestorben. Die liebevolle, nur gar zu kleinbürgerliche Mutter, namentlich aber der hausbackene Vormund, hatten dem jungen Feuerkopf das trockene Brotstudium in Leipzig aufgedrängt. „Die tolle Jurisprudenz“, schrieb der Jüngling bereits nach den ersten Kollegs verzweifelt, „die einen bei dem Anfang schon niederschmettert durch ihre eiskalten Definitionen, kann mir nicht gefallen. Medizin will ich nicht, und Theologie kann ich nicht studieren. In so einem ewigen Streit mit mir selbst befinde ich mich und suche vergebens einen Führer, der mir sagen könnte, was ich tun soll.“ Was sich Schumann in Leipzig aber vor allem verlagte, war die Natur. Und auch die neuen Freunde der „Jellena-Ruchenszeit“ lagen ihm da nicht. Die Leipziger Burschenschaft mit ihrer „nebligen“ Deutschstümmei ließ ihn ab, so deutlich er auch fühlte. „Ich, welche Ideale machte ich mir von einem „Burschen“ und wie armfellig fand ich sie meist!“ Mit andern trat Schumann den Marxomanen bei, schlug sich auf dem Rechtboden herum, trank und sah „unbändige Blut“ fließen. Aber über Kneipe und Gasten liegend Musik und Dichtung: Jean Paul, Schubert, Beethoven. Daß bei Wied, der größten Klavierpädagogischen Berühmtheit der damaligen Zeit, nahm er Unterricht. Das damals neunjährige reizende, mütterliche Töchterchen des Alten schloß sich ena an den lebenswichtigen, mährchen-erzählenden Studenten an. Aber es war noch zu sehr Kind, um ihn, als der Vater im Februar 1820 gezwungen war, den Unterricht aufzugeben, in dem „insamen Nest“ zu halten. So ward Heidelberg Trumpf, und des jungen Schumanns sonnige Zeit begann.

Die beiden berühmten Heidelberger Juristen erweckten bei dem jungen Zwifdauer vorübergehend sogar eine Art Freude an der Jurisprudenz. Aber Gespräche über juristische Fragen wich er doch bald mehr und mehr aus, sie langweilten ihn. Er erkannte, daß Thibaut selbst kein Jurist aus Neigung war, und Schumanns Verehrung galt nicht mehr dem Juristen, sondern dem Menschen Thibaut: „Thibaut ist ein herrlicher, göttlicher Mann, bei dem ich meine geistreichsten Stunden verlebte. Wenn er so ein Handelsches Oratorium bei sich fingen läßt (jeden Donnerstag über siebzehn Sätze da) und so begeistert am Klavier akkompagniert und dann am Ende zwei große Tränen aus den schönen großen Augen rollen, über denen ein schönes silberweißes Haar steht, und dann so entzückt und heiter zu mir kommt und mir die Hand drückt und sein Wort spricht vor lauter Herz und Empfindung, so weiß ich oft nicht, wie ich Lärm zu der Ehre komme, in einem solchen heiligen Saale zu sein und zu hören.“ Der große Gelehrte hat Schumann schließlich den rechten Weg gewiesen.

Je mehr aber Schumann von neuem erkannte, daß er den ihm aufgezwungenen Beruf nicht zu lieben vermochte, um so mehr gina's mit der Musik aufwärts. Er spielte er vormittags mehr als sieben Stunden Klavier. Eine stumme Klaviatur diente zur Übung der Fingerfertigkeit. In dem Maß, wie sich seine Technik vervollkommnete, wuchs auch sein Siegesreiß. Bald war Schumann in ganz Heidelberg als Pianist bekannt, besonders seit er in einem Musikvereinskonzert mit glänzendem Erfolg aufgetreten war: „Das Bravo- und Tacaporaufen hatte kein Ende, es ward mir ordentlich liebend und schwül dabei.“ Die Großherzog-Witwe von Baden lud den Jüngling ein, in Mannheim zu spielen. Und auch andere Ehrungen des Meisters trieben das Rechtsstudium dem Ende zu.

Dazu kam als anseuerndes und belebendes Element die wundervolle Neckarlandschaft, in der Arnim, Brentano die andere der geliebten Romantiker gewirkt hatten. Hier führte der lebensdürstige Studio ein wahres Götterleben, umal da sich auch dem Menschen Schumann die Herzen erschlossen. Man lebte den hochgewachsenen, schlanken und doch kräftigen Musensohn mit dem frischen, blühenden Gesicht, dem der Genius sichtbar aufsprang war. Schumanns ganze Erscheinung war vornehm; er trug sich elegant. Und dabei lag über seinem Wesen eine große Gütmittigkeit, die unwillkürlich für ihn einnahm. Seitertzeit beherrschte ihn die schwermütige Verschlaffenheit der früheren Jahre lag noch im Dunkel. Wanderungen, Wagenfahrten, Tanz — er war ein vorzüglicher und dann sehr bester Tänzer —, Schlittentouren, Karneval und sonstige Vergnügungen belebten die freie Zeit. Ja, sogar „arage“ Kommerzleben mit „wilt-freier Weltanschauung“, wie er es selbst nannte, hat ihn vorübergehend gekesselt, und um ein Haar wäre der junge Mann in den akademischen Sumpf geraten, der Heidelberg für Schwachköpfe so gefährlich machte.

Eine oberitalienische Reise führt den Künstler über Mailand, Padua und Verona nach Venedig. Und als echter Deutscher ist er hingerissen von den Reizen Italiens. „Könnst du Dir“, schreibt er an seine schöne Schwägerin, „nur so recht malen, den tiefblauen Himmel, das quellende, fröhliche Grün die Morikolen, Zitronen, Banan, Seiden- und Tabakwälder, die goldenen Blumenmatten voll reißender Schmetterlinge und wogender Zephyren, die fernen, charakterfesten, deutschen, netzen und — edigen Alpen, und dann die großen, schönen, feuer-schmachtenden Augen der Italienerinnen, fast so wie die Delnen, wenn Du von etwas entzückt bist, und dann das ganze tolle, und wegsame, lebendige Leben, das sich bewegt und nicht bewegt wird, und dann noch, wenn ich fast



Robert Schumann

mein teures und so fest in die Brust gewachsenes Deutschland über dem lyrischen Italien vergehe und sehr deutsch und sentimental in die runde, sippige Baumfülle hinausschaue oder in die Sonne, die untergeht, oder in die vaterländischen Berge, die noch vom letzten Auf der Sonne rot sind und glühend und sterben und dann kalt, wie gekochene Menschen, dastehen — ach! Könnst du Dir das malen!“ Im Mailänder Scala-Theater machen Rossini und die berühmte Pasta im Opernhaus zu dem allgemeinen Musiktreiben Italiens, das ihn abtötet, tiefen Eindruck auf Schumann. Bei dem Gesang der großen Künstlerin ist ihm, als stünde Gott vor ihm und Liebe ihm leise auf einige Augenblicke in sein Angesicht leuchtete. Bald aber kommt sich Schumann wieder in deutscher Kunst und Natur, erlöst aus dem Bann fremdländischen Erlebens. Und aus den blühenden und lachenden Heidelberger Tagen heraus schafft er — der sich schließlich als musikalischer „Tafelauffatz“ für Gesellschaften zu schaden dünkt — Werke von genialem Schwung und hoher romantischer Schönheit. „In keiner Kunst“, schreibt Moser, „hat die klassische Schöpfung damals deutschen Studentenlebens so edlen und begeisternden Ausdruck gefunden wie in seinem Schaffen von den ersten Klavierwerken an bis in die Zeit der Sinfonien und Kammerlieder.“ Im Frühjahr 1830 finden wir neben einigen Anfängen zu Sinfonien bereits die Abga-

Varationen, die Mehrzahl der Capricci und die Toccata op. 7 vor, auch Anfänge eines Klavierkonzerts.

Noch ist Schumann Student der Rechte. Da spielt Othello 1830 Paganini in Frankfurt. Schumann eilt, ihn zu hören. Und der Eindruck, den dieser größte Virtuose, den die Welt bis dahin gesehen, auf den jungen Deutschen macht, ist überwältigend. Er spiegelt sich äußerlich wider in seiner Bearbeitung Paganinischer Capricci für Klavier. Heller denn je brennt in Robert Schumann der Gedanke, es diesem Großen gleichzutun. Er kennt die Abneigung seiner Mutter gegen das Virtuositentum. Aber der Lebensschritt muß getan werden. In leidenschaftlicher Erregung schreibt Robert der Mutter: „Mein ganzes Leben war ein Kampf zwischen Poesie und Prosa, oder nenne es Musik und Fuß. Jetzt stehe ich am Kreuzwege, und ich ersichere bei der Frage: Wohin? — Gola! Ich meinem Genius, so weist er mich zur Kunst, und ich glaube, zum rechten Weg.“ Wied soll entscheiden. Die Mutter, auf tiefste Bekümmert, schreibt an ihn und bürdet ihm die Last der Verantwortung auf. Der Alte aber nimmt sie gelassen auf sich und stellt dem Sohn ein glänzendes Befähigungszeugnis aus. Wenn dieser sich dem Drill fügen will, macht er sich anheischig, ihm bei seinem Talent und seiner Phantasie binnen drei Jahren zu einem der größten Pianisten zu bilden.

Das war der Todesstoß gegen den Rechtsstudenten Robert Schumann. Die Morgenröte des großen Meisters brach an. Im Oktober 1830 trat er in Leipzig bei Wied ein, Herz und Sinn voll großer künstlerischer Pläne — aber: in Wehmut gedachte er des „goldenen Schlaraffenlebens“ in Heidelberg, seiner sonnigsten Zeit, die nun für immer zu Ende war.

Wir wissen, daß es auch mit dem Virtuosen Schumann bald vorbei war: ein tragisches und doch für die Kunst glückliches Geschick kam über ihn. Um möglichst schnell aus dem geisttötenden Einerlei der Fingerübungen herauszukommen, hatte er einen Kunstgriff erfunden, durch den der vierte Finger emporgesogen und unbeweglich gehalten wurde, während die andern Finger die Übungen ausführten, aber aufolge Überspannung der Sehnen erlahmte der vierte Finger der rechten Hand, so daß sich dessen Gebrauch und zeitweise sogar jener der ganzen rechten Hand für das Klavierspiel verlor. Damit war das schöne Phantasiebild vom Virtuosen glanz zerronnen, und vor dem schwer Enttäuschten lag der dornenwolle Weg des Tonichters, den er nun aber auch schnell entschlossen und in klühem Tatendrang beschritt. Welch blühende Rosen er auf diesem beschwerlichen Weg — in der schönsten Zeit durch seine Liebe zu Clara Wied beflügelt — gepflückt hat, weiß die Welt. Und wie sein Wesen als Tonichter war, lagen uns die bedeutenden Worte, die er schon bald nach dem Beginn seines Meistertums geschrieben hat: „Ich halte die Musik für die verebelte Sprache der Seele.“

Ögend Lissum Özind

Schweizer Nationalrat lehnt den Olympia-Beitrag ab / Es handelt sich um 36 000 Franken — „Kindisches Spiel der Sozialdemokraten“

Basel, 7. Juni. Der Schweizer Nationalrat, der am Donnerstag den Staatshaushalt verabschiedete, lehnte auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages mit 82 gegen 57 Stimmen den Bundesbeitrag für die Berliner Olympiade 1936 in Höhe von 36 000 Schweizer Franken ab. Bundespräsident Winger bemängelte sich wiederholt, die Ablehnung zu verhindern. Zusammen mit den Sozialdemokraten stimmten verschiedene Vertreter der Landwirtschaft gegen den Beitrag. Die „Basler Nachrichten“ nennen diese Ablehnung einen bedauerlichen Entschluß und geben der Hoffnung Ausdruck, daß nicht auch der Ständerat zu einem ablehnenden Beschluß gelange. Wörtlich schreibt das Blatt: „Unbegreiflich, wie sich zahlreiche bürgerliche Vertreter durch die Spiegelfechtereien der Sozialdemokraten und die unlogischen Gründe der eingetragenen Sportgegner verblüffen ließen. Politische Demonstrationen gegen den lediglich organisierten Staat (Deutschland), inkonsequente Parallelen (Verzicht auf Los Angeles), unhaltbare Gefährdungen haben eine gute Sache — hoffentlich nur vorläufig — zu Fall gebracht. Damit dürften auch Kaufleute und St. Worts ihre Hoffnungen auf Zuteilung einer künftigen Olympiade ruhig begraben.“

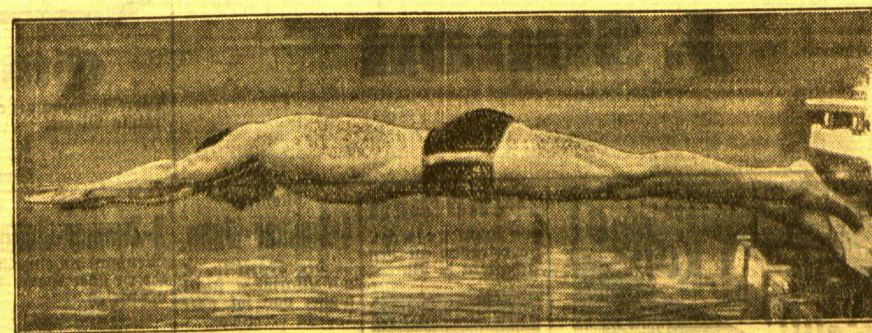
den Staat (Deutschland), inkonsequente Parallelen (Verzicht auf Los Angeles), unhaltbare Gefährdungen haben eine gute Sache — hoffentlich nur vorläufig — zu Fall gebracht. Damit dürften auch Kaufleute und St. Worts ihre Hoffnungen auf Zuteilung einer künftigen Olympiade ruhig begraben.“

Genf, 7. Juni. Die Verweigerung der olympischen Kredite durch den schweizerischen Nationalrat hat auch in der Westschweiz großes Aufsehen erregt. Die „Gazette de Lausanne“ spricht von einem „kindischen Spiel der Sozialdemokraten“ und erklärt, die Schweiz hätte allen Grund gehabt, die an sie ergangene Einladung günstig aufzunehmen. Das Abseitsstehen ohne einen Grund sei eine schlechte Politik. Der Nationalrat habe mit der Kreditverweigerung ein deutliches Zeugnis seines Mangels an politischem Sinn gegeben.

Die Davisokal-Kämpfe zu Pfingsten

An den Pfingsttagen wird in Warschau, Prag, Paris und Berlin die zweite Runde um den Davisokal der Europazone ausgetragen. In Warschau haben die Polen gegen Südafrika eine gewisse Überraschungsmöglichkeit, denn Karanharson und Krbn haben bislang noch nicht viel zeigen können. Allerdings wird Polen auf den erkrankten Tlocapni wahrscheinlich verzichten müssen, so daß Hedda und Wittman die Farben ihres Landes vertreten werden. Südafrika sollte gewinnen. In Prag haben die Japaner so gut wie keine Aussichten. Bereits am ersten Tage, am gestrigen Donnerstag, haben die Vertreter der Tschechoslowakei eine 2:0-Führung erringen können. Zu-

nächst wurde der Japaner Yamagishi von seinem Gegner mit 1:6, 6:8, 3:6 geschlagen und dann konnte der Deutsch-Böhme Roderich Menzel den zweiten Vertreter Japans, Nishimura, mit 6:2, 6:3, 8:6 bezwingen. In Paris machen sich die Franzosen Hoffnungen im Kampfe gegen Australien. Man bedrängt Borotra, wie fast jedes Jahr, und will ihn bewegen, das Einzel mit Boussis zu spielen. Vorgelesen war nach Beendigung der Meisterschaften Marcel Bernard, der besser abschnitt, als der zwar kämpferische Merlin. Crawford, McGrath und Quist sind aber zu stark, und alles Hoffen in Paris ist mehr Romantik, ein Nach-



Der Startsprung eines Meisterschwimmers

In Berlin startete kürzlich der schnellste Schwimmer der Welt, der erst 20-jährige Amerikaner Peter Rick. Dieses Bild wurde während eines Trainings in Berlin aufgenommen; es zeigt, wie vorbildlich Peter Rick zu starten verfährt.

trauern nach den großen Leistungen der Musiktiere!

Die Auslosung im Davisokal-Spiel Deutschland-Italien, das in Berlin auf der Anlage des Tennisclubs Rot-Weiß ausgetragen werden wird, hat folgenden Spielplan ergeben: Am Sonnabend kämpfen de Stefani — S. Dörfel und Mangold — G. v. Gramm. Am Sonntag findet dann das Doppelspiel statt Quintavalle — Taroni gegen v. Gramm — Dörfel und am Montag kämpfen Mangold — S. Dörfel und de Stefani — v. Gramm. Ueber die Aussichten dieses Kampfes ist zu sagen, daß an einem deutschen Sieg kaum zu zweifeln sein dürfte. Zum letzten Mal trafen sich beide Länder in der Europa-Schlurunde 1932; damals gewann Deutschland mit 5:0. So glatt wird es diesmal wohl schwerlich werden, aber mit einem sicheren, wenn auch womöglich unknüpften Sieg Deutschlands ist zu rechnen. Deutschland würde dann am nächsten Wochenende, ebenfalls in Berlin, auf den Sieger von Paris, wahrscheinlich also Australiens, treffen. Die mutmaßlichen Sieger der beiden restlichen Viertelrunden, Südafrika und die Tschechoslowakei, begegnen sich dann in Prag.

Deutschland siegt im „Preis der Nationen“

Deutschlands Reiter errangen am Donnerstag im Rahmen des Nachener internationalen Reit- und Springturniers vor 15 000 Zuschauern im „Preis der Nationen“ um den Hindenburg-Pokal einen sicheren Sieg. Mit nur 14 Rehlern blieben sie vor Rumänien (20), Holland (21), der Türkei (32) und Ungarn (38) Reiter siegreich. In der Einzelwertung gab es einen ungarischen Sieg von Oberleutnant Schaufel auf „Mr. Svokos“ nach einem Stiefkampf mit Oberleutnant Großkreutz auf „Harras“, die beide je zwei fehlerlose Ritte während des Springens absolviert hatten.

Die Auto-Union wird sich nach dem Großen Preis von Frankreich, der am 23. Juni entschieden wird und sechs deutsche Wagen am Start steht, auch an dem vom Automobilklub der Campagne veranstalteten Großen Preis der Marne beteiligen, und zwar werden Stuck und Barz die Firma der Auto-Union in diesem Rennen vertreten.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse			
(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)			
	7.6. Ankauf	7.6. Verkauf	
New York 1 Dollar	5.94	5.99	
London 1 £ St.	29.30	29.60	
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39,5	2.41,5	
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,6	2,10	
Berlin Registermark	—	1,40	
Zürich 1 Schw. Frs.	1.53,5	1,95	
Amsterdam 1 Hfl.	4,02	4,05	
Prag 1 Kr.	0.24,90	0.25,05	
Stockholm 1 Kr.	1.51	1.52,5	
Mailand 1 Lire	0.49	0.49,80	
Paris 1 Fr.	0.39,20	0.39,50	
Brüssel 1 Franks	0.20,2	0.20,5	
Wien 1 Schilling	—	1,13	

Wetterwarte
Wettervorhersage für Sonnabend, den 8. Juni
Schwache bis mäßige auf Süd drohende Winde, heiter bis wolkig, meist trocken, nur geringe Gewitterneigung, Temperaturen etwas anstehend.
Temperaturen in Memel am 7. Juni
11 Uhr + 12,4 8 Uhr + 13,2 10 Uhr + 16,2
Allgemeine Übersicht von Freitag, 7. Juni
Während über Mitteleuropa der Luftdruck weiter ansteigt, bewegen sich die baltischen Störungen mehr in nördlichen Breiten. Wir haben daher morgen noch mit Hochdruckwetter zu rechnen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tem. pers.	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1015,4	W. 2	heiter	+ 13,2	2	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1017,0	SW. 4	heiter	+ 13,0	—	8
Riga	1012,2	WNW. 4	„	+ 15,0	1	1/2
Lüban	1013,4	W. 4	„	+ 11,0	0	8
Tallinn	1010,1	NW. 1	„	+ 13,0	0	8
Haparanda	1008,6	O. 3	Regen	+ 10,0	0	30
Wysby	1006,5	WSW. 4	heiter	+ 13,0	1	1/2
Stockholm	1009,9	W. 4	bed.	+ 13,0	1	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert
501	Adria SD. Sergio	Tallinn	Kohlen	U. Meyhoefer
502	Friesland SD. Isenmann	Immingham	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
503	Orkanger TMS. Hansen	Hamburg	Petroleum Benzol	Johannessen & Co

Ausgegangene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Adressiert
504	Libau SD. Larson	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
505	M. Goldschmidt SD. Nielsen	Kristineburg	leer	Ed. Krause
506	Bramow SD. Vik	Calais	Zeilulose	Memeler Schiffsfuhrkontor

Pegelstand 0.40 — Wind: W 2 — (m) aus

Marktbericht

n. Coadjuthen, 6. Juni 1935			
Butter	Ffd. 0.60—0.70	Schweinef.	Ffd. 0.3—0.40
Eier	Stück 0.04	Rindfleisch	Ffd. 0.25—0.4
Weizen	Str. 9.00	Lammfleisch	Ffd. 0.40
Roggen	Str. 6.00—6.50	Kalbsteck	Ffd. 0.20—0.30
Hafer	Str. 6.00	Lamm	Ffd. 0.80—1.00
Gerste	Str. 6.50	Hale	Ffd. 1.10
Kartoffeln	Str. 1.00	Heute	Ffd. 0.40—0.50
Hühner	Ffd. 0.30	Barle	Ffd. 0.20
Reis	Ffd. 0.60	Beisfleisch	Ffd. 0.10
Kuchel	Stück 0.80—1.00	Berke	Barle 18—20
Tauben	Stück 0.60	Schlachtschweine	Stück 15—18
Bratbein	Stück 0.40	Schlachtschweine	Ffd. 0.15

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Familien Martin Kackes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Köln-Berlin in 85 Minuten

Köln, 7. Juni. Donnerstag morgen gelang es dem Blisflugzeug der Deutschen Luftfliegerei, die Flugstrecke von Köln nach Berlin in der Rekordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Diese Zeit wurde bisher von einem Verkehrsflugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgesehene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte bei dem Rekordflug eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 300 bis 370 Kilometern. Gleichfalls gelang es in dieser Woche einem Blisflugzeug, die Strecke von Hamburg nach Köln a. Rh. in der Rekordzeit von 70 Minuten zurückzulegen, während der Flugplan eine Flugdauer von 95 Minuten vorsieht.

Deutsche Flugzeuge zur Internationalen Luftfahrt-Ausstellung nach Lissabon gestartet

Berlin, 7. Juni. Auf dem Berliner Zentral-Flughafen Tempelhof starteten am Donnerstag um 9 Uhr zwei Flugzeuge zum Flug nach Lissabon. Dieser Flug wird anlässlich der am 1. Juni in der

portugiesischen Hauptstadt eröffneten Internationalen Luftfahrt-Ausstellung durchgeführt, auf der auch Deutschland neben zahlreichen anderen Nationen vertreten ist. Im Rahmen der mit der Ausstellung verbundenen Veranstaltungen werden auch die beiden gestern gestarteten Flugzeuge, das modernste deutsche dreimotorige Flugzeug Junkers „Ju 52“, das auf fast allen ins Ausland führenden Linien der Deutschen Luftfliegerei eingesetzt ist, und das schnellste Postflugzeug „Dinkel D. C. 70“, gezeigt werden. Im Rahmen eines am 10. Juni in Lissabon stattfindenden großen Flugtages werden Vertreter des deutschen Reichsluftfahrtministeriums und Präsident v. Gronau am Grab des portugiesischen Fliegers einen Kranz niederlegen. Diese Ehrung wird ein Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit der Flieger aller Länder sein.

Englisches Flugzeug über Baden-Baden abgestürzt

Baden-Baden, 7. Juni. Von sieben englischen Flugzeugen, die auf der Reise von Frankfurt nach

Strasbourg in Baden-Baden zwischengelandet waren, stürzte gestern mittag das Flugzeug „G. A. 202“ bei einem Rundflug über dem Flughafen Baden-Baden ab. Der Flugzeugführer Hähfeld aus London erlitt schwer Verletzungen, denen er kurze Zeit darauf erlegen ist. Zwei Angehörige der Fliegerkorpsgruppe Baden-Baden des deutschen Luftsportverbandes, die er als Gäste mitgenommen hatte, wurden leichter verletzt. Der Unfall ist vermutlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt

Unna (Westfalen), 7. Juni. Wie die Bergbehörde mitteilt, ereignete sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juni auf der Schachtanlage „Alter Hellweg“ in Unna ein schwerer Schieferungsfall, dem leider zwei Arbeiter zum Opfer fielen. Ein Bauer aus Unna-Königsborn wurde sofort getötet, während der andere Bauer einige Stunden später den erlittenen Verletzungen erlag.

Gattenmord nach zwölf Jahren aufgeklärt

Landshut (Niederbayern), 7. Juni. Zwölf Jahre nach der Tat hat jetzt ein Gattenmord seine Aufklärung gefunden, dem in Fraundorf bei Mitterkirchen der Gattin Vöhringer zum Opfer gefallen war. Es hat sich herausgestellt, daß er durch seine Ehefrau vergiftet worden war. Schon nach dem Tode des Gatten im Jahre 1923 bezichtigte man die Gattin des Mordes, fand aber keine sicheren Anhaltspunkte dafür. Die Frau verheiratete sich dann wieder. Als sie vor einiger Zeit wegen einer anderen Straftat in Traunkirchen in Haft genommen wurde, tauchten die Gerüchte erneut auf. Daraufhin ließ die Staatsanwaltschaft die Leiche des Gatten ausgraben und sandte Erde aus dem Grab zur chemischen Untersuchung. Bei dem folgenden Verhör gestand die Beschuldigte schließlich unumwunden, daß sie ihren Mann mit einer Giftfarbe umgebracht habe, die sie dem Essen beigegeben hatte.

STATT KARTEN

IHRE VERMAHLUNG
GEBEN BEKANNT

**HANS LIEWERIES
UND FRAU WALLY**
GEB. JOST

MEMEL, IM JUNI 1935

**Walter Behrend
und Frau Charlotte**

geb. Grap

Vermählte

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit

Memel, im Juni 1935

Vortrag

Schützenhaus, Oberer Saal
Freitag, 7. Juni, 8 Uhr abends

Thema:

„Die Begegnung mit Jesu“
Prediger E. Tiesens-Riga.
Eintritt frei.

Verkaufe bieten
Sonntags grobe u.
feine

Rauchwürst
zu billigen Preisen.
Markthallen-
Stand Nr. 85

Täglich frische
Reuher, Hühner
zu haben.
Frau Weichert
Halle.

Alter Sandkrug

1. und 2. Feiertag
Frühkonzert
Anfang 7 Uhr

Nachmittagskonzert
Anfang 3 Uhr.
Bruno Bouchard.

D. „Erude“

fährt am Sonntag, d. 8. Mai um
13.00 und 19.30 Uhr,
an beiden Pfingstfeiertagen um
9.00 und 13.00 Uhr

nach **Schwarzort**.
Frig Pletsch II.

Gasthaus

„Schern“

empfiehlt allen Ausflüglern u. Vereinen
Schern als Ausflugsziel

Sonntäglich Autobusverbindung
ab Horn, Neuer Markt.

In den Pfingstfeiertagen bei
günstiger Witterung:
9.30 vorm. Rückkehr ca. 12.00 Uhr

2. — nachm. Rückkehr ca. 7.30 Uhr.
Fahrpreise: Erwachsene Lit 1.50,
Kinder die Hälfte.

Pfingstangebot
Rinderboder und Strandhofen

moderne Muster grau
14.50, 12.50 14.50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Täglich frische Schlagfahne

1.80 pr. Liter, empf.
Breite Str. 16 a,
Lebensmittelgeschäft

Achtung!

Verkaufe Sonntags
einen Posten alten
Vollfettkäse, sowie
Schweiz. Emmentaler
ohne Rinde.
Frau Weichert
Markthalle.

Senster- glas

ausgeschnitten und in
Rahmen, gibt billig
Henry Kopp
Schützenstraße 1 a.

Verkäufe

Zu verkaufen:
1 Herrenzimmer
1 Stehlampe
1 Radio

5 Röhren, Telefunker.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Hauses

Zu verkaufen

haben viele dies und
jenes, das sie nicht
brauchen, aber leicht
zu Geld machen können
durch eine kleine
Anzeige im „Memeler
Dampfbott“.

Capitol

Ab Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Das große Doppelprogramm

Jenny Jugo, Paul Hörbiger
Theo Lingen, Lissi Arna
in dem neuen charmannten Tonfilm

Heute Abend bei mir

Eine urfidelle Angelegenheit — Man
lächelt, lacht, brüllt — Prickelnde
und schmissige Musik . . . der
Hauptdarsteller: „Heute Abend bei
mir“ — Flottes, reizvolles Spiel,
fesselnde Handlung.

Außerdem
Tom Mix in seinem neuen und
besten Tonfilm (7847)

Tom kehrt zurück

Tom Mix war lange in Memel
nicht sichtbar — jetzt taucht er
wieder auf, herrlicher und sieg-
hafter denn je! „Tom“ ist spannend,
fesselnd, einfach fabelhaft.

Bahnhofshotel Danwillen

2. Pfingstfeiertag ab 3 Uhr
Gartenkonzert
mit anschließendem Tanz.
Verlängerte Polizeistunde!

Es ladet freundlichst ein
Hermann Jsaak
Danwillen, Telefon Nr. 2

Apollo

Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Alles um eine Frau
(Kameraden)

Charlotte Susa, Paul Hart-
mann, Gustav Düssel
Beiprogramm

Kammer

Täglich
5 und 8 1/2 Uhr
Die törichte Jungfrau
Beiprogramm

Kurhaus Försterei

Inh.: K. Werner
empfiehlt
Fremdenzimmer
mit und ohne Pension.

Pfingstbestellungen erbeten.
Auserlesene Festmenüs
Zeitgemäße Preise. 7803

Hotel Kurischer Hof Schwarzort

Pfingstsonntag, den 9. Juni
8.30 Uhr
Eröffnungs-Fei

Montag, den 10. Juni zwangloser
in der Veranda
Tanzabend
A. Gudatis

PANTHER



ORIGINAL

Qualitätsräder

zu günstigen Preisen erhältlich im

Radio- und Fahrradhaus

H. Jagst

Friedrich-Wilhelm-Straße
Das
Fachgeschäft für gute Qualitäten

Waldfrieden

bei Insberg
Moorbäder
gegen alle
rheumatischen
Erkrankungen
und Frauenleiden.

Sanatorium
für sämtliche inne-
ren Krankheiten.
Brannenkur,
Fachärztliche
Behandlung

Waldkurort
für Ruhe- und Erholungsbedürftige.
Alle neuzustellenden Einrichtungen.
Bäder im Hause. — Billigste Preise.
Vorzügliche Verpflegung. Diätische.
Pauschalkuren.
— Prospekte kostenlos. —

Miele

Fahrräder u. Motor-Fahrräder
Zu haben bei (6677)
Schmidke & Rosenberg
Memel

Stückele

liefert wagonweise für 3 Lit per Zentner
franko Memel (7796)
K. M. Abramavičui
Grudziat, Siauliat apskr.

Möbl. Zimmer

von sofort gesucht.
Angebote im Preis
unter 4637 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

Reichsdeutscher sucht
für den Monat Juli
eine möblierte
3-Zimmer-Wohn.

Möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung.
Erforderlich Betten
für 4 Pers. Lage Nähe
der Sandkrugstraße.
Angebote mit Preis-
angabe u. 4634 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

von sofort gesucht.
Angebote im Preis
unter 4637 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Die Beerdigung unserer lieben
Entschlafenen findet am 2. Pfingst-
feiertag, nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhause Kerndorf aus statt.
Freunde und Bekannte werden
hierzu herzlich eingeladen.

Familie Peiser

7841

Schwarzort

Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8

Behagliche Zimmer

Auserwählte Pfingst-Menüs

Ab Sonntags Extra-
Konzerte — Abends
zwanglose Reunions —
Preise niedrig — Waren erstklassig.

Hotel Mertins Ruß

Telefon Nr. 8
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Großer Saal und Garten. Veretne,
Schulen und Gesellschaften erhalten
bei vorheriger Anmeldung Preis-
ermäßigung. Kurgäste erhalten für
Lit 6.— p. Tag volle Verpflegung
und Wohnung.

Das Kunsteis

des Städtischen Schlachthofes wird durch
den Milchhändler Herrn Fritz aus-
gefahren. (7831)

Bestellungen hierauf nimmt entgegen der
Eiswagen oder das Büro des Städt.
Schlachthofes

Telefon 142 (7837)

Fleisch- und Wurstwaren

sowie ff. Aufschnitt
in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.
Kurt Schenck
Markthallen 13 und Filiale Sibauer Str. 29

Stütze

od. jüng. Mädchen
mit Kochkenntn. von
sof. od. 15. 6. gesucht.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Mädchen

2 tüchtige, fleißige
von sofort gesucht.
Süßliches
Frankenhaus

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien

Siegfried-Kaffee
Geschmack
und Aroma
ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt
100 gr Paket. Lit 1.80
200 gr Paket. Lit 3.50

1-Zim.-Wohnungen
zu vermieten
Baltis, Töpferstr. 11
oder Töpferstr.

Moderne
4-Zimmer-Wohn.
in der Kantstr. 4
mit Warm- u. Kalt-
wasser von sof. oder
1. 7. zu vermieten.

Kleine
2-Zimmer-Wohn.
(Neubau) an einzeln.
Herren oder Dame zu
vermieten.
Balschat
Baustraße 11

Zu vermieten:
Billa Marie
Forststr. Schwarz-
ort. Ausr. erteilt
L. Stellmacher
Schwarzort
Forststraße

Sep. möbl. Zimmer
vom 15. 6. zu verm.
Thomasstr. 17/19
Eing. Gr. Wasserstr.
Wforde.

Sep. Zimmer
zu vermieten
Marktstr. 48/49
Eing. Rohmannstr. 2
Kogst